This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 44 838
B
2599
M5
P5
YC 31150

Die

Missionsgedanken

des

Freiherrn von Leibnitz.

Eine Studie

von

Lic. Carl Heinrich Christian Plath,

Missions-Inspector.

Berlin, 1869.

Verlag von W. Schultze (Wohlgemuth's Buchhandlung),

Scharrenstraße 11.

Die

Missionsgedanken

des

Freiherrn von Leibnitz.

Eine Studie

von

Lic. Carl Heinrich Christian Plath,

Missions-Inspector.

Berlin, 1869.

Verlag von W. Schultze (Wohlgemuth's Buchhandlung),

Scharrenstraße 11.

Nile

B2599
M5P5

An einem Novembertage des Jahres 1716 bewegte sich zu Hannover ein eigenthümlicher Leichenzug von der Ecke der Kaiser- und Schmiedestraße nach der Neustädter Kirche zu. Man begrub den großen Leibnitz. Seine sterbliche Hülle ruhte in einem schönen Sarge, welcher bedeutsam durch Sinnbilder mit lateinischen Inschriften geziert wurde. Auf der rechten Seite war unter anderem ein Adler zu sehen, welcher nach der Sonne schauend zu ihr aufsteigt, und drüber stand: „Haurit de lumine lumen". Die linke zeigte außer einer horatianischen Strophe und einem geistlich gedeuteten mathemathischen Embleme einen Phönix, der sich in Zimmtrinden verbrennt, über welchen die Ueberschrift: „Servabit cinis honorem!" gesetzt war. Allein diese Zeichen und Worte boten fast das einzige erbauliche an der Bestattung des berühmten Mannes. Das sämmtliche Leichengefolge bestand nur aus einem Leidtragenden von Distinktion, der also ganz allein dem Verstorbenen die letzte Ehre erwies, aus dem Gelehrten, welcher ihm in seinen späteren Lebensjahren zu den umfassenden geschichtlichen Studien über das Braunschweig-Lüneburgische Haus als Helfer beigegeben war, dem nachmaligen Katholiken Johann Georg von Eckart*). Zwar war der ganze Hof zu Grabe zu folgen eingeladen worden, wie dieser Begleiter berichtet. Es hatte sich

*) Es ist derselbe, der später in die Dienste des Bischofs von Würzburg trat, der Verfasser der commentarii de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis, Würzburg 1729, die für ältere deutsche Missionsgeschichte eine reiche Fundgrube bilden. Siehe Dutens, Leibnitii opera omnia, Genevae 1758 sequ. Tom. I. p. II.

M855740

aber kein Mensch eingestellt. Auch kein Geistlicher geleitete als Vertreter der Kirche den entseelten Leib zu seiner Ruhestätte oder empfieng ihn an derselben. In aller Stille setzte man ihn in einem der Gewölbe links von dem Altare des genannten Gotteshauses bei, und in lautem Zeugnisse wurde Gott der HErr über der Gabe, welche er in Leibnitz dem deutschen Volke, ja der Menschheit, verliehen hatte, nicht gepriesen. Ein hochgestellter Freund des Hingegangenen, der Ritter Ker von Kersland, tadelte diese geringe Theilnahme, welche die Bewohner Hannovers ihrem berühmten Landsmanne zollten, mit den harten Worten, derselbe sei „eher als ein Wegelagerer begraben als wie ein Mann, welcher die Zierde seines Vaterlandes gewesen war"*). Daß aber durch Gottes Fügung sein Gebein unter einer Kirche der Auferstehung entgegenharrt, erscheint uns heute wie eine Art von Ersatz für die Vernachlässigung der hannöverischen Christen und wie eine Anerkennung, daß auch für das Reich des HErrn jenes am 14. November 1716 geschlossene Leben kein vergebliches gewesen war.

Wer dasselbe freilich nur aus der Entfernung gekannt hatte, der fühlte sich nicht zum Komitate hingezogen sondern gab dem mißliebigen Urtheile Raum, welches über den Mann unter dem Volke und einem großen Theile der Geistlichkeit der damaligen lutherischen Kirche verbreitet war. Die oft so ungöttliche Volksstimme hatte ihm mit Anspielung auf seinen Namen Leibnitz den Spottnamen „Löwenix", das ist „Glaubenichts" angehängt, eine bis zum heutigen Tage traditionell festgehaltene Verunglimpfung, welche, wie man vermuthet, entweder von den ihm grollenden Jesuiten oder von einem hannöverischen Pastor, welcher dieses unziemliche Wortspiel auf die Kanzel gebracht

*) Guhrauer, Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibnitz, Breslau 1846, Th. II. S. 331.

haben soll, herstammt.*) Es steht dagegen fest, daß die Geistlichen seiner Zeit, unter deren Augen er lebte, ihn öfter in ihren Predigten schalten, daß er wenig oder gar nicht in die Kirche komme und sehr selten kommuniciere. Außerdem wurden noch minder ansprechende Dinge aus seinem Sterbezimmer erzählt. Als ihm der Tod bereits auf dem Antlitze geschrieben stand und der letzte Schweiß auf der Stirne perlte, legte ihm, so wurde berichtet, jemand aus seiner Umgebung den Gedanken des Endes ans Herz; er aber gab kaltblütigen Mundes die Antwort: „Auch die übrigen Menschen müssen sterben!" Und da, was auch authentisch ist, ihn, den immer schwächer werdenden, seine Diener erinnerten, ob er nicht das heilige Abendmahl nehmen wollte, bedeutete er sie: „Lasset mich zufrieden! Ich habe niemand etwas zu Leide gethan und habe nichts zu beichten."**) Kann man angesichts solcher Lage der Dinge den hannöverischen Christen, denen Leibnitz durch seine ganze Lebensstellung und durch seine bekannte Betheiligung an den unpopulären Reunionsversuchen zwischen der katholischen und lutherischen Kirche sowie an den Unionsprojekten am kurbrandenburgischen, bezüglich königlich preußischen Hofe***) sich nicht in das günstigste Licht gestellt hatte, es verargen, wenn sie nicht viel Rühmens von ihm machten, als er nun von seinem Gotte abgerufen war?

---

*) Guhrauer, a. a. O., Th. II. S. 333. Vergleiche auch Tholuck, vermischte Schriften, Hamburg 1839, Th. I. S. 312 ff.

**) Guhrauer, a. a. O., Th. II. S. 329. Ludovici, ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie, Leipzig 1737, Th. I. S. 247, ereifert sich, daß das erste der im Texte berichteten Worte „billig vor eine erdichtete und ausgesprengte Rede" zu halten sei. Das zweite viel gravierendere kennt er nicht. Für dasselbe beruft sich Guhrauer, der auch das erste nicht unglaubhaft findet, auf Eckarts Autorität.

***) Ueber Leibnitzens Theilnahme an denselben siehe Hering, Geschichte der kirchlichen Unionsversuche seit der Reformation bis auf unsere Zeit, Leipzig 1836—38, Th. II. S. 232 ff. u. S. 313 ff., sowie Guericke, Handbuch der Kirchengeschichte, achte Auflage, Bd. III. S. 334 f. und Wagener, Staats- und Gesellschaftslexikon, Bd. XII. S. 172 ff.

Wenn jedoch zu dem offenen Grabe dort in der Neustädter Kirche einer seiner Zeitgenossen hätte treten können, der ein Geistlicher und ein Professor zugleich war und in einem von ihm selbst gestifteten Hause aus- und eingieng, in dessen Giebelfelde auch zwei zur Sonne steigende Adler mit der Unterschrift: „Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler!“ hoch oben prangten, wenn August Hermann Francke aus Halle nach Hannover hätte herbeieilen und seine Stimme erheben können, er würde, glaube ich, trotz aller innerlichen Verschiedenheit, die ihn von Leibnitz trennte, es sich nicht haben nehmen lassen, Gott dem HErrn wegen eines besonderen Reichthums die Ehre zu geben, den er dem Entschlafenen anvertraut hatte. Innerhalb eines Zeitraumes von siebenzehn Jahren, von 1697—1714, hatten die beiden Männer, der Theolog und der Philosoph, Briefe gewechselt. Und was war das Hauptthema ihrer Correspondenz gewesen? Die Mission, die Mission an den Heiden des fernen Ostasiens!*) In der That war der Gedanke an die Bekehrung der Heiden auch eine Saite der volltönenden und vielstimmigen Harfe gewesen, mit welcher das reiche Geistesleben des gewaltigen Mannes füglich verglichen werden kann, eine Saite, die nicht etwa schwieg, wenn die andern alle klangen, sondern die mit ihrem klaren, lauten und eindringlichen Tone sich in die Harmonie der andern mischte, wenn nicht unter ihnen dominierte. Oder daß wir eines andern Ausdruckes uns bedienen, der von Leibnitzens Biograph gebraucht worden ist, daß nämlich seine Leistungen „von zehn verschiedenen Seiten angesehen, ebenso viele Leibnitze gäben“**) — des Philosophen, des Mathema-

*) Guhrauer, a. a. O., Th. II. S. 214 und in den Anmerkungen zum vierten Buche S. 19 f.

**) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Berlin 1838, Th. I., Widmung, S. XIV.: „Was dieser Heros in der Philosophie und in allen (?) Wissenschaften göttlicher und menschlicher Dinge durch neue Methoden und unzählige (?) Entdeckungen und Erfindungen aufgestellt, was er wie schlum-

tikers, des Juristen, des Staatsmannes, des Geschichtsforschers, des Theologen, des Unionstheoretikers, anderer Wissens- und Lebenszweige zu geschweigen, hat man vielfach gedacht, allein es ist eine alte, unabgetragene und bisher nur wenig anerkannte Schuld, die in den kurzen Worten ausgesprochen liegt: „Leibnitz und die Mission", „die Mission und Leibnitz", und wir erfüllen einfach eine Pflicht christlicher Dankbarkeit ebensowohl als historischer Treue, wenn von uns zur Anerkennung auch die Erstattung hinzuzufügen versucht wird.

So sehr es die Grenzen der Aufgabe überschreiten würde, im Interesse der Vorfrage, auf welchen Fundamenten das Gebäude der Leibnitzischen Missionsgedanken geruht habe, eine religiöse „Rettung" des Philosophen*) zu unternehmen, so

---

mernde Funken aus der Tiefe des Geistes hervorgeholt und zu helleuchtenden Flammen angefacht, wie er gleich einem des Friedens und der Liebe wegen vom Himmel gesandten Geiste die Harmonie, welche er in seinem Gottesbewußtsein schaute, durch rastlose Vermittelungen unter den Menschen als Christen, als Glieder des bürgerlichen wie des gelehrten Staates, überhaupt aber als Menschen zu verwirklichen strebte, daß er die Weisheit aus der Schule in das Leben hinüberführte und aus den Hörsälen in die Säle der Großen — alles dieses, was von zehn verschiedenen Seiten angesehen ebenso viel Leibnitze giebt, alles dieses bedeutet es etwas anderes als eine organisierte Welt von angeborenen und erworbenen geistigen und sittlichen Mitteln, durch deren Anwendung Leibnitz jene Höhe welthistorischer Wirksamkeit erstieg und über ein gewöhnliches Menschenalter oben wandelte?"

*) Das Material zu einer solchen findet sich zahlreich in seinen Schriften, und ist bereits mehrfach in dieser Beziehung verwerthet. Schon Ludovici, a. a. O. Th. I. S. 286, schreibt: „Es ist dieses gewiß, daß sich unser Herr Leibnitz beständig zur Evangelisch-Lutherischen Religion bekannt habe, ohnerachtet ihm zum öftern von hohen Orten Anträge die Religion unter sehr vortheilhaften Umständen zu verändern geschehen sind, die er aber jederzeit herzhaft und mit gesetztem Gemüthe ausgeschlagen hat." Und dazu die Anmerkung: „Herr Leibnitz selbst schreibt in einem Briefe an den Herrn Pelisson, daß er sich an die Augsburgische Confession halte und eine wirkliche Gegenwart des Leibes unseres Erlösers in dem heiligen Abendmahle glaube, auch erkenne, daß in dem Sakrament ein Geheimniß sei." In unserm Jahrhundert ist der christliche Glaube des Philosophen vielfach bei Gelegenheit der Controverse besprochen worden, welche sich erhob, als die Katholiken in

wenig werden wir uns entschlagen dürfen, gegenüber der bei seinem Tode verbreiteten allgemeinen Meinung in Betreff seiner es zu konstatieren, daß er keineswegs der war, als welchen ihn

Folge der Veröffentlichung des Aufsatzes: „Leibnitzens System der Theologie", deutsche Ausgabe von Räß und Weis mit einer Vorrede von Doller, Mainz 1820 (zweite Auflage), den Philosophen für ihre Kirche in Anspruch nahmen. Unter den von dieser Seite geschriebenen Abhandlungen verdient in unserer Frage eine von Dr. Staudenmeier Berücksichtigung, in dem Jahrgange 1836 der Tübingischen theologischen Quartalschrift, welche überschrieben ist: „Leibnitzs Lehre von der Offenbarung", und in welcher es unter anderem S. 255 also heißt: „Was von allem, das Gegenstand des Wissens werden kann, am meisten ihn anzog, das war die Religion, in welcher der Geist allein wahrhaft und ewig lebt." Dazu fügt der Verfasser ein Citat aus einem Briefe Leibnitzens an Huetius, die folgenden tief erbaulichen Worte: „Was ist wichtiger als die Religion? Ist es nicht überaus tröstlich und erquicklich, mitten in dem Elende dieses Lebens mit Sicherheit zu erkennen, wir seien zur Unsterblichkeit erschaffen und zwar zu einer solchen, wie wir sie hoffen, oder wie sie uns Christus lehrt." Auf protestantischer Seite sind besonders drei Arbeiten namhaft zu machen. Tholuck schrieb in seinem literarischen Anzeiger, Jahrg. 1831 u. 1832, „über Apologetik und ihre Litteratur", (erneuter Abdruck in seinen „vermischten Schriften" Th. I. S. 150—376) wo er unter den deutschen Apologeten auch Leibnitz als einen solchen behandelt (S. 311—337). Ferner gehört eine akademische Rede Böhs hierher, „am Leibnitzischen Gedächtnißtage den 6. Juli 1843 vorgetragen" über das Thema: „Leibnitz in seinem Verhältniß zur positiven Theologie", erschienen in Friedrich von Raumers historischem Taschenbuche, Jahrg. 1844 S. 483 ff. Auch hat Pertz „über Leibnitzens kirchliches Glaubensbekenntniß", Berlin 1846, gleichfalls eine akademische Vorlesung gehalten und in ihr sowohl werthvollen Aufschluß über die Genesis des Streites als auch neue Winke zu seiner Entscheidung gegeben. Schließlich führen wir zwei Worte neuesten Datums an. Das eine ist von Onno Klopp, der in seinem Aufsatze: „Plan der Gründung einer Societät der Wissenschaften in Wien", Wien 1868, S. 4 also schreibt: „Die religiöse Grundanschauung ist — man kann nicht genug es wiederholen — die Wurzel alles seines geistigen Lebens und rastlosen Schaffens. Das wahre Ziel aller menschlichen Thätigkeit ist ihm die Ehre Gottes. Die Ehre Gottes aber wird gesucht in dem Streben für das Gemeinwohl der Menschen." Das andere kommt in Pichlers Buch vor, „Die Theologie des Leibnitz u. s. w.", München 1869, Bd. I. Vorw. S. III.: „Leibnitz . . . . ist einer der größten Theologen aller Zeiten gewesen. Er vereinigte hiefür Eigenschaften in sich, wie sie in so hohem Maße wohl selten einem andern Theologen zukamen. Er besaß alles, was ein ächt christlicher und vollkommener (?) Gottesgelehrter haben soll, und er war frei von dem, was den Fachtheologen mehr oder minder den Gesichtskreis einzuengen und zu trüben pflegt u. s. w."

der enge und beschränkte und zum Theil übel beeinflußte Blick seiner Landsleute ansah. Allerdings hielt er sich weder zu den Orthodoxen noch auch zu den Pietisten, wenngleich er von den ersteren mehr eigenthümliche Merkmale an sich trug als von den letzteren, und keine von beiden Kirchenparteien wußte sich recht in ihn zu finden — merkwürdiger Weise standen jedoch umgekehrt mehr pietistische Häupter mit ihm in Verbindung als orthodoxe — weil keine die freilich mit höchster Vorsicht anzuwendende Wahrheit bedachte, daß für einzelne große Männer, welche ihre Zeit eminent überragen, die jeweiligen Maaße nicht passen, sondern daß Gott der HErr sie nach den ihnen konformen Normen messe. Aber es liegen in seinen hinterlassenen Manuskripten, von denen bis jetzt noch keine vollständige Ausgabe existiert*), und namentlich in seinen Briefen, aus denen Auswahlen zu mehreren Malen nach seinem Tode erschienen sind**), Belüge genug vor, daß das Herz des Mannes mitten in dem Getümmel, das ihn während seines vielbewegten Lebens umwogte, den Schwerpunkt gefunden hatte, auf welchem es sicher ruhte. Es genüge in dieser Beziehung einmal auf ein Lied hinzuweisen, welches in seinen deutschen Schriften unter dem Titel: „JEsus am Kreuze" mitgetheilt wird! Der erste und der letzte Vers desselben lauten:

---

*) Der Wunsch, mit dem Guhrauer sein biographisches Werk schließt: „Ein Monument, welches Deutschland und Europa Leibnitzens Genius zu setzen hat, ist übrig, die würdige Ausgabe seiner sämmtlichen Werke" — stand im Begriffe durch Onno Klopp seiner Erfüllung entgegengeführt zu werden, als der preußisch-österreichische Krieg und die nachfolgende Inkorporierung Hannovers in das Königreich Preußen die Fortsetzung der angefangenen Arbeit unterbrach. Es wäre um der Sache willen zu wünschen, wenn von Seiten der preußischen Regierung dem Schriftsteller weiter keine Schwierigkeiten bereitet würden, das begonnene Unternehmen zu Ende zu führen.

**) Kortholt, viri illustris Leibnitii epistolae ad divervos, Lipsiae 1734, 4 Bände — ist die für den vorliegenden Zweck wichtigste Sammlung.

„JEsu, dessen Tod und Leiden
Unsre Freud' und Leben ist,
Der Du abgeschieden bist,
Auf daß wir nicht von Dir scheiden
Sondern durch des Todes Thür
Zu dem Leben folgen Dir.

Laß die matte Seel' empfinden
Deiner Liebe süßen Saft!
Wem nicht Deines Leidens Kraft
Kann sein kaltes Herz entzünden,
JEsu, der muß wie ein Stein
Ohne Lieb und Leben sein."*)

Oder wird man Aeußerungen wie die folgenden: „Mit unsern historischen Notizen und Kenntnissen verhält es sich wie mit der Kenntniß der Straßen von London; sie ist nützlich, so lange man darin ist," und jene andere: „Inmitten meiner vielen Geschäfte glaube ich doch, daß mich nichts so stark beschäftigt als das, was mir über das zukünftige Leben Gewiß-

*) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Th. I. S. 437 f. Weil das Lied wenig bekannt ist, theilen wir auch den zweiten, dritten und vierten Vers desselben und damit das ganze vollständig mit:

„Als der scharfe Speer gedrungen
In die Seite, da das Blut
Und die reine Wasserfluth,
Die uns labet, hehr gesprungen,
Läßt Du sehen uns Dein Herz
Voll von Lieb' und voll von Schmerz.

Deine Arme ausgestrecket
Zeigen Deine Freundlichkeit,
Zu empfangen, die bereit,
So Dein Kreuz zur Lieb' erwecket;
Wer nicht unempfindlich ist,
Sich in Deine Arme schließt.

Als sich, HErr, Dein Haupt geneiget,
War es um zu küssen mich,
Da der Geist schon letztet sich,
Noch sich Deine Liebe zeiget.
Selig, wer auch Zeichen giebt,
Daß er bis in Tod Dich liebt."

heit giebt,"*) und eine dritte: „Man ist mit seinem Talente Gott und dem Staate verantwortlich"**) — wird man diese Aeußerungen gering achten dürfen? Wird man sie nicht vielmehr als Funken eines im Innern wenn nicht lodernden so doch glimmenden Feuers ansehen müssen? Doch werde nicht unausgesprochen gelassen, daß solche und ähnliche Manifestationen des Glaubenslebens immerhin den Eindruck gewähren, welchen Wuttke in der Ethik also ausspricht: „Vor dem christlichen Bewußtsein hatte Leibnitz zwar hohe Achtung, aber kein tieferes Verständniß für dasselbe und seine Gedanken in Beziehung auf Religion und Sittlichkeit sind daher etwas äußerlich .... Allerdings erkennt er die Willensfreiheit und die Schuld des Menschen in Beziehung auf die Sünde an, aber er macht es mit dieser Schuld und vor allem mit der Bedeutung und Wirkung

---

*) Siehe Tholuk, a. a. O. Th. I. S. 313. Wir fügen seine eigenen Worte über Leibnitzens innere Stellung zum christlichen Glauben hinzu. Er sagt: „Was die persönliche Religiosität des Mannes betrifft, so müßte er in der That der ausgelernteste Heuchler gewesen sein, wenn er, der bereits in seinem Jugendwerke theoria motus abstracti sagt: Cui negotio (scilicet confirmandorum fidei mysteriorum) ego si quis unquam summa animi contentione incubui ..... und der diese Gesinnung durchweg in zahlreichen Briefen auch an die vertrautesten Freunde zu erkennen giebt — wenn dieser Mann gegen die Wahrheiten der Religion und besonders des Christenthums gleichgiltig gewesen wäre." Und auch in dem hier folgenden Urtheile Feuerbachs, „Darstellung, Entwickelung und Kritik der Leibnitzschen Philosophie, Leipzig 1848", S. 24, liegt ein Beweis für Tholucks Ansicht. Feuerbach sagt: „Können wir Leibnitz auch in Betreff der Orthodoxie seiner Zeit nicht frei sprechen von einer zu großen Schonung gegen manche Vorstellungen der Dogmatik und einer gewissen ängstlichen Rücksichtsnahme, die wir übrigens hinlänglich entschuldigt finden werden, wenn wir die damalige Zeit bedenken, eine Zeit, wo ein Augustin noch eine solche Autorität war, daß Leibnitz es für nöthig hielt, sich wegen seiner von ihm abweichenden Ansichten zu entschuldigen, so hat er doch auch hierin keineswegs sich selbst und die Wahrheit verleugnet. Was Leibnitz nicht um seiner selbst willen werth war, das hatte für ihn um seiner Beziehung auf einen sicheren Zweck willen Werth. So nahm er die Orthodoxie in Schutz, weil er für seine Zeit das Interesse der Religion an sie geknüpft fand. u. s. w."

**) Pichler, a. a. O. Bd. I. S. 92.

der Sünde als geschichtlicher Weltmacht nicht recht Ernst."*) Es ist so wenig zündendes, so wenig zeugenhaftes in seinen christlichen Bekenntnissen, und wären wir in der Lage, als die einzige Basis seines Zuges zur Mission das ihm verliehene Maaß der Frömmigkeit bezeichnen zu sollen, so müßten wir verlegen zaudern und zweifeln, ob solche Ableitung überhaupt erlaubt sei. Indeß überhebt uns ein Blick auf die äußeren Lebensführungen des Mannes dieser Verlegenheit.

Es gab nämlich in seiner Zeit wenige andere Menschenleben von so vielseitiger Polytropie als das seinige. Sowohl durch die Mannigfaltigkeit der Länder und Städte, in welchen er sich längere oder kürzere Zeit aufhielt, zum Theil aufhalten mußte, weil sein Beruf als Diplomat, als Geschichtsforscher, als Gelehrter ihn dorthin führte, als auch durch die vielartigsten Kreise, in denen er sich, persönlich gegenwärtig oder abwesend durch einen ausgesucht ausgebreiteten Briefwechsel, unter hohen und gebildeten Personen bewegte, deren Besitz das Wissen und die Macht jener Tage war,**) hatte ihn sein Gott förmlich darauf gestoßen, von der Bekehrung der Heiden und der Bekämpfung des Islam Notiz zu nehmen. Sein Geist aber war von dem Schlage, daß er den Dingen, welche in den Bereich seiner Wahrnehmung kamen, bald auf den Grund gieng. Und

*) Wuttke, Handbuch der christlichen Sittenlehre, Ausgabe II. Th. I. S. 228.

**) Feuerbach, a. a. O., S. 21 f.: „Entsprechend dem Reichthum seines Wissens war die Vielheit und die Mannigfaltigkeit seiner Lebensverhältnisse. Je mehr einer weiß, desto mehr Verknüpfungspunkte hat er. Leibnitzs Polyhistorie aber setzte ihn mit aller Welt in Berührung, mit Gelehrten von allen Fächern, mit Menschen von allen Ständen, mit Soldaten wie mit Künstlern, mit Fürsten wie mit Handwerkern. Sie war es auch, die ihn auf Reisen nach Frankreich, den Niederlanden, nach England und Italien führte, die ihn an den kurfürstlichen Hof zu Mainz, zum Herzog von Braunschweig und Lüneburg als Bibliothekar und Hofrath brachte, später daselbst zum Historiographen und Geheimen Justizrath erhob, die ihn in Wien adelte und ihm die reichlichsten Einkünfte, die selbst aus Rußland durch Peter den Großen ihm zuflossen, verschaffte."

so konnte es nicht fehlen, daß ihm in Frankreich, England, Holland, Italien, in den Ländern, die der geöffneten Welt sich bereits in mehrfacher Weise zugewandt hatten, ein Faktor des kirchlichen Lebens nachdrücklich auffiel, der in seinem deutschen Vaterlande noch nicht in Rechnung gezogen war, und daß er dann in Hannover, Berlin und Wien und bei seinen Zusammenkünften mit Peter dem Großen sich innerlich gedrungen fühlte, immer wieder auf das zurückzukommen, was ihm in Paris und in London, im Haag und in Rom wichtig geworden war. Schon in jungen Jahren, freilich durch verletzte Eitelkeit wegen Versagung der juristischen Doktorwürde, von der Scholle seines engeren Vaterlandes, des schon damals welthistorisch sinkenden Kursachsens emancipiert,*) wurde er als ein Jüngling, der im Rathe erfahrener Männer sich mit seinen Gaben rasch Sitz und Stimme errungen hatte, im Dienste des deutschen Erzkanzlers Johann Philipp von Schönborn, des kurfürstlichen Erzbischofs von Mainz mit den Fragen der hohen Politik vertraut**) und zwar unter dem Einflusse des genannten Mannes, den Leibnitz einmal „ein erhabenes Genie" nennt, „der nichts weniger in seinem Geiste betrieb als die allgemeinen Angelegenheiten der Christenheit".***) Eine besondere Mission leitete sodann seine Schritte in die Sphäre Ludwig des Vierzehnten, eines Monarchen, welchem Glieder der zu jener Zeit im Flor

*) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Th. I., Widmung S. XIII: „Kursachsen, sein eigentliches Geburtsland, verlor ihn früh, zu einer Zeit aber, wo dessen politische Bedeutung für das Reich, welche im sechzehnten Jahrhundert ihren Gipfel erreicht hatte, lange zusammengeschmolzen war: ein untergehendes Gestirn!"

**) Ebendaselbst: „Als junger Mann kam er bald in die Dienste des großen Erzkanzlers und Direktors der Reichsangelegenheiten, des Kurfürsten Johann Philipp von Mainz, und wirkte schon durch die Genialität seines Geistes, verbunden mit einer seltenen, echt deutschen Gesinnung gleich den ersten Rathgebern und Ministern des Kurfürsten, dieses Gleichgewichthalters der Angelegenheiten Europa's."

***) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. I. S. 129.

ſtehenden Jeſuitenmiſſion ihre Schriften widmen durften, wie z. B. der Jeſuit Bouvet ſeine in franzöſiſcher Sprache abgefaßte Schilderung Chamhys, des damals regierenden Kaiſers von China.*) Zu zweien Malen, nämlich 1673 und 1676, war er längere Zeit in England, in Verbindung mit den erſten Geiſtern jener Tage, unter welchen Newton voranſtand. Und wenn auch gerade in dieſen Jahren unter den letzten Stuarts noch kein Finger gerührt ward, um den in den britiſchen Kolonieen lebenden Heiden den vornehmſten Segen der chriſtlichen Regierung zu vermitteln, ſo war doch das Auge aller weitblickenden Engländer bereits gegen die fernen Erdtheile Amerika und Aſien aufgeſchlagen, und von einzelnen ausgewanderten Geiſtlichen giengen heilſame Einwirkungen auf die heidniſchen Nachbarn aus, wie z. B. von John Elliot in Nordamerika. Auch in Holland verweilte Leibnitz kurz nach ſeinem zweiten engliſchen Aufenthalte, und wenn andere hierbei vorwiegend an ſeine Begegnung mit Spinoza denken — wir wollen urgieren, daß die holländiſche Chriſtenheit damals eine Art von Blüthezeit ihrer Miſſionsarbeit, die den Heiden auf den kolonialen Gebieten der oſtindiſchen Inſelflur zugewandt war, ſchon hinter ſich hatte. Die geſegneten Erfolge eines Candidius, eines Robbert Junius, die Regulusthat des Miſſionars Hambruck auf Formoſa gegenüber dem Chineſen Coxinja**) und wie vieles

*) Eine lateiniſche Ueberſetzung des kleinen Buches veröffentlichte Leibnitz mit einer Vorrede als zweiten Theil ſeiner Novissima Sinica im Jahre 1699. Der Eingang verräth die Tendenz des Schriftſtellers. „Regi christianissimo," ſchreibt Bouvet, „audeo tibi offerre, Domine, descriptionem morum Imperatoris Sinici, rem certe inter eas, quae ex Oriente adhuc allatae sunt, rarissimam. Neque remotae vel aetatis vel regionis annales facile quidquam habent, quod Tuo, ausim dicere, studio et cognitione sit dignius. Est enim (quod huic rei probandae dixisse satis est) imago Monarchae, cui contigit ad Tuam multis ex partibus accedere similitudinem, quique adeo tantum praestat regibus paganis, quantum Ludovicus Magnus christianis." Vergl. auch Venn u. Hoffmann, Franz Xavier, Wiesbaden 1869, S. 317.

**) Siehe Francois Valentijn, beschrijving van Taiwan of Formosa, in ſeinem großen Werke Oud en Nieuw Ostindie, Deel IV. Abd. II. S. 90. Die

andere waren damals in aller Mund, und zum sicheren Zeichen, daß man keineswegs lediglich auf die eigene Mission borniert war, erschienen bald darauf Schriften zu Utrecht, welche von den Bekehrungsversuchen an den nordamerikanischen Indianern berichteten.*) Als er endlich im Jahre 1689 Rom besuchte, fühlte er sich nicht nur im Kreise der dortigen Akademiker, welche ihm, dem genialen, allseitig gebildeten und berühmten Deutschen, allerdings mit ausgesuchter Höflichkeit, Freundlichkeit und Werthschätzung entgegenkamen, über die Maaßen wohl, sondern er erinnerte sich später noch mit großen Freuden unter

---

auf Hambruck bezügliche Stelle, welche wir einrücken, um die unter uns fast unbekannte Sache nicht vollends der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, lautet folgendermaaßen: „Dog wat D. Hambroek betreft, deze kwam den 25. April 1661 op Batavia wegens groote smaadheden, zijn Eerwarden alhier door eenige Leden der Regeering aangedaan; dog hij is zekerlijk kort daar aan weder herwards (naar Formosa) vertrocken, aangezien zijn Eerwarden nog in dat zelve jaar met zijn vrouw, een zoon en een dogter, met wel fijf of ses van zijn amptgenoten door Coxinja gevangen genomen en van denzelven na de vesting Zelandia afgezonden is, om den Heer Landvogt en den Raad tot der overgave, zoo zij hem niet tot de uiterste woede tegen de gevangene Nederlanders anzetten wilden, te bewegen; maar 't was zoo verre van daar, dat die edelmoedige en standvastige man hen tot de overgave zoude aanraden, dat hij alle bedenkelijke bewegredenen gebruikte, om hen tot standvastigheid aan te maanen, schoon hij vast stelde, dat die raad doodelijk vor hem, zijne vrouw, kinderen en voor de verdere gevangenen wezen zoude.“ In der That ward der unverrichteter Sache zurückgekehrte Missionar von Coxinja getödtet.

*) Mather de successu evangelii apud Indos occidentalis in Nova Anglia epistola ad D. Jöannem Leusdanum, Professorem. Ultrajecti 1699. Leusden fügte diesem Briefe noch drei andere hinzu, einen von Specht aus Colombo auf Ceylon, einen andern von de May aus Jaffnapatnam auf derselben Insel und den dritten von dem genannten Franz Valentin, denen er vorausschickt: „In litteris praecedentibus Americanis fit mentio stupendae et Americanis incredibilis conversionis Indorum Orientalium in insula Ceilon, quasi trecenties hominum Millia Domini nostri JEsu Christi nomen et religionem amplexi essent; quod fere videtur incredibile. Ut ostenderem haec plane a vero non aberrare et adhuc cum tempore majorem conversionem esse exspectandam ..... placuit extracta quaedam hoc breviter proponere.

den verschiedenen gelehrten Genossenschaften, deren Gast er wurde, auch an die Gesellschaft im Missionspalaste*) und wurde die Eindrücke, welche er in demselben empfangen hatte, nicht wieder los. So kam diese Lebenserfahrung, daß „er vieler Menschen Städte gesehen und ihren Sinn erkannt hatte", wiewohl sie der gründlicheren Ausbildung und Entwickelung seiner Philosophie geschadet haben soll,**) einem andern Ziele zu statten, welches von seinem Gotte mit ihm auch im Auge behalten wurde und unvergleichlich herrlicher als alle Philosophie war.

Was aber unmittelbar daneben tritt — Leibnitz war auch ein Polyhistor, wie seine Zeit ihrer nicht viele aufzuweisen hatte: ce merveilleux Saxon, un prodige d'esprit à étonner les autres, wie einer in Paris ihn nannte!***) O was ist nicht alles durch diesen nach allen Seiten hin offenen und empfänglichen Sinn aufgenommen worden! Was hat nicht alles in diesem kolossalen Gedächtnisse Raum gehabt! Was ist nicht alles von diesem umfassenden Geiste verarbeitet! In Wahrheit, hier war „eine unersättliche Begierde nach geistiger Nahrung" ein Wissenstrieb, um nicht zu sagen Wissens- und Bildungsdurst oder Heißhunger verliehen worden, der vom Knaben- bis zum

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 90.

**) Feuerbach, a. a. O. S. 23: „Die mannigfaltigen Beziehungen, in die Leibnitz seine Polypragmosyne versetzte, mußte die Freiheit des Philosophen beschränken. Beziehungen, Verhältnisse bringen unvermeidliche Rücksichten mit sich . . . . . Aeußerliche Rücksichten sind noch die unschädlichsten. Weit gefährlicher sind die, welche aus Schonung, Achtung oder Verbindlichkeit gegen die Personen, mit denen man verkehrt, sich dem Denken selbst unwillkührlich mittheilen. Carteſius verließ sein Vaterland hauptsächlich deswegen, um den zahlreichen Kollisionen, denen er dort ausgesetzt war, zu entweichen, und wechselte selbst in Holland einen Ort um den andern, um verborgen zu bleiben. Spinoza nahm die in Heidelberg ihm angebotene Professur nicht an, um die libertas cogitandi nicht aufzugeben. Leibnitz aber verwickelte sich so sehr in das Garn der Beziehungen, daß wir von ihm fast nur wissen und haben, was und wie er für andere war und dachte, nicht was und wie er an sich selber dachte."

***) Wagener, a. a. O. S. 171.

Greisenalter stetig wuchs und sich nimmer befriedigen ließ,*) so daß man an das Wort des Dichters gemahnt wird, welches Leibnitz hätte von sich aussagen können: „Mir hat der Schöpfer einen Geist gegeben, der ungebändigt immer vorwärts dringt, und dessen übereiltes Streben der Erde Freuden überspringt.“ Allein es hieße Eulen nach Athen tragen und würde sich dieses Orts auch nicht ziemen, wollten wir in neues Elogium dieser Polyhistorie ausbrechen. Nur daß dieselbe den Mann auf die Gedanken an die Mission führen mußte und wirklich geführt hat, darauf sei wenigstens mit raschem Worte hingewiesen! Leibnitz war in seinen Studien, nächstdem daß die Speculation sein Hauptdonum ausmachte, vorwiegend eine historisch gerichtete Natur, und geschichtliche Forschungen anzustellen war seine Schooßneigung, wie davon auch seine Schriften Zeugniß ablegen: Dabei gieng, wie Kenner es rühmen, „immer sein Streben ins große; die Ziele seines Forschens steckte er sich an die äußersten, seinem ahnenden Geiste dunkel vorschwebenden Grenzen; und seine Pläne legte er auf Beherrschung des ganzen zwischenliegenden Gebietes an, so daß ihr Umfang ihm selber kaum übersehbar, ihre Ausführbarkeit in den meisten Fällen von vorn herein zweifelhaft war. Sein Fleiß beim Eindringen in Details ist unübertroffen.“**) Konnte er in dieser Weise Geschichte studieren, ohne beinahe bei jedem Schritt und Tritt der Bekehrung der Heiden zu begegnen! Wenn er sich z. B. mit den alten Friesen beschäftigte, wie er es denn wirklich gethan hat, und die Chronikenreste, sowie die übrig gebliebenen Ur-

*) „Weil ich von Jugend auf unnöthige Gesellschaften und die meisten Lustbarkeiten vermieden und stets in laboribus et meditationibus begriffen gewesen und, ohne Ruhm zu melden, große Information von allen Regierungssachen habe“ — schreibt Leibnitz an Kaiser Karl den Sechsten. Siehe Klopp, a. a. O. S. 69.! Auch Pichler handelt a. a. O. Bd. I. S. 38 ff. sehr ausführlich über Leibnitzens Bildungsgang, zum Theil allerdings mit etwas überschwänglicher Panegyrik.

**) Wagener, a. a. O. S. 168.

kunden und überlieferten Lebensläufe durchlas oder neu herausgab — wie war es möglich bei den hehren Figuren eines Aldgil, des stolzen Radbod, eines Poppo und der andern zu verweilen und nicht zugleich der heiligen Gestalten neben ihnen, eines Wigbert, eines Lambert, eines Amandus, eines Suidbert, eines Willibrord zu gedenken, ja mit höchstem Interesse zu verfolgen, wie das fränkische Schwert und das Kreuz des HErrn Christus zu gleicher Zeit und in geheimnißvollem, innerem Zusammenhange über die heidnischen Friesen den Sieg davontrugen!*) Wer aber alte Missionsgeschichte studiert, der kann nicht anders, er muß auch seinen Blick erheben und darnach ausschauen, wie in seinen Tagen die Kirche des HErrn eine ihrer wesentlichsten Lebensfunktionen bethätigt. Ich deute nur an, daß ihm seine geographischen und seine sprachwissenschaftlichen Studien gleichfalls unmittelbare Beziehungen zu dem Werke der Mission nahe legen mußten, wie noch heut zu Tage die Meister in diesen Fächern sich fleißig um das kümmern, was auch für sie in den Berichten der Boten des HErrn an die Heiden enthalten ist und aus ihnen für sie abfällt. Und es ist als eine Art von Gegengabe des Mannes an die Mission anzusehen, wenn aus seiner genialen Sprach- und Schriftvergleichung der Gedanke eines Standartalphabets, eines Alphabets,

*) Vergleiche unter anderem Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, Göttingen 1846—48, Th. II. S. 496 ff. und Moll, Kerkgeschiedenis van Nederland voor de Hervorming, Arnhem 1864. S. 1 ff. Onno Klopp schreibt a. a. O. S. 14: „Leibnitz übernahm es, in Wien den Plan (einer kaiserlich deutschen historischen Societät) vorzulegen. Der Plan setzt als Hauptzweck die Ausarbeitung genauer und zuverlässiger Annalen der deutschen Geschichte, und zwar von Anfang an, mit sorgfältiger Berücksichtigung der Gliederung der Deutschen in Stämme und der Vertheilung über die Länder, ferner mit zuverlässiger Angabe der Merkmale des Fortschrittes von der Barbarei zur Cultur, besonders der allmählichen Einführung des Christenthums, ferner der Uebertragung des Imperium Orbis Christiani auf die deutsche Nation und der Anerkennung dieses Imperii u. s. w." Siehe auch Pichler, a. a. O. Bd. I. S. 76 ff., die Ausführungen über Leibnitzens geschichtlichen Sinn.

in dem viele lebende Mundarten geschrieben werden könnten, entsprang,*) eine Wohlthat, die schon manchem Missionar zur Erlernung der überschweren fremden Sprachen zu gute gekommen ist und weiter zu gute kommen wird. Ja, wird es nach Analogie dieser in den verschiedensten Fächern beobachteten Virtuosität des Mannes, aus den erworbenen vielartigen Kenntnissen alsbald nicht nur Blumen und Blüthen sondern fruchttragende Bäume hervorwachsen zu lassen,**) als ein gewagter Schluß

---

*) Guhrauer, Leibnitz deutsche Schriften, Bd. I. Widmung S. XIX: „Leibnitz wollte, daß die Alphabete und Schriften orientalischer Sprachen zum Gebrauche der meisten abendländischen Gelehrten in das lateinische Alphabet sämmtlich übertragen werden sollten. „„Denn auf diese Art,"" schreibt er an seinen Freund, den berühmten Orientalisten Hiob Ludolf, „„würden wir diese Sprachen vielleicht mit halber Arbeit lernen. Mich wenigstens haben die fremden Charaktere mehr als alles andere abgeschreckt, gleich steinharten Schalen, welche einen Kern oder ein Mark einschließen, und welche viele genießen möchten, wenn sie diese Nuß aufgebrochen vorfänden. Jene barbarischen Charaktere sind wenigstens etwas zufälliges, ohne welche die Sprache selbst bestehen und sowohl gesprochen als geschrieben werden kann. Warum verdoppeln wir uns also eine Schwierigkeit, welche für sich groß genug ist?"" Dieser fruchtbare Gedanke ist bekanntlich von Professor Lepsius generalisiert, zur Reife gebracht und ausgeführt worden.

**) Feuerbach, a. a. O. S. 20 f.: „Die Frucht seines viel- oder vielmehr allseitigen Studiums, das er semper ad discendum paratus sein ganzes Leben hindurch als ein wahres perpetuum mobile mit rastloser Thätigkeit fortsetzte, war seine immense, überall gegenwärtige, bewundernswürdige Polyhistorie, bewundernswürdig nicht sowohl der Größe ihres Umfangs nach als vielmehr ihrer Qualität wegen, denn es war nicht die Vielwisserei des todten Gedächtnißkrämers sondern eine geniale, produktive Polyhistorie. Sein Kopf war kein Herbarium; seine Kenntnisse waren Gedanken, waren fruchtbare Zeugungsstoffe, animalcula spermatica. Alles in ihm war Geist und Leben, seine Konsumtionskraft Produktionskraft. Er umfaßte nicht nur die verschiedensten, ja entgegengesetztesten Zweige des Wissens sondern auch die verschiedenen Eigenschaften und Anlagen, auf denen sie allein sprossen und Früchte tragen." In demselben Sinne sagt Erdmann, Leibnitz und die Entwickelung des Idealismus vor Kant, Leipzig 1842, S. 28: Selten paart sich solche Kraft eines universellen Genies mit so immensen Kenntnissen wie bei Leibnitz. Er erinnert in dieser Hinsicht an Aristoteles. In allen Gebieten des Wissens wirklich zu Hause, bewegte er sich in allem ganz frei, das heißt selbstthätig. Er sagt selbst, er habe überall, indem er lernte, zugleich erfunden."

erscheinen, wenn wir in der Gedankenwelt des großen Denkers auch eine thatkräftige Rücksicht auf die heilige Sache der Verbreitung des christlichen Glaubens und zwar nicht an untergeordneter sondern vielleicht an hervorragender Stelle voraussetzen?

Allein wir dürfen noch einen Schritt weiter gehen. Es läßt sich nämlich unschwer nachweisen, daß Missionsgedanken integrierende Bestandtheile des philosophischen Systems des Mannes sein mußten. Nennt man ihn doch und nicht mit Unrecht einen christlichen Philosophen,*) und bezeichnet ihn damit als den, welcher in der neueren Zeit zuerst eine Bahn eingeschlagen habe, auf der man die Schätze der Kirche des HErrn nicht verliert, nein, durch tieferes Schöpfen neu gewinnt und gewissermaaßen erwirbt, um sie geistig neu zu besitzen. Wiederum ist es unmöglich, auf seine Philosophie, die sich nach dem Worte eines Technikers nicht wie ein Sonnen- und Planetensystem, aber wie „eine Milchstraße voller herrlicher und glänzender Gedanken“**) ausnimmt, näher einzugehen, wiewohl es nicht undenkbar wäre, auch den wesentlichsten Elementen derselben, seiner hochpoetischen Monadologie,***) seiner Lehre von der besten Welt und der prästabilierten oder

---

*) Kurtz, Lehrbuch der Kirchengeschichte, Mitau 1868, S. 574 f.: „Leibnitzens Philosophie tritt in Gegensatz sowohl zu paracelsisch-böhmescher Theosophie wie zu baconisch-lockeschem Empirismus, spinozischem Pantheismus und bayleschem Skepticismus und Manichäismus, und ist in der That eine, leider aber nicht zu vollständiger Durchbildung gelangte, christliche Philosophie.“

**) Feuerbach, a. a. O., S. 23.

***) Tholuck, a. a. O., S. 318: „Wie wahrhaft poetisch ist sein Monadensystem! Centralisierungen göttlicher Kräfte vom Cherub bis zur Pflanze herab, in der Pflanzenwelt schlafende Monaden, in der Thierwelt träumende, in der Menschenwelt wachende; jede Monade, weil berechnet auf das Ganze, auch im Spiegel des Weltalls, in dem mit blasserer oder hellerer Schrift die ganze Geschichte der Welt vor- und rückwärts zu lesen — durch die ganze Unendlichkeit hin auch nicht zwei einander absolut gleiche Substanzen, alles und jedes eine eigene Ausprägung des Weltalls und alles in seiner Gesammtheit die beste Welt bildend!“

prädestablierten Harmonie*) eine Seite abzugewinnen, die uns auf unsern Gegenstand leiten würde. Vielmehr wird es hinreichend sein, einfach die oberste Idee zu bezeichnen, durch welche sich Leibnitz bei seinem Philosophieren leiten ließ, deren Namen man nur zu nennen braucht, um mit einem Schlage klar gemacht zu sehen, wie in seinem Systeme das latitiert, wovon wir hier interessiert werden. Anerkanntermaaßen ist das die Idee der Theokratie, der Gottesherrschaft.**) Es werde zugegeben, daß in erster Linie von diesem durchgehenden Principe, welches der geistige Leitstern des Jahrhunderts war, durch den Denker bei dem Philosophieren über das Natur- und Staatsrecht eine Anwendung gemacht ward. Allein bei der allgemeinen Grundlage, auf der ihm, dem Universalisten, auch diese Disciplinen ruhen, bei seiner Weise, nichts in die Luft zu bauen sondern es auf Fundamente zu stellen, an deren Festigkeit kein vernünftiger Mensch zu zweifeln berechtigt ist, bei dem nahen Verhältnisse, in welchem sein Spekulieren zur göttlichen Offenbarung, wie dieselbe in der heiligen Schrift niedergelegt ist, und zu den Resultaten der Kirchen- und Weltgeschichte steht, unterliegt es keinem gegründeten Zweifel, daß für ihn eine Gottesherrschaft ohne fortschreitende

*) Siehe Helffrich, Spinoza und Leibnitz, Hamburg und Gotha 1846, S. 84: „Der allgemeine Zweck der Schöpfung ist die Verwirklichung der größten Vollkommenheit innerhalb der Schranken des Endlichen, und um diesen Zweck zu realisieren hat Gott jedes einzelne mit Rücksicht auf das Ganze geschaffen."

**) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. I. S. 222 f. Wagener, Staats- und Gesellschaftslexikon, Bd. XII. S. 180. Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie der Neuzeit, Berlin 1868, S. 111: „Die Unterwerfung unter die ewigen Gesetze der geistlichen Monarchie ist die Gerechtigkeit in dem allgemeinen Sinne, in welchem sie alle Tugenden in sich begreift." Und S. 116: „Gott ist gleichsam ein allgegenwärtiges Centrum; alles ist ihm unmittelbar gegenwärtig, nichts ist fern von ihm. Diejenigen Monaden, welche Geister sind, haben vor den übrigen die Gotteserkenntniß voraus und haben einigen Antheil an Gottes schaffender Kraft. Gott beherrscht die Natur als Architekt, die Geister als Monarch; zwischen dem Reiche der Natur und der Gnade besteht eine vorausbestimmte Harmonie."

Entwickelung, ohne ſtetige Erweiterung ihrer Grenzen nach außen hin, ohne das beſtimmte Ziel, ſchließlich alle Welt dem HErrn unterthänig zu ſehen, ein Unding war. Die Miſſion iſt eben eine Kardinalforderung jeder theokratiſchen chriſtlichen Anſchauung: in ihr geſtaltet ſich die im alten Bunde angebahnte Theokratie über das Volk Israel zur Chriſtokratie und zur trinitariſchen Theokratie über die ganze Erde. Daß dem Philoſophen dieſe ſachgemäße Ideenaſſociation entweder gegenwärtig geweſen ſein oder wenigſtens vorgeſchwebt haben muß, erkennen wir aus der ausdrücklichen Tendenz, nach welcher „er der menſchlichen Monarchie beſtändig die göttliche entgegenſtellte und ihre Wahrheit und ihr Recht weſentlich in dem religiös-ſittlichen Verhältniſſe zum Reiche oder zur Stadt Gottes ſah.“ *) Dieſer Begriff der civitas Dei, zu welcher Unterthanen geſammelt werden, der sacra civitas, deren Einheit über den ganzen Erdkreis in der Liebe beruht, iſt ihm geläufig und lieb.**) Und ich frage, ob es möglich iſt, daß man ihn irgend konſtruiere, ohne ſich des Werkes der Sammlung und der Liebesbethätigung des chriſtlichen Glaubens unter allen Völkern bewußt zu werden, ob man den Gedanken der Wiedergeburt der Menſchheit***) zu faſſen im Stande iſt, ohne den

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. I. S. 223.

**) Räß und Weis, Leibnitzens Syſtem der Theologie, S. 18: „Omnibus tanquam monarcha summus subditis in perfectissima quadem republica collectis, quam civitatem appellare possumus, praeest“ (scilicet Deus). Und S. 294: „Cum Deus optimus maximus Ecclesiam constituerit in terris tanquam Civitatem sacram super montem positam, sponsam suam immaculatam et voluntatis suae interpretem, cujus unitatem per totum orbem caritate colligandam usque adeo commendavit et quam audiri jubet ab omnibus, qui ethnicis aut publicanis aequiparari nolunt, consequens est, ut modum constituerit, quo voluntas Ecclesiae cognosci possit u. ſ. w.“

***) Tübinger theologiſche Quartalſchrift, Jahrgang 1836, S. 255: „Als Leibnitz in die Tiefen der Offenbarung weiter eingedrungen, und der göttliche Zuſammenhang in allen Führungen zur Wiedergeburt der Menſch-

Prozeß derselben sich zu zergliedern und seine Hauptmomente klar hinzustellen, kurz, ob jemand ein christlicher Geschichtsphilosoph sein kann, er verwebe denn nicht zugleich die Mission in seine Spekulationen. Nein, wir werden nicht fehl gehen, wenn wir auch in dem Lehrgebäude des Mannes die Spuren entdecken, die ihn auf einen Weg führten, auf welchem wir ihn mit Freuden bemerken, ob wir es uns gleich von vorn herein nicht verhehlen dürfen, daß Liebe zur Mission, welche als nothwendiges Denkresultat eines philosophischen Systems erscheint, auf dem Grunde einer außergewöhnlichen Polyhistorie sowie einer besonderen Polytropie ruht und nur nicht ohne einen gewissen religiösen Ursprung sich uns präsentiert, immer in etwas die Wahrheit jenes Wortes der Alten bestätigen wird, daß ein Scherben lange den Geruch des Stoffes behält, mit dem er unlängst geraume Zeit hindurch in unmittelbarer Berührung gestanden hat.

Aus welchen unreinen, ihm und seinen Zeitgenossen fast angeborenen, schier abenteuerlichen Vorstellungen in Bezug auf die Stellung der Christen zu den fernen andersgläubigen Völkern hat er sich aber auch erst allmählich loswinden müssen, um zu relativ klareren und gesunderen Begriffen und Ansichten sich zu erheben! In einer seiner frühesten Schriften vertritt er noch ganz den politischen Standpunkt des Mittelalters zu der Frage, wie die christlichen Staaten gegen „die Barbaren und Ungläubigen“ sich zu stellen hätten. Eroberungs- und Vernichtungskrieg galt ihnen gegenüber für ein göttliches Recht und eine heilige Pflicht. In einer deutschen Denkschrift entwarf Leibnitz den Plan zu einem „allgemeinen christlichen Kreuzzuge“, durch welchen „in Europa und den übrigen Welttheilen“ — man höre — Muhamedaner und Heiden unter christliche

heit ihm klar geworden war, glaubte er auch, daß es nicht mehr (?) in der Willkühr des Menschen stehe, sie anzunehmen oder nicht, sondern daß in ihren Wahrheiten eine Nothwendigkeit liege, zu ihr sich zu bekennen.“

Botmäßigkeit gezwungen werden sollten. Der utopische Gedanke gewann in den nächsten Jahren darin eine greiflichere Gestalt, daß von dem jungen Politiker alles Ernstes ein Vorschlag ausgearbeitet und umgearbeitet und wieder ausgearbeitet wurde, daß von Seiten Frankreichs ein Eroberungszug gegen Aegypten unternommen werden sollte, dem ein Angriff des deutschen Kaisers und der Polen auf die Türken zur Seite zu gehen hätte, damit womöglich dem Erbfeinde der Christenheit das Garaus gemacht, vornehmlich aber auch durch die Ablenkung der französischen Kriegsmacht Deutschlands und Hollands Sicherheit befördert werden möchte. Es kam wirklich so weit, daß der Philosoph bei Louis Quatorze eine Audienz erhielt und seine Idiosynkrasieen vortragen durfte. Bei den nachfolgenden Verhandlungen über diesen Gegenstand sprach schließlich ein französischer Minister als letztes Wort es aus: „Ich sage Ihnen nichts über die Projekte zu einem heiligen Kriege; aber Sie wissen, daß sie seit Ludwig dem Heiligen aufgehört haben Mode zu sein.“*) Allein noch lange Jahre hielt Leibnitz an der liebgewonnenen Idee fest. Es war 1688, als er in Wien höchsten Orts zu Rathe gezogen ward, was der türkischen Gesandtschaft zu antworten sei, die aus Constantinopel mit Friedensvorschlägen eingetroffen war. Man besprach damals einen „Entwurf zur Theilung des türkischen Reiches unter die christlichen Mächte“, „wobei der Krone Frankreich Griechenland, Thracien und ein Theil von Asien zugesichert“ wurde, und sechszehn Jahre darnach erwähnte Leibnitz bei anderer Gelegenheit: „Der Ehrgeiz Frankreichs hat auch die Muhamedaner in Europa erhalten, als der Kaiser auf dem Punkte stand, sie daraus zu vertreiben“**) Daß er aber auch die

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. I. S. 109.

**) Ebendaselbst, Th. II. S. 80. So schreibt er auch 1695 an den englischen Bischof Burnet: „Si Dieu ne l'empêche pour nos péchés, cette Election du Roi de Pologne pourrait causer la ruine de l'Empire

anderen Mittel kannte, deren man sich dem Islam zu gut bedienen müsse, und von ihrem Vorzug vor dem Kriege überzeugt war, erhellt aus einer Stelle, die in einer theologischen Schrift vorkommt und es unumwunden ausspricht: „Wenn Gott die Waffen der Christen oder eher ihre Predigten begünstigen und der endliche Tag der Tyrannei des Mahomets ankommen wird.“ *)

Die Anerkennung, daß Gott der HErr das Predigen an den Heiden segnen müsse, eröffnet uns einen Blick in die eigentlichen Missionsgedanken des Mannes, wobei als Ausgangspunkt dasteht, daß er den rechtgläubigen Theologen darin folgte und es mit der Kirche bekannte, durch die Erbsünde seien die Menschen geistlich erstorben und bedürften einer Neubelebung.**) Doch stellte er sich bei solchen Anschauungen, die hierbei theologisch disputabel waren und noch sind, stets auf die mildere Seite, wie er denn nicht meinte, daß alle Heiden, die unbekehrt

---

Ottoman dans l'Europe, car c'est un Prince, dont la valeur et la puissance sont capable d'animer une nation guerrière, et la jonction de cette nation avec les Allemands et les Moscovites peut être fatale aux Turcs.

Et si fata volunt, Caesar, Czar, Saxoque juncti
Europa poterunt pellere barbariem.“

cf. Dutens, opera Leibnitii, Tom. VI, 1, 260.

*) Rüß u. Wels, a. a. O. S. 124 f. Die Stelle lautet im Zusammenhange: „Abstinere quoque iisdem (imaginibus) consultum foret apud populum, qui forte odio imaginum a christiana fide amplectenda abterreretur, quod aliquando apud Arabes et Persas et Scythas et alios Orientis populos usu venire posset, Deo christianorum armis vel potius praedicationibus favente, cum fatalis aderit mahometicae tyrannidis dies.“ Vergleiche auch den Brief an La Croze bei Kortholt a. a. O. Bd. I. S. 379 ff., wo Leibnitz „des empechements de la conversion des Mahometans“ bespricht, sowie zu dieser ganzen Partie die gründlichen Auseinandersetzungen Pichlers a. a. O., Bd. I. S. 329 ff.!

**) Schaller, de Leibnitii philosophia dissertatio, Halis 1833, p. 69. „Peccatum originale,“ so wird kurz des Philosophen Ueberzeugung skizziert, „tantam vim habet, ut homines reddat in naturalibus debiles, in spiritualibus mortuos ante regenerationem, intellectu ad sensibilia, voluntate ad carnalia versis.“

ſtürben, auf ewig verloren, oder daß alle ihre Tugenden glänzende Laſter ſeien.*) Was die Erlöſungsfähigkeit der Heiden anlangt, ſo betonte er mit Vorliebe „das Licht der Natur“ in ihnen: „Dieß wurde als der Ueberreſt des göttlichen Ebenbildes (von ihm) beſonders hochgeſtellt, das Begriff- und Schlußvermögen ſei durch den Fall des Menſchen an ſich nicht verderbt, die angeborenen Ideen ſeien auch noch bei den Heiden mehr oder minder deutlich zurückgeblieben“**) — ſo meinte er und ſuchte in dieſer Richtung Belege aus den Philoſophieen der modernen Heiden insbeſondere der Chineſen, deren Land er bei Gelegenheit das Frankreich Oſtaſiens nannte, während Frankreich das europäiſche China ſein ſollte, zahlreich herbeizuführen, was ihm nicht ſchwer fallen konnte. Denn die Schönfärberei der jeſuitiſchen Miſſionsberichte aus Pecking und einigen andern chineſiſchen Hauptſtädten ſuppeditierte Material genug dazu. Und ſo entblödete ſich ſchon Leibnitz nicht, zwiſchen den Grundanſchauungen der heidniſchen Chineſen und der europäiſchen Chriſten, zwiſchen der von Confucius und der durch die heilige Schrift geforderten Sittlichkeit eine Parallele zu ziehen, die nicht immer zum Vortheil der letzteren ausſchlug.***)

---

*) Böckh, a. a. O., S. 507.

**) Tholuck, a. a. O., S. 315. Leibnitzens eigene Worte lauten in der Schrift causa Dei adserta per justitiam ejus, Dutens I. p. 492: „Reliquiae divinae imaginis consistunt tum in lumine innato intellectus tum etiam in libertate congenita voluntatis. Utrumque ad virtuosam vitiosamque actionem necessarium est, ut scilicet sciamus velimusque, quae agimus; et possimus etiam ab hoc peccato, quod committimus, abstinere, si modo satis studii adhibeamus. Lumen innatum consistit tum in ideis incomplexis tum in nascentibus inde notitiis complexis. Ita fit, ut Deus et lex aeterna inscribantur cordibus nostris, etsi negligentia hominum et affectibus sensualium saepe obscurentur.“

***) Hierher gehören z. B. Traité sur quelques points de la religion des Chinois, par le R. Père Nicolas Longobardi, avec des remarques sur le manuscrit de Mr. de Leibnitz, bei Kortholt a. a. O. Bd. II. S. 165 ff. und: „Lettre de Mr. de Leibnitz sur la philosophie chinois a Mons. de Remond, bei Kortholt a. a. O. Bd. II. S. 413 ff.

Immerhin aber muß er auch wieder den Besitz solcher Philosophie als für die Heiden unzureichend erachtet haben. Wie hätte er ihnen sonst die christliche Predigt zugewandt wissen wollen! Und bei allem Lobe chinesischer Sittlichkeit kann er doch nicht umhin, schließlich der Wahrheit immer wieder die Ehre zu geben, wie in seinem trefflichen Worte: „Der Art scheint mir die Lage unserer Verhältnisse zu sein, daß ich, da die Sittenverderbniß ins unermeßliche anschwillt, es fast für nothwendig halte, daß chinesische Missionare zu uns geschickt werden, welche uns den Zweck und die Uebung der natürlichen Theologie lehren, wie wir Missionen zu ihnen schicken, um sie in der geoffenbarten Theologie zu unterrichten. Daher glaube ich, wenn ein weiser Mann zum Richter bestellt würde nicht über die Gestalt der Göttinnen sondern über die Vorzüglichkeit der Völker, daß er den goldenen Apfel den Chinesen reichen würde, wenn wir dieselben nicht vornehmlich durch ein allerdings übermenschliches Gut übertagten, nämlich durch das göttliche Geschenk der christlichen Religion.“ *)

Doch zeigt sich auf der Stelle, sobald man darnach fragt, wie sich Leibnitz denn die Ausrichtung der Mission unter den Chinesen gedacht habe, auf das deutlichste, daß die von ihm

*) Novissima Sinica, historiam nostri temporis illustratura, in quibus de Christianismo publica nunc primum auctoritate propagato missa in Europam relatio exhibetur, deque favore scientiarum Europaearum ac moribus gentis et ipsius praesertim Monarchae tum et de bello Sinensium cum Moscis ac pace constituta multa hactenus ignota explicantur. 1697. Die citierte Stelle steht in der mehrfach sehr interessanten und werthvollen Vorrede. Ihr Wortlaut ist dieser: „Talis nostrarum rerum mihi videtur esse conditio, gliscentibus in immensum corruptelis, ut propemodum necessarium videatur, Missionarios Sinensium ad nos mitti, qui Theologiae naturalis usum praxinque nos doceant, quemadmodum nos illis mittimus, qui Theologiam eos doceant revelatam. Itaque credo, si quis sapiens non formae Dearum sed excellentiae populorum judex lectus esset, pomum aureum Sinensibus daturum esse, nisi una maxime sed suprahumana re eos vincerémus, divino scilicet munere Christianae religionis.“

gewünschte Methode der Unterweisung des Volkes von seiner philosophischen Grundanschauung beeinflußt ist. Nicht zwar daß wir von ihm einen Entwurf dazu aufweisen könnten! Vielmehr wird nur erschlossen werden müssen, was er eigentlich wollte. Er gab nämlich einen aus dem Spanischen ins Französische übersetzten Aufsatz heraus, einen „Traktat über verschiedene wichtige, die chinesische Mission betreffende Punkte," den ein Franziskaner, Anton de Sankta Maria, der apostolische Präfekt der katholischen Missionen Chinas, an den Jesuiten Louis de Gama, einen Visitator der chinesischen und japanischen Mission, gerichtet hatte, und fügte dem Texte einige Fußnoten bei, wo er ihn dessen bedürftig erkannte.*) Im großen und ganzen scheint er indeß der Tendenz der Schrift beigestimmt zu haben, wie denn ein inneres Einverständiß des tiefsinnigen Missionars mit den sonstigen Grundanschauungen des Philosophen vorwaltet. Die Absicht des Verfassers geht aber darauf, nachzuweisen, wie in den philosophischen, religiösen und sittlichen Anschauungen und Lebensordnungen der Chinesen zahlreiche Spuren vorlägen, daß sie weder des Glaubens an einen wahren Gott noch gewisser trefflicher Sitten baar seien, wie z. B. des Gebetseifers, der Familienliebe und andrer mehr, Züge, die allerdings durch den Schutt einer jahrhundertelangen rein natürlichen Entwickelung fast überdeckt seien aber doch

---

*). Der vollständige Titel lautet: „Traité sur quelques points importans de la mission de la Chine par le R. P. Antoine de Sainte Marie, prefet apostolique des Missionaires de l'Ordre de S. Francois dans ce Royaume; addressé au R. P. Louis de Gama, Jesuite, visiteur des provinces de la Chine et du Japan et envoyé à N. S. Pere le Pape et aux Em. Cardinaux de la Sacrée Congregation établie pour les affaires, qui regardent la propagation de la Foi. Traduit d'Espagnol. Nouvelle edition faite depuis celle de Paris de l'an 1701 in 12 et augmentée avec des remarques sur le manuscrit de Mr. de Leibnitz. Bei Kortholt Th II. S. 269 ff.

anerkannt werden müßten.*) Wie, wenn nun die Mission das Volk auch seine alten Schätze, die es noch in seiner eigenen Literatur verborgen besäße, heben lehrte! Wenn man aus der vulkanischen Asche die verloren gegangenen und fast ganz in Vergessenheit gerathenen alten Reichthümer, ganze Städte voll wohlerhaltener Glaubens- und Sittendenkmäler, wieder zum Tageslicht förderte!**) Welche Handhaben, welche bequemen und willkommenen Anknüpfungspunkte für den Missionar der christlichen Kirche! Man sieht, das „natürliche Licht", dieser Rest der Gottesebenbildlichkeit ist für beide das bestimmende, dem Franziskaner nach seiner katholischen Theologie, dem Philosophen nach seinem System, und so wichtig, ja so einleuchtend bedeutsam dieses ganze Gebiet für den Missionsbetrieb sein muß, so wird doch nicht gerade hierauf der Hauptaccent gelegt werden dürfen. Nun aber empfängt auch jene andere Forderung ihr Licht, die man immer von neuem durch Leibnitz aussprechen hört, daß nämlich Hand in Hand mit der Mission Civilisationsbestrebungen zu gehen hätten, und zwar nicht so, daß die europäische Kultur mit allem ihrem menschlichen Wissen das Consequens sein sollte sondern das Antecedens. Aehnlich wie der

*) Kortholt, a. a. O., Th. II. S. 163: „Mihi semper visum est, cultus Sinicos publicos parentum et benemeritorum pro mere civilibus haberi posse, cum nihil a defunctis peti exspectarique constet" — schreibt Leibnitz einmal in der oben angedeuteten Richtung.

**) Wir setzen die merkwürdigste Stelle als eine Probe hierher: „Le zéle des Missionaires Evangeliques," schreibt der Katholik, „pour amener cette nation aveugle à la connaissance du vrai Dieu leur ferait desirer, que les gentiles lettres trouvassent dans les textes de Confucius, qu'il a eu une idee du Dieu, que nous leurs prêchons, et des Anges, qui sont les gardiens des hommes, des royaumes, des provinces et des villes, afin qu'ils eussent moins de peine à subir le joug de notre sainte loi." Doch muß er klagend hinzufügen: „Mais leurs interpretes classiques, à qui on doit plutôt s'en raporter pour l'intelligence de leur philosophie, qu'à ceux, qui sont étrangers et aprentifs dans leur langue, nous font bien connaitre, que nos expositions pieuses et spirituelles sont bien éloignées du sens naturel de leurs termes." Bei Kortholt a. a. O., Th. II. S. 354 f.

oben erwähnte Jesuit Bouvet durch eine christliche Philosophie auf die chinesische Philosophie einzuwirken suchte,*) so sollten nach Leibnitz durch natürliche Ideen (idées naturelles) die übernatürlichen Ideen (idées supernaturelles), das ist das Christenthum, verbreitet werden. Das hat er bestimmt so ausgesprochen, nur daß er an andern Orten diese Stufenfolge nicht beobachtet sondern einfach von der Verbreitung des christlichen Glaubens durch das gepredigte Wort redet, woraus hervorgeht, wie auch hierin sich derselbe Dualismus manifestiert, daß den biblischen Anschauungen die Resultate der philosophischen Spekulation zur Seite traten oder sich mit ihnen amalgamierten.

Auch in Bezug auf die Methode der Predigt sowie der ganzen missionarischen Behandlung finden sich einige Winke, die immer berücksichtigt sein wollen. In der Vorrede zu der kleinen Sammlung von Briefen aus der Mission, die Leibnitz unter dem Titel Novissima Sinica**) herausgab, kommt er auf einiges zu sprechen. So tadelt er ein unweises Uebergeben der ganzen christlichen Heilswahrheit an unvorbereitete Heiden ebensosehr als eine falsche Akkomodation an ihre Glaubensunlust, wodurch man es ihnen leichter machen wolle Christen zu werden. „Bei dem Werke der Mission", dieß sind seine eigenen Worte, „muß nach dem Beispiel der alten Kirche in der Weise klug verfahren werden, daß weder alle

*) Kortholt, a. a. O. Th. III. S. 13: „Après cette demarche par la liaison si necessaire, qui se trouve entre les principes de la vraie philosophie et ceux de la vraie religion, on voit assez de quelle facilité il serait de faire reconnaître aux philosophes Chinois les absurdités de l'atheisme et de toutes leurs autres erreurs et superstitions, et l'opposition formelle, qu'a tout cela avec cette philosophie ancienne, dont ils auraient compris la certitude, et de les porter ainsi doucement et sans aucune violence et les retrancher, comme ils feraient sans doute d'eux mêmes, assez excités par la honte, qu'ils auraient, qu'on les vît adhérer plus longtemps contre leurs propres principes à des erreurs si grossieres." So schreibt Missionar Bouvet an Le Gobien.

**) Den ausführlichen Titel dieser Schrift siehe oben S. 27 Anm. 1

Geheimniſſe unvorſichtig den nicht vorbereiteten Gemüthern zuzuführen ſind, dennoch aber auch nicht aus der Abſicht den Heiden zu gefallen die chriſtliche Wahrheit Schaden leide.“ *) Ebenſo wenig hält er es für gut, daß man katholiſcherſeits den fernen und eben gewonnenen Chriſten alle Formen oder Formeln der europäiſchen Chriſtenheit bringe, und ſpricht die Hoffnung aus, daß man ins künftige aus chriſtlicher Klugheit mit größerer Vorſicht vorgehen werde. Hierbei iſt es ein Wunſch von ihm, in welchem er ſich merkwürdigerweiſe mit dem Grafen von Zinzendorf begegnet — wiederum kamen beide von ganz verſchiedenem Ausgange auf dieſen ſelben Punkt — daß die heidniſchen Völker bei dem Verkehr mit den Miſſionaren nicht einmal merken ſollten, die Chriſtenheit ſei in ſich nicht einig, was ſich ja wohl werde erreichen laſſen, da das zur Seligkeit der Heiden gehörende durch eine gewiſſe Katholicität ſämmtlichen Kirchenparteien gemeinſam ſei. **) Alles Stücke, aus denen man erkennt, daß der Philoſoph auch tiefer über den kleinen Dienſt der Miſſion nachgedacht haben muß!

Im allgemeinen allerdings verweilt ſein Geiſt mehr bei dem großen Schlachtplane, wie er denn der Nachwelt nicht vorenthalten wollte, welchen Weg die Verbreitung der chriſtlichen Religion ſeine Meinung nach zu nehmen habe. China gewonnen, alles gewonnen, das ſchien ihm als ein Axiom feſtzuſtehen. Wenn daher eine Kette chriſtlicher Reiche von dem weſtlichen Europa bis nach dem fernen Oſten Aſiens hergeſtellt werden

---

*) „Qua in re ita prudenter agi oportet ecclesiae veteris exemplo, ut neque omnia mysteria inconsulte ingerantur animis non praeparatis, neque tamen studio placendi gentibus Christiana veritas detrimentum patiatur.“

**) „Rem ita agi velim, ut ne intelligant quidem populi, quorum salutem meditamur, quibus Christiani inter nos dissideamus, cum omnes catholice censentiamus in ea Christianae fidei praecepta, quae si illae amplecterentur gentes, de salute earum nemo dubitaret; dummodo nihil haereticum et subditicium et omnino dubitationi gravi libatum affricaretur.“

könnte! Leibnitz spricht mit einer Art von Andacht davon, daß die Vorsehung Gottes an die beiden äußeren Ränder dieses kolossalen Länderrückens gebildete Nationen gesetzt habe, hier die europäischen, dort die Chinesen. „Wäre es nicht gewiesen", ruft er aus, „daß sie sich die Arme zustreckten, und dann allmählich, was dazwischen läge, zu einer besseren Weise des Lebens geführt würde!"*) Die praktische Ausführung dieser gegenseitigen Handreichung schien ihm so schwierig keineswegs zu sein. Wohnten doch zwischen Europa und Asien die Moszi, die Moskowiter, die Russen! Gäbe deren Land nicht die besten Verbindungswege zwischen Europa und China ab! Sibiriens Eroberung habe selbst den eisigen Norden dem Reiche der Moszi hinzugefügt! Der Monarch derselben — Peter der Große war gemeint — sei der Angelegenheit nicht abgeneigt und werde durch seinen Patriarchen dazu angestachelt!**) Kurz, es dünkte ihn vortrefflich gehen zu können, und er hatte sich so sehr in diese Bahn hineingedacht, um nicht zu sagen hineingeträumt, daß er alles, wozu er Hand und Fuß regte und mit Wort und Schrift einstand, in der bezeichneten Richtung that.

Denn alle solche Missionsgedanken blieben ihm nicht etwa in dem Sinne Gedanken, daß er sie gehabt hätte und damit genug. O nein! Nach der ihm innewohnenden geistigen Sprungkraft und Thatfröhlichkeit gestalteten sich seine Gedanken unmittelbar zu Plänen und nicht allein zu Plänen, die wiederum nur im Kopfe blieben, vielmehr machte er alle ihm nur möglichen Anstrengungen, um zur Realisierung zu bringen oder der

*) „Forte id agitat suprema providentia, ut, dum politissimae gentes eaedemque remotissimae sibi brachia porriguut, paulatim quidquid intermedium est, ad meliorem vitae rationem traducatur."

**) „Nec temere fieri arbitror, quod Mosci, qui vastissima ditione Sinas Europae connectunt et intimam septentrionis barbariem per glacialis Oceani littora imperio continent, Monarcha ipso, qui nunc rerum potitur, potissimum annuente, et Patriarcha etiam, ut accepi, consiliis adstimulante, ad quandam rerum nostrarum aemulationem eriguntur."

Verwirklichung näher zu führen, was ihn bewegte. Es ist wahrhaft anstaunenswerth, mit welch zäher Beharrlichkeit nicht nur sondern auch mit welcher ingeniösen Erfindungsgabe er dabei zu Werke gieng. Von seinem Aufenthalte in Rom an zieht sich das Interesse an der Mission wie ein goldner Faden durch sein ganzes Leben. Ein Weg nach dem andern that sich ihm dabei auf, dessen er sich bediente, um seinem Drange zu genügen, der großen Sache auch eine Förderung und zwar eine energische, nachwirkende, neue Bahnen aufthuende Förderung angedeihen zu lassen. Der Verkehr mit Geistlichen aller Konfessionskirchen, der römisch-katholischen und der griechisch-katholischen, der reformierten und der lutherischen, mußte ihm dazu dienen, und der offene Zutritt, den er zu dem Ohre der Großen dieser Erde, der Fürsten und der Fürstinnen, der Könige und der Königinnen, der Kaiser und der Kaiserinnen hatte, ward von ihm auch dazu benützt, daß durch seine Unterhaltung oder durch Vorschläge zu bestimmten Einrichtungen Kanäle gegeben waren, in denen das, was in ihm war, auch in den Geist anderer, die für die Sache mehr thun könnten als er, überfließen möchte. Hierbei „beugte das Scheitern seiner Hoffnungen und Entwürfe den Mann nicht darnieder. Die Quelle derselben war unversiegbar, und rasch und nachdrücklich drängten sich neue hervor.“ *) Insbesondere aber kam es ihm bei dem allen darauf an, daß doch die deutsche Kirche, insbesondere die lutherische, welcher er vorwiegend zugehörte, zur Nacheiferung sollte aufgeweckt werden.

An erster Stelle gedenken wir hier der Beziehungen, welche der Philosoph mit Jesuitenmissionaren in China und mit den Leitern und Pflegern derselben in der heimischen Christenheit kultivierte. „Unter den Männern, deren Bekanntschaft und Umgang in Rom für Leibnitz in hohem Grade anziehend und lehrreich ward, war der Jesuit Pater Claudius Philipp Grimaldi, welcher damals sich anschickte, dem Rufe des gelehrten Kaisers

*) Klopp, a. a. O. S. 9.

von China Chamhi an die Stelle des verstorbenen Missionars und Jesuiten Verbiest zum Präsidenten des mathematischen Tribunals und zum Mandarin Folge zu leisten."*) Sie blieben in brieflicher Verbindung, und wir verdanken derselben einige Briefe, ja gewissermaaßen das Erscheinen jener oben erwähnten Missionsschrift unseres Philosophen, die in ihrer Weise einzig dasteht. Er, der Evangelische, gab also 1697 sieben Schriftstücke heraus, von Jesuiten geschrieben und von chinesischer Mission sowie von chinesischen Zuständen, Wissenschaften und Ereignissen handelnd — nach den bekannten überschwänglichen Aufrufen des Baron von Wels die erste namhafte öffentliche Kundgebung, daß sich in Deutschland Leute um Mission kümmerten. Die Aufnahme der Schrift war günstig,**) und gleich nach zwei Jahren war eine zweite Auflage nöthig, wiewohl der Inhalt so bedeutend gerade nicht war. Von Grimaldi ist nur ein kurzer Brief aus dem Jahre 1693 aufgenommen, den er gar nicht aus China sondern aus Goa in Indien von der Reise geschrieben hatte, und nur aus einer Stelle desselben können wir entnehmen, daß es zwischen beiden Männern auf einen regen wissenschaftlichen Austausch abgesehen war.***) Derselbe hat auch stattgehabt, und auf der königlichen

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II S. 94 f.

**) Dutens, Leibnitii opera, Tom. IV. p. 87 sequ. findet sich eine Recension der Novissima sinica aus den Actis Eruditorum Lipsiensibus des Jahres 1697. „Nihil ab aliquo tempore", so beginnt sie, „orbi christiano fructuosum magis laetumque accidit quam religionis divinae libertas in amplissimo Sinarum imperio ante hos quinque annos publico decreto stabilita. Dem Herausgeber aber wird folgende Anerkennung gezollt: „Quem libellum, ut fama tantae felicitatis latius propagaretur, recudi non ita pridem luculenta elegantissimaque praefatione ac opusculis aliis auctum sub „Novissimorum Sinicorum titulo curavit vir illustris Gottofredus Guilelmus Leibnitius." Und Ludolf schreibt darüber an Leibnitz: „Novissima Sinica, quae Christianis omnibus profecto jucunda lectu et suavia auditu esse debent."

***) Novissima Sinica p. 157: „Ipsis barbaris, per quos transivi, sim ego magis barbarus oportet, nisi tecum et cum similibus tibi viris suavissimum litterarum commercium, animarum scilicet intimam commu-

Bibliothek zu Hannover befinden sich unter Leibnitzens litterarischem Nachlasse auch noch Briefe Grimaldis voll Nachrichten über China und Auslassungen über mathematische Gegenstände.*) Wie mit Grimaldi so war er aber noch mit vielen anderen Jesuiten in China**) durch Briefwechsel verbunden. In demselben sind eine Reihe der schätzenswerthesten Nachrichten aus jener Zeit am Ende des siebzehnten und am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts enthalten. Leibnitz selbst aber begleitete mit reger Theilnahme die Entwickelung der chinesischen Jesuitenmission und ergriff für ihre Praxis Partei, wie aus zahlreichen Briefen an seine europäischen Freunde hervorgeht.***)

nicationem studeam conservare, id quod abunde praestabo, cum quietis aliquid Pekini nactus fuero. Ceterum quaestiones tuae sunt multae et graves, quibus omnibus ut satisfiat, utar sociorum meorum opera, qui per omnes Sinarum provincias dispersi suis quique in locis rariora et scitu digniora colligent, quae omnia citra invidiam eruditae Europae curiositati libens communicabo. Tu interim ne negligas comparare aliqua scientiarum χειμήλια, quae nobis reciproco obsequio submittas. Deus tibi tuisque in omnibus benedicat, ut ita transeas per temporalia, ut non amittas aeterna."

*) Diese Notiz sowie die nachfolgenden über die auf die Mission bezüglichen Piecen aus Leibnitzens Korrespondenz verdanke ich der Güte der Herren Archivar von Häften und Dr. Bodemann in Hannover sowie der freundlichen Vermittelung des Herrn Divisionspredigers Vorberg.

**) Wir nennen nach der soeben citierten Quelle: Des Bosses, Bourguet, Bouvet, Cima, de Fontaney, Visdelau, Gerbillon, Jartout u. s. w. Von besonderem Interesse ist ein Brief von Leibnitz, Rom den 12. November 1689, an Laureatus, einen Jesuiten, der als Missionar nach China gieng. Er ermahnt ihn, seines wichtigen Standpunktes eingedenk zu sein und seine ganze Kraft zu edler Thätigkeit auf dem sich ihm eröffnenden Gebiete zu verwenden; auch bittet er um baldige Nachricht von seiner Ankunft und um Aufschlüsse über chinesische Verhältnisse und begleitet ihn mit seinen besten Segenswünschen.

***) So schreibt er unter anderem am 2. Juli 1710: „Gaudebo, ubi missionem Sinensem extra periculum positam intellexero, ne progressus ejus ob scrupulos sistatur, qui non magni momenti videntur." cf. Dutens, opera Leibnitii, tom VI, 1, p. 190. Vergleiche auch Kortholt a. a. O. Theil I S. 424 f. und öfter. Was das Schildvorhalten betrifft, so diene folgende Stelle als Beispiel, Dutens l. c. VI, 1, 206: „In controversia Sinensi, quae hodie Romae agitatur, ego Jesuitarum partibus faveo favique dudum, ut ex meis Novissimis Sinicis olim editis intelligi potest. Quan-

Indessen war dieser Verkehr nicht ohne Dornen, weder für Leibnitz noch für die Jesuiten. Wiewohl er sie öffentlich in Schutz nahm, konnten sie ihm auf die Länge seine selbstständige innere Stellung, die er sich ihnen gegenüber bewahrte, doch nicht vergeben noch tragen. Im Dezember 1692 schrieb der Philosoph: „Daß die Jesuiten so viel Feinde haben bei ihren eigenen Glaubensgenossen, kommt größtentheils davon her, daß sie sich vor andern hervorthun und florieren . . . . . Es ist kein Zweifel, daß es ehrliche und wackere Leute unter ihnen giebt. Dieß aber ist nicht ohne, daß sie oft zu hitzig, und mancher unter ihnen dem Orden per fas et nefas dienen wollen. Aber es geht überall nicht anders her; bei den Jesuiten ist es merklicher als bei den andern, weil sie auch vor andern den Leuten in den Augen sind.“*) Einige Jahre darauf hatte er einmal bei dem Jesuiten Daniel Papebroch angefragt, ob seine Brüder kürzlich aus China etwas mitgebracht hätten, was zur Beförderung der Wissenschaften diene. Der Gefragte gab zur Antwort: „Unsere Missionare haben in China wichtigere

---

tum ex Sinensium publicis decretis actisque judicari potest, non arbitror a Confucio aut majoribus aliquid petere eos sed gratitudinem suam honorificis demonstrationibus ostendere. Coeli quoque honor, non video, cur non Europaeorum more de honore intelligi possit, qui coeli domino exhibetur. Et cum ipse imperator facta verbaque suorum explicat commode, explicationem ejus utiliter acceptandam censeo, effecturam, ut, etiamsi alia quorundam mens fuisset, contraria declaratione illi quoque paulatim in rectam viam revocari possint. Scimus Paulum ipsum Athenis aram, Diis ignotis dicatam, in rem suam vertisse, etsi nulla publica auctoritate adjutum, immo contra populi Atheniensis sensum. Difficillima decisio est controversiae de vetere Sinensium mente et doctrina, quoniam nondum satis in arcana eorum admissi sumus nec fontes ipsos consulere possumus. Itaque operae pretium esset, in Europa scholas Sinenses institui, advocatis inde juvenibus eruditis, qui docere nos litteras eorum possint et apportatis libris. Hoc ego Batavis, hoc Romanis suasi; quod nisi fit, aeternum litigabitur inaniter de mente Confucii aliorumque doctorum Sinicorum. Vergleiche auch Pichler, a. a. O. Bd. I S. 443 sowie Venn und Hoffmann, a. a. O. S. 317 f.

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Theil II S. 98 f.

Dinge für das Seelenheil der Menschen zu thun, als daß sie an solche Vanitates denken könnten." Leibnitz replicierte, diese Ansicht befremde ihn, und erläutert dann ausführlich, wie unrichtig dieselbe sei. Später, im Jahre 1698, muß er dem Jesuiten wohl auch von seinen Hoffnungen in Betreff der Missionen, die möglicherweise von den Lutheranern ausgehen würden, geschrieben haben. Darauf äußert nun jener, nur die Katholiken könnten die Heiden bekehren, die Bemühungen der Lutherischen aber wären vergebens; doch schloß er freundlich, er habe das feste Vertrauen, der allgütige Gott werde durch seine Gnade, welche zum ewigen Heile führe, einst den Eifer Leibnitzens vergelten.*) Ob er damit auch auf den Uebertritt zur katholischen Kirche hingedeutet haben wollte! Andere thaten es ganz offen und schrieben dem Philosophen in diesem Sinne. Der gelehrte Florentiner Jesuit Annibal Marchetti beschwor ihn „bei den Flammen der Hölle, welche ihn unfehlbar erwarteten," er solle sich bekehren, das hieß natürlich katholisch werden, und verwies ihn auf Bekanus und Bellarmin.**) Leibnitz blieb ihnen die Antwort nicht schuldig sondern rekribierte scharf und derb. So war er offen genug dem genannten Italiäner in einem Briefe vom 29. Oktober 1701 es gerade heraus zu sagen: „Ich weiß wohl, durch welche Kluft die evangelische Kirche von der römischen getrennt ist. Nichts desto weniger begünstige ich die Fortschritte der Jesuiten in China, denn es ist besser das verunreinigte Christenthum dort einzuführen als gar keins."***) Was Wunder, daß nun später einige Väter von der Gesellschaft JEsu auf den Philosophen nicht gut zu sprechen waren, ihn öffentlich und heimlich schmähten und seine Pläne,

*) „Sinceritatem autem istam tuam ut aliquando Deus remuneretur benignissimus ea, quae ad aeternam salutem Te perducat, gratia omnino confido."

**) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 99.

***) Ebendaselbst! Die entscheidenden Worte lauten: „Praestat inquinatam de Christo doctrinam illic introduci quam nullam."

wo es anging, durchkreuzten, auch wenn dieselben gute und nützliche Zwecke im Auge hatten!*) Das war beispielsweise bei der beabsichtigten Stiftung der Wiener Akademie der Fall. Doch wird man im allgemeinen immer nicht sagen dürfen, diese mannigfachen nahen Berührungen des Mannes mit den Jesuiten seien nutzlos gewesen. Und hätten sie nichts weiter gewirkt, als daß ihm das Auge für die Mission geschärft worden war, und er mit diesem geschärften Blicke die Sache von nun an möglich fand, wo er sie sonst nimmermehr gesucht hätte, ja nach seiner Geistesrüstigkeit und Rastlosigkeit und seiner Lust am Entdecken, Stiften und Schaffen die Mittel und Wege ausspürte und betrat, um die ganze Missionsbewegung in lebendigeren Fluß zu bringen — und hätten sie nichts weiter gewirkt, wäre es nicht immer genügend und anerkennenswerth!

Wie hätte es ihm sonst wohl in den Sinn kommen sollen, um nur das eine anzuführen, das große russische Reich als eine Verbindungsstraße zwischen Europa und China anzusehen! Diesen Gedanken hat er länger als zwanzig Jahre, die letzten seines Lebens, mit behgrrlicher Zähigkeit verfolgt. Derselbe hat die gute Freundschaft mit den Jesuiten überdauert, und wiewohl auch er aus dem Stadium des Projektes nicht heraustrat, so ist er doch immer aller Beachtung würdig. Es war im Jahre 1695, als Peter der Große auf seiner großen Reise sich auch zu Berlin aufhielt. Kurfürst Friedrich der Dritte von Brandenburg und seine hochgebildete Gemahlin Sophie

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II, S. 290, wo aus einem Briefe Leibnitzs am 27. Februar 1715 citiert wird, man habe ihm aus Wien geschrieben, „daß gewisse ehrwürdige Väter .... sich einer Sozietät der Wissenschaften widersetzten, daß die neuen Entdeckungen ihnen verdächtig seien, und das besonders ihnen mißfalle, daß ein Protestant sich hineinmische.“ Auch nach der neuen Darstellung dieses Umstandes durch Klopp a. a. O. S. 44 ff. bleibt doch so viel stehen, daß „einige Jesuiten auf den Plan nicht gut zu sprechen gewesen seien.“ Das schließt nicht aus, daß andere dafür gewesen sein können. Siehe auch Pichler, a. a. O. Th. I S. 469 ff.

Charlotte, die Hannöverische Prinzessin, nahmen den hohen Gast mit allen Ehren auf, und der Aufenthalt desselben brachte ein freundschaftliches Einvernehmen zu Wege, dessen Gerücht in die weitesten Kreise drang. Das klang auch den Ohren des Philosophen zu Hannover wie Musik, und sein plänelustiger und entwürfereicher Geist faßte Feuer. In seinen Briefen an den Berliner Kabinetssekretär Cuneau aus dieser Zeit erscheint bereits die ins Auge gefaßte Möglichkeit, das russische Reich werde sich für den Durchzug protestantischer, namentlich brandenburgischer Missionen eröffnen.*) Zwei Jahre später, und Leibnitz sah den Mann, auf welchen er so große Hoffnungen setzte, zu Koppenbrück, einem Hannöverischen Schlosse, wo derselbe sich jedoch im strengsten Inkognito aufhielt, so daß er für ihn unnahbar war.**) Als er sich darauf über Holland nach England wandte, schrieb Leibnitz an den aus der englischen Revolutionsgeschichte bekannten Bischof Thomas Burnet und machte ihn auf den Czaaren aufmerksam, ohne Zweifel mit der Absicht, daß bei vorkommenden Begegnungen jener auf ihn einwirken möge. Erst vierzehn Jahre darauf, nämlich im Jahre 1711, kamen die beiden großen Männer, der deutsche Philosoph und der Selbstherrscher aller Reußen, zu Torgau zusammen und zogen einander sehr an: „der Große erkannte den Großen.“***) Von da an datiert ein Schriftenwechsel zwischen Leibnitz einerseits und hochgestellten Russen, die im Auftrage Peters des Großen schrieben, andererseits, wobei es sich allerdings um vieles rein civilisatorische aber auch um die Mission handelte, und wir sind in der glücklichen Lage, das wesentlichste

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Theil II S. 195.

**) Ebendaselbst, Th. II S. 272.

***) Erdmann, Leibnitz und die Entwickelung des Idealismus vor Kant, Leipzig 1842, S. 24. Bartholmeß setzt in seiner histoire philosophique de l'Academie de Prusse, Paris 1850, tom I. S. 27 die unmittelbaren Beziehungen Leibnitzens zu Peter dem Großen fälschlich schon vor das Ende des siebzehnten Jahrhunderts.

dessen, was Leibnitz dazu beigetragen hat, uns vorliegen zu sehen.*) Zuerst ist eine Denkschrift hervorzuheben, die wahrscheinlich 1713 verfaßt war. Sie handelt über die Einführung von Behörden, „durch deren Zusammenwirken das Uhrwerk des Staates im Gang gebracht und erhalten werden sollte."**) Unter den neun verschiedenen Collegien, die „als Haupträder in der Staatsuhr" anzusehen seien, kommt ein Religionskollegium vor.***) Es steht zu vermuthen, daß durch dasselbe auch Missionszwecke sollten verfolgt werden, denn in mehreren Briefen aus dieser Zeit fordert er immer wieder mit Nachdruck, daß doch für die vielen heidnischen Völker in dem russischen Reiche etwas geschehen müsse, nämlich daß ihnen der christliche Glaube gebracht werde. Freilich blicken gerade bei diesen Vorschlägen auch einige Hintergedanken mit durch. So schreibt er im December 1712: „Ich habe dem Herrn General de Bruce einen Brief an den Herrn Metropoliten Ressanski zugestellt, darin ich diesen ersuche, sonderlich in einer Sache, so zur Ausbreitung des christlichen Glaubens gereichen kann, nämlich zur Uebersetzung der Zehn Gebote, des Vaterunsers und des Symboli apostolici in die besonderen Sprachen der Völker so in Euer Majestät weitem Reiche wohnen oder daran grenzen, sammt einem kleinen Diktionario jeder Sprache behilflich zu sein."****) Das nennt man sprachwissenschaftliche Arrierepensées. In einem Briefe aus dem folgenden Jahre beobachtet er die Decenz, die wissenschaftlichen und religiösen Zwecke reinlich auseinander zu halten und letzteren den gebührenden Rang einzu-

---

*) Es ist als Anhang zu dem Buche: „Posselt, Peter der Große und Leibnitz, Dorpat 1843", abgedruckt S. 213 ff.

**) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II Anmerkungen zum zweiten Theile S. 77.

***) Posselt, a. a. O. S. 227.

****) Ebendaselbst, S. 234.

räumen.*) Aber noch ein Vierteljahr vor seinem Tode figuriert die Rücksicht auf die Mission mitten unter verschiedenen andern wichtigen Gesichtspunkten, die einem hochgestellten russischen Staatsbeamten in der Absicht namhaft gemacht werden, daß er sie bei seiner Verwaltung im Auge behalten möge: pele mele wird da zuerst von der „alten Historie" geredet, dann von der „Ausbreitung der christlichen Religion, wenn Sie durch bequeme Missionarios den Völkern das christliche Glaubensbekenntniß bekannt machen lassen," ferner von der „Verbesserung der Schifffarth", von der „Beförderung der Astronomie", von

*) Diese höchst merkwürdige Stelle lautet bei Posselt a. a. O. S. 237 f. folgendermaaßen: „So viel auch die Wissenschaften betrifft, habe bei Euer Großczaarischer Majestät ich nicht allein ein und anderes bereits münd- und schriftlich vorgeschlagen und sonderlich angerathen, daß die Abweichung der Magnetnadel an verschiedenen Orten der weiten Lande beobachtet, auch untersucht werden möchte, ob Asia von Amerika durch ein Meer geschieden, auch dahin zu trachten, wie Euer Majestät Lande zwischen Europa und China eine mehrere Verwechselung und Gemeinschaft nicht nur der Waaren sondern auch der Kundschaften und Künste machen möchten. Auch habe ich ermahnet, wie der uralten griechischen Kirche und heiligen Väter Monumentum, Schriften und Concilien mehr und mehr aus dem Staube der Vergessenheit hervorzusuchen und zu Nutz zu bringen, zumal alle ökumenischen Synodi, so bei den Russen gelten, auch in ganz Europa angenommen bis auf das Concilium Nicänum sekundum exklusive, welches von Karolo Magno, so damals gelebt, verworfen worden. Ich habe auch wohlmeinentlich vorgeschlagen, die in Eurer Majestät Landen und an dero Grenzen übliche viele, große, theils bisher unbekannte und unausgeübte Sprachen schriftbar zu machen, mit Diktionariis und wenigstens anfangs mit kleinen Vokabulariis zu versehen und die Zehn Gebote Gottes, das Gebet des HErrn oder Vaterunser und das Apostolische Symbolum des christlichen Glaubens sammt anderen katechetischen Stücken in solche Sprachen nach und nach versetzen zu lassen, ut omnis lingua laudet Dominum. Es würde auch den Ruhm Eurer Majestät, die so viele Völker beherrschet und zu verbessern sucht, und die Erkenntniß des Ursprungs der Nationen, so aus dem Eurer Majestät unterworfenen Scythien in andere Länder kommen, aus Vergleichung der Sprachen befördern; hauptsächlich aber dazu dienen, damit das Christenthum bei denen Völkern, die solche Sprachen brauchen, fortgepflanzt werden möge; deswegen ich auch an den Hochwürdigsten Metropoliten, Verweser des Patriarchats unter Seiner Majestät, ein Schreiben abgehen lassen."

der „Verbesserung der Geographie", von „Physik und Naturkunde", von „allen Künsten und Wissenschaften, wodurch die Commercien zwischen Europa auch Indien und China vermehrt und das Reich Seiner Großczaarischen Majestät zu deren Band gemacht würde" — kurz ein Reichthum von mannigfachen Zielen, unter ihnen auch die Mission. Es sei nur noch rasch hinzugefügt, daß mittlerweile auch Verhandlungen angeknüpft waren und Jahre lang schwebten, wie nicht nur in St. Petersburg sondern auch in Moskau Akademieen der Wissenschaften und Künste gegründet werden sollten, Stiftungen, welche gleichfalls christlichen Missionszwecken dienen sollten. Grundideen und Entwurf zu der ersten kommunicierte Leibnitz Peter dem Großen bereits 1712 bei ihrem Zusammentreffen in Karlsbad;*) wie weit der zweite Plan durch Leibnitz gefördert ward, darüber fehlen uns die Nachrichten.**) Aber er erlebte die Ausführung weder in Moskau noch zu St. Petersburg, so daß auch sein Verhältniß zu dem Czaaren und der griechisch-katholischen Kirche wohl nicht mit einer Dissonanz schloß, aber doch auch nicht zu dem gewünschten Zusammenklingen gediehen war.

Was dem Philosophen indeß nicht in Wien, nicht in Dresden, wo ebenfalls der Versuch, eine Akademie ins Leben zu rufen, gescheitert war,***) nicht in Moskau, nicht in St. Petersburg gelungen war, das hatte er lange vorher fast ungesucht zu Berlin erreicht. Sein Verhältniß zu dem dortigen Hofe war vor der Wende des Jahrhunderts ein intimes geworden, und es dauerte nicht lange, so hatte er die Ueberzeugung gewonnen, das dem Königthum zustrebende Kurbrandenburg sei

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 275.

**) In dem Briefwechsel Leibnitzens mit Heineccius, Professor in Helmstädt, später Diakonus in Goslar, findet sich ein Plan, zu Moskau „eine Societät der Wissenschaften und eine Missionsanstalt" zu errichten, wie Herr Dr. Bodemann anmerkt.

***) Klopp, a. a. O., S. 20.

zu großen Dingen aufbehalten.*) Mit der Kurfürstin stand er in lebendigem geistigem Verkehre, und gerade sie war es, auf deren Veranlassung hin er in die Lage kam, eine bestimmte Idee zur Ausführung zu bringen. Man lebte damals in der Zeit, welche die Berathungen protestantischer Staatsmänner und Gelehrten über die Annahme des neuen Kalenderstils herbeigeführt hatte. Da äußerte im Herbst 1697 eines Tages die Kurfürstin bei Tafel, sie bedauere, daß an einem an gelehrten Männern und Anstalten so reichen Orte wie Berlin kein eigener Kalender verfaßt werde und kein Astronom und keine Sternwarte anzutreffen sei."**) Der Hofprediger Jablonski war zugegen und wurde der Träger ihres Bedauerns an den Minister von Dankelmann, der dafür zu sorgen versprach, daß dem Mangel abgeholfen werden sollte. Sehr bald ward Leibnitz, wahrscheinlich auf Anregung der Kurfürstin, mit zu Rathe gezogen, und er gieng nicht nur mit Freuden auf den einen Punkt wegen der Beförderung der Astronomie ein sondern blickte gleich in eine Ferne, in welcher sich ihm glänzende Güter zeigten, die auf diesen Bahnen erreicht werden könnten. Doch redet er von ihnen nur ganz im allgemeinen, wenn er nach Berlin antwortet: „Die Astronomie trägt zum Ruhme großer Fürsten bei. Dieses wird Sie indessen auf den Weg führen noch weiter zu gehen und an mehrere andere anziehende Wissenschaften zu denken. Desto besser! Kann ich bei dem allen mit meinem geringen Rathe etwas beitragen, so werde ich es von

*) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Bd. I. Widmung S. XIII f.: „Den langen Abend seines Lebens verherrlichte der eifrige, ja leidenschaftliche (?) Antheil an der Beförderung des Flors und der Gloxie des jungen preußischen Königshauses, dessen Bedeutung in christlich-religiösen wie intellektual-politischen Bezügen für Deutschlands Zukunft der große Mann mit Seherblick vorausgesehen, ja verkündet hat."

**) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 131 und Bartholmeß, histoire philosophique de l'Academie de Prusse, Paris 1850, Tome I. p. 15 suiv.

ganzem Herzen thun. Denn alle meine Blicke sind seit langer Zeit nur auf das allgemeine Beste gerichtet, und ich mache mir aus dieser Pflicht meine ganze Freude. Frankreich hat, unter uns gesagt, jetzt größtentheils ziemlich mittelmäßige Leute in den Wissenschaften. Wenn wir die Deutschen auf den Weg bringen können, so werden sie darin vielleicht ganz Europa die Spitze bieten." *)

Durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen, um nicht zu sagen „Zufällen, Schickungen und Leidenschaften", zu denen unter anderem alles das gehörte, was schließlich von Dankelmanns Sturz herbeiführte, gewann Leibnitz Zeit, lange über den ganzen Plan nachzudenken, der in seinem Geiste ruhte. Es verzog sich bis zum Frühlinge des letzten Jahres des alten Säkulums, bis zum März 1700, als er die erste offiziöse Aufforderung erhielt, sich gutachtlich über die „Akademie des Sciences und ein Observatorium" zu äußern, welche ins Leben zu rufen der Kurfürst am 18. März auf Schloß Oranienburg befohlen hatte. Er beeilte sich, seine Gedanken in einer Denkschrift niederzulegen, in welcher wir zum ersten Male dem klar ausgesprochenen Plane begegnen, „das Werk sammt der Wissenschaft auf den Nutzen zu richten", wie er sich ausdrückt, und unter dem mehreren, was „das gemeine Wesen zu erwarten Ursache habe", steht an hervorragender Stelle die Inangriffnahme evangelischer Mission, **) und zwar sind es das gute

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 182.

**) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Th. II. S. 268 f.: „Solche kurfürstliche Societät müßte nicht auf bloße Kuriosität oder Wissensbegierde und unfruchtbare Experimenta gerichtet sein oder bei der bloßen Erfindung nützlicher Dinge ohne Applikation und Anbringung beruhen, wie etwa zu Paris, London und Florenz geschehen, daher eine Verspottung und die bekannte englische Komödie The virtuoso erfolget, auch endlich die Hände abgezogen worden; sondern man müßte gleich anfangs das Werk sammt der Wissenschaft auf den Nutzen richten und auf solche Spezimina denken, davon der hohe Urheber Ehre und das gemeine Wesen ein

Einvernehmen mit Rußland und die offene Straße nach Asien, auf die ausdrücklich hingewiesen wird, wie denn auch die oben erwähnte trübe Mischung von religiösen Motiven und solchen ganz anderer Art leider wieder vorhanden ist.

Allein es wäre ungerecht, es zu verschweigen, daß sehr bald eine Klärung eintrat. In der Mitte des Monats Mai kam Leibnitz nach Berlin.*) Hier verfaßte er alsbald eine zweite Denkschrift, welche den Datum des 25. Mai trägt. Die auf die Mission bezüglichen Stellen derselben lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nicht nur, daß jeder andere Nutzen der projektierten Einrichtung „der Fortpflanzung des einen Evangelii" hintan gesetzt, daß auf den Vorgang der Jesuiten in China Bezug genommen, daß daran erinnert wird, wie zu Berlin von einzelnen Männern ein guter Anfang in der Beschäftigung mit der chinesischen Sprache gemacht sei, wie Rußland mit seinem geneigten Herrscher eine bequeme Straße biete, und Kurbrandenburg mit seinem Bernstein, den die Chinesen besonders liebten, ein natürliches Vorrecht zum Ver-

---

mehrers zu erwarten Ursach habe. Wäre demnach der Zweck Theoriam cum Praxi zu vereinigen und nicht allein die Künste und die Wissenschaften sondern auch Land und Leute, Feldbau, Manufakturen und Kommercien und mit einem Wort die Nahrungsmittel zu verbessern, überdieß auch solche Entdeckungen zu thun, dadurch die überschwängliche Ehre Gottes mehr ausgebreitet und dessen Wunder besser als bisher erkannt, mithin die christliche Religion, auch gute Polizei, Ordnung und Sitten theils bei heidnischen theils noch rohen, auch wohl gar barbarischen Völkern, gepflanzet oder mehr ausgebreitet würden. Wobei denn wohl zu betrachten, daß Kurfürstliche Durchlaucht wegen Lagers oder Situation dero Lande und andern Conjunkturen dazu solche Gelegenheit haben, dergleichen weder der Kaiser noch König in Frankreich bei dem Ihrigen finden, und nicht allein wegen guter Verständniß mit Moskau nach China, Indien und Persien und in die große Tartarei treffliche Handlung anrichten und neben dem Evangelischen Wesen ihren Ländern große Vortheile schaffen sondern auch in dem Ihrigen selbst wichtige, fast unkostliche Entdeckungen thun lassen können, damit dem menschlichen Geschlecht überaus gedient sein würde."

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Bd. II. S. 188.

kehr mit deren Lande habe*) — nein, der Philosoph bekommt es verliehen folgendes auszusprechen: „Ja noch mehr zu sagen, wer weiß, ob nicht Gott eben deswegen die pietistischen sonst fast ärgerlichen Streitigkeiten unter den Evangelischen zugelassen, auf daß recht fromme und wohlgesinnte Geistliche, die unter Kurfürstliche Durchlaucht Schutz gefunden, dero beihanden sein möchten, dieses kapitalste Werk fidei purioris propagandae besser zu befördern und die Aufnahme des wahren Christenthums bei uns und außerhalb mit dem Wachsthum realer Wissenschaften und Vermehrung gemeinen Nutzens als funiculo triplici indissolubili zu verknüpfen.“**) Er fügt sodann den Vorschlag hinzu, daß „dieses so weit sich erstreckende treffliche und große Absehen“ vor der Hand in die Hülle eines Geheimnisses zu

*) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Bd. II. S. 277 f.: „Was kurfürstliche Durchlaucht hierunter vornehmen würden, das würde über alles erwähnte noch zu der Ausbreitung der Ehre des großen Gottes und Fortpflanzung des einen Evangelii gereichen, indem dadurch den Völkern, so noch im Finstern sitzen, das wahre Licht mit anzuzünden, dieweil die Wissenschaften und der irdische Himmel bequem befunden werden, die verirreten Menschen gleichwie der Stern die morgenländischen Weisen zu dem, so recht himmlisch und göttlich ist, zu führen. Ich habe mehrmalen in öffentlichen Schriften mit andern beklaget, daß man die römischen Missionarios allein die unvergleichliche Neigung und Wissensbegierde des chinesischen Monarchen und seiner Unterthanen sich zu Nutz machen lasse. Davon ich viel besonders mit nachdenklichen Umständen sagen könnte. Es scheinet, als ob Gott sich Kurfürstliche Durchlaucht zu einem großen Instrument auch hierin auserwählet und vorher ausgerüstet habe. Maaßen ja bei Protestierenden nirgends ein solcher Grund als zu Berlin zu der chinesischen Literatura et propaganda illuk fide geleget worden. Wozu nunmehr vermittelst sonderbarer Schickung der Providenz das so ungemein gute persönliche Vernehmen mit dem Czar in die große Tartarei und das herrliche China ein weites Thor öffnet. Dadurch ein Commercium nicht nur von Waaren und Manufakturen sondern auch von Licht und Weisheit mit dieser gleichsam andern civilisierten Welt und Antieuropa einen Eingang finden dürfte, so auch viele Fremde anlocken würde, mehr höchstgedachter Kurfürstlicher Durchlaucht Protektion dazu zu suchen, zumalen auch bekannt, daß unter allen europäischen Naturalien fast nichts in China mehr gesuchet und geschätzet wird als der Agtstein. Gleich als ob Gott gefällt, daß Kurfürstliche Durchlaucht auch dies natürliche Vorrecht dazu haben sollten.“

**) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Th. II. S. 278.

verbergen sein würde, wiewohl „das bevorstehende Reglement der Kurfürstlichen Wissenschaftssocietät" so zu fassen wäre, daß das letzte Ziel, nämlich die Mission, im Auge behalten werden könnte, und schließt mit dem Segenswunsche: „Wozu Gott, dessen Ehre man über alles zu suchen hat, sein Gedeihen geben und Kurfürstliche Durchlaucht hohes Gemüth mehr und mehr zu heroischen, christlöblichen Unternehmungen entzünden, auch zu deren glücklichen Ausübung sie bei langem, vollkommenem, höchstem Wohlstande erhalten wolle."

Die förmliche Gründung der Berliner Akademie der Wissenschaften erfolgte sehr bald darauf, nämlich den 11. Juli desselben Jahres, als an dem Geburtstage des Kurfürsten, gerade sechs Jahre nach der feierlichen Einweihung der Friedrichsuniversität zu Halle. Der Stiftungsbrief rührt wahrscheinlich von Leibnitz selbst her.*) In demselben wird mit Bezug auf die Mission der Thatsache gedacht, daß gelehrte fromme Männer den Beruf hätten, für die Bekehrung ungläubiger Völker zu sorgen. Denn es heißt an dem entscheidenden Orte: „Nachdem auch die Erfahrung giebt, daß der rechte Glaube, die christlichen Tugenden und das wahre Christenthum sowohl in der Christenheit als bei entlegenen, noch unbekehrten Nationen nächst Gottes Segen den ordentlichen Mitteln nach nicht besser als durch solche Personen zu befördern, die nebst reinem, unsträflichem Wandel mit Verstand und Erkenntniß ausgerüstet seiend, so wollen wir, daß unsere Societät der Wissenschaften sich auch die Fortpflanzung des wahren Glaubens und der christlichen Tugenden unter unserer Protektion angelegen sein lassen solle,

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 191. — Den Antheil der Kurfürstin hat Wallmann zu hoch angeschlagen und nicht den urkundlichen Verhältnissen entsprechend angegeben, wenn er in den Berliner Missions-Berichten, Jahrgang 1860 S. 413, also schrieb: „Die Kurfürstin Sophie Charlotte von Brandenburg kann ihre Schöpfung der Akademie der Wissenschaften in Berlin nicht ins Leben treten lassen, Leibnitz muß in das Statut die Mission mit aufnehmen."

jedoch bleibt derselben unbenommen, Leute von andern Nationen und Religionen, wiewohl jedes Mal mit unserm Vorbewußt und gnädigster Genehmhaltung einzunehmen und zu gebrauchen."*)

Dieß also die Form, welche das, was intendiert war, sowohl verhüllen als auch möglich erhalten sollte! Und neu ist nur der sehr seltsam zu nennende Gedanke, daß die künftigen Glaubensverbreiter auch einer andern Kirche als der im Lande herrschenden angehören könnten. Es war aber wie ein Siegel, welches unter das ganze gedrückt ward, daß Leibnitz zum lebenslänglichen Präsidenten seiner Stiftung ernannt wurde, er, von dem durch Friedrich den Großen das Bonmot gebraucht worden ist, er habe für sich allein eine Akademie vorgestellt. Die Bestallung zum Haupte des neugegründeten Instituts datiert vom Tage nach dem Geburtsfeste des Kurfürsten und wurde vorbehaltlich, soweit die bisherigen Aemter in Hannover es erlaubten thätig zu sein, gern und willig angenommen.**)

Billig fragt man, wie sich denn der Philosoph die Ausrichtung der Pläne gedacht habe, die von ihm an so bedeutsamem Orte auf die Fahne geschrieben worden waren. Auch darüber empfangen wir Aufschluß, und zwar in einem Aufsatze, den er in Betreff der Einkünfte verfaßte, die den Bestand der jungen Stiftung mit sichern helfen sollten. Unter mancherlei ziemlich wunderlichen Vorschlägen kommt auch dieser vor, daß die Geistlichen, welche ja steuerfrei seien, Beiträge leisten sollten, damit „wohlangeführte Leute, insonderheit Candidaten der Theologie nach China geschickt würden; ja, auch von den Kirchengütern und von kirchlichen Einkünften sollte getrost zur Mission eine Verwendung gemacht werden, da sie schwerlich

*) (Formey) histoire de l'academie royale des sciences et belles lettres, Berlin 1750, S. 188. Vergleiche auch Pichler, a. a. O. Bd. I. S. 98, der sich an dem letzten Punkte durchaus nicht stößt!

**) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 196 und Formey, a. a. O. S. 8 f.

„besser als zu solchem christlichen und apostolischen Gebrauche angewendet werden könnten". Dabei läßt der Verfasser durchblicken, daß derartige Geldbeiträge nicht in freier Collektenform sondern in Gestalt von Steuern, die der Geistlichkeit aufzulegen wären, zusammen kommen sollten, wie denn solch ein Ausweg von Theologen selbst vorgeschlagen worden sei.*) Allenfalls ein Vorschlag!

Und noch eine Urkunde ist aus dieser ersten Zeit der Berliner Akademie vorhanden, die freilich nicht von Leibnitz selbst herrührt, aber so sehr alle seine Gedanken wiederspiegelt, daß der Verfasser in engster geistiger Verbindung mit ihm und seinen Plänen gestanden haben muß. Auch erscheint es nicht vermuthlich, daß es der Hofprediger Jablonski war, der sich sonst sehr für die Missionen der Jesuiten in China interessierte und ohne Zweifel gleichfalls das Fehlen der betreffenden Arbeit von Seiten der Evangelischen beklagte. Dazu ist der Aufsatz zu wenig vertraut mit dem Stiftungsbriefe der Akademie, welcher dem Hofprediger bekannt war. Wovon wir reden, ist ein handschriftlich hinterbliebener und in dem Archive der ostindischen Missionsanstalt zu Halle aufbewahrter lateinischer Traktat mit dem Titel Pharus missionis Evangelicae, „welcher als Vorläufer eines größeren Werkes der . . . Akademie der Wissen-

*) Guhrauer, Leibnitzs deutsche Schriften, Th. II. S. 280 f.: „Nachdem einige vornehme Theologi verstanden, daß Kurfürstliche Durchlaucht unter andern mit dahin bedacht, wie Fides per Scientias fortzupflanzen und durch wohlangeführte Leute insonderheit Candidatos Theologiä, Evangelische Missiones in das Heidenthum nach andrer Potentaten Exempel zu bewerkstelligen, haben sie von selbst dafür gehalten, daß dergestalt die Klerisei, welche sonst aller Immunitäten genießet, sich nicht entbrechen würde noch könnte, das ihrige beizutragen, und daß ein zulänglich auch von den Kirchengütern und Redditibus Ekklesiarum nicht besser als zu solchem christlichen und apostolischen Gebrauche angewendet werden könne, wozu kommt, daß man berichtet worden, es sei ehemalen zu Aufrichtung der kurfürstlichen Bibliothek, ehe und bevor man die gegenwärtige Anstalt gemacht, auch etwas zu dero Behuf von der Geistlichkeit ohne Beschwerung gehoben worden, so hernach aufgehöret, davon nähere Kundschaft einzuziehen."

schaften einen an (den inzwischen zum Könige gekrönten) Friedrich den Ersten zu thuenden Vorschlag unterbreitet, wie die Heiden und namentlich die Chinesen zum Christenthum möchten bekehrt werden.“*) Einem Hinweise auf das Fundament der Mission in der heiligen Schrift und auf den Vorgang der Katholiken sowie der Reformierten folgt eine Aufzählung der Gründe für die Opportunität chinesischer Mission, die bis auf den Bernstein herab alles enthalten, was sich im vorstehenden als die Hauptmomente der Leibnitzischen Missionsideen ergeben haben. Als dritter Grund figuriert dieser: „Von wegen der neugegründeten Akademie, in deren Gründungsdiplom die goldnen Worte sich fänden: Bei welcher Gelegenheit (der Ausbreitung der Wissenschaften) auch dahin zu trachten, wie denen Barbarischen Völkern in solchen Quartieren bis an China das Licht des Christenthums und reinen Evangelii anzuzünden und in China selbst von der Land- und Nordseiten denen seewärts einkommenden Evangelischen hierunter die Hand geboten werden könnte.“ Das stand nun freilich nicht im Stiftungsbriefe, sondern es mag eine Verwechselung mit den erwähnten Denkschriften obwalten. Indeß ist es ja ein Leibnitzischer Gedanke, wie auch das andere, was folgt. Denn unter den Erfordernissen der Vorbereitung der künftigen Sendlinge figurieren außer einer sprachwissenschaftlichen und perfekten theologischen Waffenrüstung

*) Auf diesen Traktat aufmerksam gemacht und ihn wenigstens im Auszuge mitgetheilt zu haben, dafür gebührt der Dank dem Verfasser mehrerer auf die ältere lutherische Mission bezüglicher Bücher (Johann Philipp Fabricius, Erlangen 1865; Genealogie der Malabarischen Götter von Ziegenbalg, Madras und Erlangen 1867; Ziegenbalg und Plütschau, zwei Abtheilungen, Erlangen 1868) dem Pfarrer zu Spechtsbrunn im Meiningischen, Dr. Germann. Der erwähnte Auszug findet sich „in Ziegenbalg und Plütschau“, Bd. I. S. 200 ff. Den Wortlaut im Anhange geben zu können, verdanke ich der großen Güte des gegenwärtigen Direktors der Franckischen Stiftungen Herrn D. Kramer, der dem Verfasser den fraglichen Aufsatz zum Abdruck freundlich zur Verfügung gestellt hat.

auch Philosophie und Mathematik, wir wissen warum. Und das alles ist so bis ins Detail hinein geplant, daß es dem Verfasser ein rechter Ernst damit gewesen zu sein scheint, wenn er an der einen Stelle ausruft: „Da also so viele herrliche Mittel und Wege zusammentreffen, wer will verneinen, daß unser erhabener König und Kurfürst vom Himmel berufen ist, solch heiliges Unternehmen ins Werk zu setzen? Wohlan! Mögen die Engländer die Ausbreitung des Evangeliums in Westindien versuchen, die Holländer für die Bekehrung der ostindischen Heiden sorgen! Unsere Aufgabe ist es, nach der Bekehrung der Chinesen zu trachten." Und wenn das auch weiter nichts war als nur ein Echo von Leibnitz, jedenfalls leuchtet ein, daß man es auch in weiteren Kreisen von vorn herein nicht als ein todtgeborenes Kind ansah, was als Krone in den akademischen Stiftungsbrief hineingebracht worden war.

Allein Leibnitz war ein viel zu einsichtiger und kluger Mann, als daß er nicht hätte durchschauen sollen, es sei viel praktischer einzelne hervorragende Persönlichkeiten, insbesondere hochgestellte und einflußreiche Geistliche für seinen Plan zu gewinnen, als daß die Mission auch einer der vielen Zwecke einer größeren Stiftung sein sollte. Dieses Ziel hat er sowohl in England als auch in Kurbrandenburg und hernach in Preußen verfolgt. Dorthin benützte er dazu die mit dem Bischof Thomas Burnet angeknüpfte Korrespondenz. Bald nachdem er die chinesischen Briefe der Jesuiten herausgegeben hatte, schrieb er unter dem 8. (18.) Mai 1697 an ihn, und eine längere Stelle handelt von seinem Wunsche, daß er doch die Protestanten zur thätigen Theilnahme an der Mission in China erwecken könne. Er bittet ihn um seine kräftige Fürsprache bei einzelnen Würdenträgern der englischen Kirche sowie um sein eigenes Interesse, und verfehlt nicht auf die Vortheile hinzudeuten, welche auch der Staat und der Handel von der Mission haben würden,

wie denn die ganze Angelegenheit von großer Bedeutung sei.*) Welche unmittelbare Wirkung diese Aufforderung an den Bischof in England gehabt habe, verliert sich in das historische Dunkel.

Weitaus am nächsten kam der Philosoph seinem Ziele durch die Verbindung mit einem Haupte der Pietisten, einem Manne, den Gott der HErr allerdings später auf andere Missionsbahnen leitete, der aber durch Leibnitz angeregt bereits den Gedanken erwog, ob er nicht dazu schreiten könne Missionare nach China zu senden. Das war August Hermann Francke. Was den ersten Anstoß zu dem im Eingange berührten Briefwechsel**) gegeben habe, läßt sich nicht mehr nachweisen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß die Novissima Sinika das Band knüpften, daß nämlich in das Herz des feurigen Mannes, der in seiner Gemeinde und an der jungen Universität die ersten frischen Jahre hinter sich hatte und zu den hochbeglückten Leuten gehörte, denen Mauern eigener Stiftungen aus der Erde zu steigen

*) Dutens, Leibnitii opera, Tom. VI., 1, 252 f.: „J'y ai joint une preface avec d'autres pièces, tirées de nos correspondences, qui nous apprennent des particuliarités considérables. Je souheterais de pouvoir animer les Protestans à prendre part à cette grande mission, afin que le parti Romain ne leur en enlève tout l'avantage. Les Jesuites n'ont été estimès dans la Chine qu'à cause des sciences mathematiques; et les Protestans les y surpassent sans contredit. Le monarque de la Chine cherche avec passion d'attirer les habiles gens de l'Europe; pourquoi donc n'en profitons-nous pas? Je voudrais, Monsieur, que vous en parlassiez avec Mr. l'Evêque de Sarum, Mr. Bentley et autres personnes autorisées et estimées chez vous: l'état même et le commerce y pourraient trouver de l'avantage, et la matière est de la grande consequence." Vergleiche auch Bartholmeß a. a. O. Th. I. S. 27.

**) Die zu demselben gehörigen Schreiben finden sich theils in der Kgl. Bibliothek zu Hannover theils unter den überaus zahlreichen Briefmassen der Waisenhausbibliothek zu Halle. Das erste Convolut erwähnt Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. Anmerkungen zum vierten Buch S. 19, sowie Herr Dr. Bodemann. Einige Originalbriefe Leibnitzens in Halle mit Augen gesehen zu haben erinnert sich der Verfasser sehr deutlich. Doch müssen Copieen derselben zurückbehalten sein. Wenigstens citiert Guhrauer, was Leibnitz an Francke geschrieben hat.

beginnen, der Funke gefallen war, ob denn nicht auch die deutsche Christenheit mit Hand an das große Werk der Mission legen wolle. In diesem Sinne muß Francke an Leibnitz geschrieben haben. Denn letzterer antwortete: „Wenn ich auch keine andere Frucht durch mein Büchlein über das Neueste aus China erzielt hätte, als daß es Sie zu Gedanken, die den meinen ähnlich sind, mehr und mehr angeregt hätte, so schiene es mir, als ob ich genug und über genug gewirkt und nicht vergeblich gearbeitet hätte.“ *)

Allein dem Gründer des Waisenhauses war seine Feder auch noch von dem andern übergegangen, wovon sein Herz voll war, von seinen pädagogischen Plänen, und daraus entsprang für den praktischen Geist des Mannes in Hannover ein Blick in die Zukunft, den er dem neuen Hallischen Freunde nicht vorenthalten wollte. Nachdem er in seinem Briefe sich anerkennend über Franckes Absichten, die er mit seinen neu gestifteten Schulen verfolge, ausgesprochen hat, fährt er folgendermaaßen weiter fort: „Ich wünsche sehr, daß Ihre Pläne glücklich fortgehen und Nachahmer finden mögen. Auch kann die Hoffnung gefaßt werden, es werde vielleicht auf diese einzige Weise geschehen, daß wir zu Missionen geeignete Menschen erhalten, welche die reine Religion mit nicht geringerem Eifer und Erfolg verbreiten als andere ihre Traditionen.“ **) Ob er sich dabei gedacht hat, daß aus den Waisenknaben Missionare hervorgehen sollten! Ob überhaupt aus den fromm erzogenen und christlich unter-

*) Sane, etsi nullum alium fructum percepissem opello meo de Novissimis Sinicis, quam quod te ad cogitationes meis similes magis magisque exstimulavit, videor mihi satis abundeque profecisse nec in vanum laborasse.“ Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II., Anmerkungen zum vierten Buche S. 20.

**) Ebendaselbst: „Valde opto, ut consilia tua recte procedant inveniantque imitatores. Fortassé etiam hac una ratione sperari potest, fore ut obtineamus homines aptos missionibus, qui puram religionem non minore zelo successuque propagent quam alii traditiones suas.“

wiesenen Schülern der andern Anstalten! Ob aus den jungen Studenten, wie es hernach wirklich geschah, die als Lehrer und Erzieher an denselben zu arbeiten berufen wurden! Was Leibnitz in Wirklichkeit gemeint habe — wer will es entscheiden! Doch ist der Scharfblick des Mannes zu bewundern, der nicht nur aus den Pietisten die künftigen Missionare hervorgehen sah, wie er im Jahre 1700 äußerte, sondern in dem entstehenden Hallischen Waisenhause bereits 1697 die Quelle erkannte, aus welcher sich auch nach den fernen heidnischen Landen ein Strom voll Gnade, Heil und Segen ergießen sollte.

Ob Francke der Einladung Leibnitzens, nach Hannover zu kommen, damit die wichtige Angelegenheit, Missionare nach China zu senden, von ihnen beiden persönlich besprochen werden könne, gefolgt sei, muß bezweifelt werden, da sich der vielbeschäftigte Mann in Halle gerade damals so okkupiert fand, daß er es wohl nicht möglich zu machen im Stande war.*) Dafür behielt der Phisosoph offene Augen für die Pläne des christlichen Philanthropen und suchte sie seinen Gedanken einzufügen. So verfiel er im folgenden Jahre darauf, ob nicht durch ein Glied des Gefolges des nach Rußland zurückkehrenden Czaaren es ausgewirkt werden könnte, daß in dessen Reiche nach den Franckischen Prinzipien Schulen gegründet werden könnten, die zu dem Anfange eines Vordringens nach China dienen sollten. Er ließ Francke mit einem Gruße bestellen, er

*) Es beruht auf Unkenntniß der betreffenden Verhältnisse, wenn Bartholmeß a. a. O. Th. I. S. 27 also schreibt: „Dans le temps même, qu'il l'y introduisait (von dem Reglement der Akademie zu Berlin ist die Rede) il la discutait avec le Vincent de Paule du lutheranisme, avec le vénérable Hermann-Auguste Francké, occupé alors de fonder à Halle non seulement le célèbre Hospice des orphelins mais un Séminaire ou Collége oriental et une Maison des missions.“ Das orientalische Collegium, welches der Verfasser auf die Mission in Asien zu beziehen scheint, hatte es lediglich mit einer revidierten Ausgabe des hebräischen Bibeltextes zu thun, und von einem Missionshause innerhalb der Franckischen Stiftungen ist nichts bekannt.

möchte doch in dieſer Richtung Schritte thun.*) Allein wiederum iſt nicht erſichtlich, was darin oder ob überhaupt etwas geſchehen iſt. Denn daß in dieſem letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts ein Theolog Namens Schaarſchmidt aus dem Halliſchen Kreiſe zuerſt nach Liefland, dann nach Moskau und endlich tief ins Innere Aſiens gieng, der dort der Geiſtliche der Deutſchen wurde und mit vielem und hartem Ungemach zu kämpfen hatte, war durchaus unabhängig von jenen Plänen**) und konnte auch in keinem Wege für die Miſſion verwerthet werden.

Alſo wiederum erfolglos! Und iſt nicht Erfolgloſigkeit die Signatur des ganzen Strebens, welches wir jetzt nach allen ſeinen Seiten überblickt haben? Francke hilft zu Leibnitzens Lebzeiten wohl mit dazu, daß ein Miſſionar nach Indien geht, nämlich Ernſt Gründler aus Weißenſee, der 1708 ſeinen Poſten als Lehrer des Pädagogiums auf Franckes Ruf mit dem eines Miſſionars in Trankebar vertauſchte.***) Aber aus einer Sendung nach China wurde ebenſowenig etwas wie aus der Realiſierung der ruſſiſchen Idee. Daß die Berliner Akademie in Folge der erwähnten Denkſchrift irgend einen Schritt zu dem ihr vorgeſteckten Ziele in Bezug auf die Miſſion gethan habe, muß billig bezweifelt werden. In der erſten öffentlichen

---

*) Kortholt, Leibnitii epistolae, Tom. I. p. 25: „Dominum Francum quaeso in transitu a me saluta et die, sperare me consilia ejus mihi probatissima bene processura porro; et desiderare, ut per Dominum Ludolphum juniorem cum Moscovitis jam redituris fructuosum aliquid efficere curet, quo scholae ad ipsius morem apud Russos aperiantur; quod posset esse initium procurando nostris aditus usque ad Sinas.“

**) Hoekel, Reden und Abhandlungen, Berlin 1862, S. 77 f. und Kramer, Beiträge zur Geſchichte A. H. Franckes, Halle 1861, S. 392, 407 und öfter.

***) Germann, Ziegenbalg und Plütſchau, Bd. I. S. 120. Aus dem Buche geht zugleich hervor, wie wenig Francke an der Ausſendung der erſten beiden Miſſionare betheiligt war, wie ſehr dagegen an ihrer ſpäteren Unterſtützung.

Kundgebung des neuen Institutes, die nach zehn Jahren durch die Herausgabe der akademischen Arbeiten und Leistungen der angesehensten Mitglieder erfolgte,*) waltet über die Mission tiefes Stillschweigen. Da Leibnitz seitdem eine andere Stellung zu seiner Schöpfung bekam, erkaltete innerhalb derselben selbstverständlich ein Interesse, welches er vornehmlich hineinzubringen gesucht hatte. Allerdings erwähnt der Minister von Printz, dem die Akademie unterstellt wurde, in seiner Rede bei der feierlichen Eröffnung am 19. Januar 1711 der Mission sowie Jablonski in der obligaten Antwort; ja das vierte Departement des Instituts erhielt die „Literatura, insonderheit aber Orientalis" zuertheilt, „um solche zur Verbreitung des Evangelii unter den Ungläubigen nützlich anzuwenden".**) Aber schon 1718 ist bei der Bestellung Gundlings zum Präsidenten der Akademie, die Friedrich Wilhelm der Erste vollzog, hiervon keine Rede mehr. Noch dreißig Jahre später, und Formey, der Geschichtsschreiber der Akademie, wirft unverkennbar einen Seitenblick voll Spottes oder gar voll Verachtung auf die der Stiftung aufgetragene Pflicht, sich um die Mission zu kümmern, wenn

*) Es sind das die Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum ex scriptis societatis regiae scientiarum exhibitis, Berolini 1710. Die drei Abtheilungen von Abhandlungen, denen eine Widmung Leibnitzens an Friedrich den Ersten vorangeschickt ist, enthalten nichts auf die Mission bezügliche, es sei denn, daß man an sie denken könnte, wenn S. 84 ff. ein Aufsatz von La Croze de libris Sinensibus Bibliothecae Regiae Berolinensis aufgenommen ist, in dessen Eingang vorkommt: „de qua (libri propositione) vir eximius, Societatis Regiae Berolinensis praecipuus post Serenissimum regem nostrum κτιστης G. Leibnitius luculenter egit in praefatione oppido eleganti et docta, quam Novissimis Sinicis praemisit."

**) Formey theilt das betreffende dem Wortlaute nach mit. Der Minister spricht, a. a. O. S. 194, von dem „non ad finitimos solum Christianos sed et ultimos barbaros commeatibus disseminandae evangelicae veritatis studium et fama Servatoris nostri JEsu Christi eisdem gentibus pedetentim importare. Jablonski nennt, S. 199, das consilium vere regium, quod ad catholica orbis commoda, ad humani generis utilitatem se diffundit. Die Stelle aus dem Organisationsstatut vom 3. Juni 1710 steht S. 210 f.

er gleich seine Empfindung höflich in die Form der Ueberraschung kleidet.*) Seitdem aber hat man nie das geringste davon gehört, daß von Seiten der Berliner Akademie der Wissenschaften unmittelbar für Mission etwas geschehen sei. Rußland öffnete sich nicht zum Durchzuge evangelischer Missionen nach China, und daß die russische Regierung alsbald den Arbeiten der Heidenbekehrung in ihren Landen besonders hold geworden wäre, wird nicht berichtet. Die Beziehungen zu den Jesuiten, so sahen wir, endeten fast mit einem Bruche, und daß die englischen und deutschen Christen durch Leibnitz für chinesische Mission enthusiasmiert oder nur erwärmt oder auch nur interessiert worden seien, wer wollte das behaupten! Heißt das nicht Erfolglosigkeit auf allen Ecken und Enden, pure Erfolglosigkeit? Und fordert das nicht auf das nachdrücklichste, daß wir außer den gelegentlichen kritischen Bemerkungen, mit denen wir unsere objektive Darstellung fast wider Willen begleitet haben, jetzt unser Auge zu einigen genaueren Blicken auf den Missionsgedanken des Philosophen ruhen lassen, damit wir durch eine gerechte Kritik erkennen, ob sie nicht nur ein geistiges Feuerwerk und ein philosophisches Brillantfeuer gewesen seien, oder ob wir uns ihrer freuen und den Geber aller Güter über ihnen werden preisen können?

So viel ist ja klar, daß vieles von ihnen in mehr als

---

*) Ebendaselbst S. 194. Formeys Worte sind: „Die Einrichtungen, welche man traf, um der Societät eine Form zu geben, waren nicht die geeignetsten ihr einen Erfolg zu sichern. Im besonderen halte ich mich für versichert, daß man ein wenig überrascht (un peu surpris) sein wird, die Verbreitung des christlichen Glaubens und die ausländischen Missionen unter die Zahl der Objekte einer Societät der Wissenschaften gesetzt (mises au nombre des objets d'une société des sciences) zu sehen." So citiere ich die Stelle, die 1750, a. a. O. S. 4, geschrieben ist, nach Guhrauer, der seinerseits bemerkt, a. a. O. Th. I. Zur Säkularfeier Leibnitzens S. VII. f.: „Formey wirft einen lächelnden Seitenblick auf Leibnitzens Vorschlag, daß die Königliche Societät der Wissenschaften unter anderem die evangelischen Missionen besorgen sollte. Ihm entgieng, wie viel für den ersten evangelischen und zur Pflege der geistigen Kultur berufenen Staat in Deutschland an der Organisation gerade dieses Institutes liegen mußte."

einer Hinsicht unsere entschiedene Mißbilligung und Verwerfung verdient. Ganz abgesehen von einem gewissen phantastischen Anstrich, den das Ganze hat, so daß es den Eindruck des zerfahrenen, des unharmonischen macht, ganz abgesehen ferner von der Stellung in Bezug auf den Islam, welchem, wie oben ausgeführt wurde, Leibnitz mehr mit dem Schwerte als mit dem Kreuze begegnen zu wollen schien, also daß von Mission ihm gegenüber wenig die Rede sein konnte, ist es vor allem das gänzliche Fehlen einer Rücksicht auf das Volk Israel, die uns von vorn herein frappieren muß. Biblische Missionspläne sind es dann wenigstens nicht, die er hegte, und seinen Anschauungen fehlte ein wesentliches Element, wenn nicht der pyramidale Abschluß, welcher nach dem Worte Gottes der Judenmission als Eigenthümlichkeit vindiciert werden muß. Sodann ist diese passionierte Einseitigkeit für China auffallend, nach welcher es aussieht, als ob die übrigen Heidenlande für ihn einfach fast nicht da gewesen seien, und muß es also doch wohl noch Wissensgebiete gegeben haben, mit denen er sich nicht beschäftigte, wie z. B. die altindische Philosophie, von welcher er sicherlich, hätte er sich an sie gemacht, nicht weniger angezogen worden wäre als von den philosophischen und mathematischen Leistungen der Chinesen. Beides, das Fehlen der Mission an Israel und dieß einseitige Sichklemmen auf die chinesische Mission, muß Subcon erregen, ob die Gedanken des Mannes überhaupt Anspruch auf realen Werth haben.

Dieser Verdacht wird vermehrt, wenn wir aus den mannigfachen Schalen den Kern bloß zu legen den Versuch machen. Den Koryphäen der Wissenschaft oder den höchsten Beamten des Staates wird die Sorge um die Mission an erster Stelle anvertraut, zum Theil zwangsweise eingeforderte Steuern der Geistlichen und der Kirchenkassen werden zu den präsumtiven Kosten in Aussicht genommen, gelehrte und hochstudierte Leute sollen die Träger des christlichen Glaubens an die fernen Heiden

sein, „neben den Wissenschaften“ und durch dieselben sollen die heidnischen Völker in die Kirche des HErrn eingeführt werden,*) die Mission wird zu einem Mittel, welches den verschiedensten ihr oft sehr entlegenen und heterogenen Zwecken dienen soll — ist das ein Bild, wie es unsern Idealen entspricht? Daß überhaupt die Mission Mittel zum Zweck sein soll, er habe nun einen Namen, welchen er will, und wäre er noch so glänzend, also daß sie der Wissenschaft Stütze sei, etwa der geographischen, der völkerpsychologischen, der Sprachwissenschaft, oder daß sie der Civilisation und Kultur vorarbeite, ist ein Utilitätsstandpunkt, dem der Christ nicht beipflichten kann.**)

---

*) Noch zwei hierauf bezügliche Stellen mögen an diesem Orte Platz finden! Die eine lautet (Guhrauer, Leibnitz deutsche Schriften, Th. II. S. 284): „Es haben Königliche Majestät zu Preußen dero Societät der Wissenschaften bereits im Jahre 1700 fundieret und sowohl in dem Diplomate Fundationis als in der allergnädigsten Instruktion dero höchst erleuchtetes Absehen dabei zu Tage geleget, daß nämlich nicht allein die Fortpflanzung und Vermehrung der Wissenschaften sondern auch vermittelst derselben die Beförderung der Ehre Gottes und des gemeinen Bestens gesucht werden sollte, als insonderheit durch Verbesserung der Unterweisung, durch bessere Ausübung der deutschen Hauptsprache und Historie, durch neue Erfindungen in der Natur und Kunst, durch Bemerkungen der natürlichen Dinge und unter andern des Laufs der Sterne, nicht ohne einig Absehen, dermaleins durch diese Mittel bei entlegenen, annoch in Finsterniß sitzenden Völkern den evangelischen Predigern den Eingang zu verschaffen, gleichwie die Weisen durch den Stern zu Christo geführet worden.“ An der andern, die dem „ohnmaaßgeblichen Vorschlag, im Monat August 1704 gethan, wie durch allerhand Königliche und gemeinnützige Concessiones der Societät der Wissenschaften aufzuhelfen“, entnommen ist, (Guhrauer, Leibnitz deutsche Schriften, Th. II. S. 289) heißt es im Zusammenhange: „Durch Abschickung einiger Observatorum an fremde Oerter unter Ihrer Majestät Protektion neben den Wissenschaften auch das Licht des heiligen Evangelii fortzupflanzen helfen.“

**) Bartholmeß giebt a. a. O. Th. I. S. 28 diesem Befremden folgenden etwas draſtischen Ausdruck: „On voit,“ sagt er, „en même temps, qu'il n'y avait alors qu'un seul moyen assuré d'atteindre ce but. Ce moyen unique était envoyer en Orient des prédicateurs de l'Evangeli, après les avoir pourvus des instructions de l'Academie et obligés de se conformer à ces instructions, c'est-à-dire de recueillir tout ce qui se

Die Mission ist Selbstzweck im edelsten Sinne des Worts, und wenn man überhaupt von ihren Zwecken reden will, so stehen die auf einem ganz andern Blatte und glänzen in einem Lichte, welches so viel herrlicher ist als der von jenen Gütern ausgehende Glanz, Schimmer und Schein, so viel höher der Himmel als die Erde ist, Ziele, über welche alle Kirchenparteien immer einig gewesen sind*) und einig bleiben werden.

Doch möchte ich nicht so weit gehen, mit dem Lebensbeschreiber des Philosophen es auszusprechen, desselben Missionsbestrebungen hätten lediglich die Civilisation bezweckt.**) Mich dünkt, und ich glaube es im vorstehenden nachgewiesen zu haben, das ideale hat ihm vorgeschwebt, aber es ist ihm nicht zur völligen Geltung gekommen. Das christliche und das spezifisch philosophische liegen ihm wie in seiner ganzen Person so auch in seiner Stellung zur Mission ungesondert in und neben einander. Der Christ tritt aber zurück, und der Philosoph wiegt vor. Leibnitz hat die Missionsgedanken gehabt, im Kopfe des Freiherrn, des vornehmen Mannes, wurden sie gedacht, und dieses Abzeichen werden sie nicht los. Der Philosoph und der Jünger des HErrn sind aber zwei verschiedene Arten

---

rapporte aux sciences et de la transmettre fidèlement à l'Academie. C'était de transformer ces ministres de la religion en courtiers de science, en correspondants d'academie, sans leur ôter le caractère de ministres."

*) Zschocke, Darstellung gegenwärtiger Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball, S. 124: „Es soll bei Missionen nicht um neuen Ländergewinn oder um Erweiterung des Handelsverkehrs oder um die Ehre der Kirche (?) zu thun sein. Das ist nichtiges. Sondern um Verklärung, Heiligung, Beseligung aller uns verwandten Geister!"

**) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II S. 194 f.: „Dieser Gedanke (an die Mission in dem akademischen Stiftungsbriefe) war fast noch mehr politischer als rein kirchlicher Natur, es war ein Gedanke der Civilisation. Leibnitz waren die Missionen nach Indien und China das wirksamste Mittel, die entlegensten Gegenden der Erde durch Austausch von Ideen und Kultur, ebenso aber auch von Erzeugnissen der Natur und der Kunst mit einander zu verknüpfen."

von Menschen. An dem Sarge des einen fliegt ein einzelner Adler zur Sonne, in dem Hausgiebel des andern sind es derselben zwei. Ueber jenem steht ein Vers aus einem lateinischen Dichter, unter diesem ein Spruch aus dem Worte Gottes. Als der Philosoph den von ihm lange gesuchten Satz und Beweis gefunden hat, durchstürmt er mit seinem: „Heureka, Heureka!“ die Straßen der Stadt und opfert den Göttern die Hekatombe; wie die ersten Jünger ihren Herrn gefunden haben, sprechen sie: „*Ηὑρήκαμεν Ἰησοῦν!*“ (St. Joh. 1, 46) und theilen das freudetrunken andern mit, um bald gemeinsam frohlockend anbeten zu können: „Du bist Gottes Sohn! Du bist der König von Israel!“ „Der Philosoph ist die personificierte Vernunft . . . . . , ist ein einfacher Spiegel der Welt“,*) der Christ kennt etwas höheres, in ihm „spiegelt sich des HErrn Klarheit.“ Die Philosophen sind, wie schon im Alterthum ausgesprochen ward, Aerzte, welche nur Reiche behandeln, die Diener und Knechte Gottes wissen es als ein besonderes Kennzeichen seines Reiches: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Kann man diese einfachen parallelen Linien ziehen, ohne fortwährend ein Licht auf Leibnitzens Missionsgedanken fallen zu sehen, welches sie uns als wenig annehmlich und nutzbar erscheinen läßt?

Und dennoch! Haben wir das Recht, sie einfach wegzuwerfen und ihnen nicht das geringste Verdienst beizumessen? Sie sind doch einmal gegeben worden und nicht in schlechter Absicht gegeben worden, sie sind doch einmal dagewesen, ja, was sage ich, sie haben noch nicht das Feld geräumt, sondern die Missionsanschauungen vieler tausend Glieder christlicher Völker sind von ihnen durchzogen und beherrscht. Damit aber, daß ihnen von uns schlechtweg die Idealität abgesprochen wird, schaffen wir sie nicht aus der Welt. Vielmehr wird es sich

*) Rabus, J. J. Wagners Leben, S. 29.

fragen, ob sie nicht doch ihre gewisse Berechtigung haben, und ob nicht auch von ihnen in irgend einem Sinne das Wort seine Bedeutung behalten wird: „Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen darin!“ Vielleicht, daß sich trotz aller Kritik, welche sie provocierten, einige Momente herausfinden ließen, welche einmal die Hoffnung gewährten Anknüpfungspunkte zu werden, um aus den niederen Bezügen zu den höheren führen zu können, und zum andern es uns demgemäß erlaubten, an die dargestellten Gaben des Mannes nicht nur kritisch sondern auch dankbar zu gedenken!

Vor allem muß es imponieren, wenn man einen hochgestellten Mann, der an den damals so namenlos sittenlosen Höfen europäischer Fürsten verkehrte, zu einer Zeit, in welcher o wie wenige in Deutschland an die Mission überhaupt dachten und noch viel weniger von ihr zeugten, das letzte Vierteljahrhundert seines Lebens hindurch unaufhörlich und in allerlei Weise auf dieses eine große Thema zurückkommen sieht, daß doch evangelische Heidenboten nach China aufbrechen sollten. Als ob ein Heros mit gewaltigen Armen und kräftiger Faust in die Speichen eines laufenden Rades eingreifen wollte, um es eine neue Richtung einschlagen zu lassen, so sehen wir den Mann den Großen gegenüber, und das muß mindestens unsere anerkennende Theilnahme erwecken. Allerdings ist er gewissermaaßen ein Arzt nur für diese Reichen gewesen. Aber wie gut, daß er es überhaupt war! Denn sie bedurften seiner, und seine Behandlung und Pflege kann keine vergebliche gewesen sein. War er doch nicht in dem Sinne ein Hofphilosoph, „daß er seine Philosophie mit Absicht so eingerichtet hätte, daß sie den Höfen überhaupt oder einem bestimmten Hofe gefiele, dergestalt, daß er den Ansichten eines Fürsten und zwar im Gegensatze gegen das Volk oder den Gelehrtenstaat eine willkürlich gewählte und eigener Ueberzeugung widersprechende, scheinbar philosophische Grundlage gäbe, oder wenn er eine tiefere Lehre

zum Gegenstande einer bloßen Hofunterhaltung zurecht machte und dafür verflachte.“*) Nichts von alle dem! Sondern er hat als ein rechter Hofphilosoph bestimmend eingegriffen und organisatorisch gewirkt. Er hat dadurch einen energischen Impreß auf die öffentliche Meinung ausgeübt, daß er die Großen der Welt in ihren Ueberzeugungen beeinflußte.**) Dieses aber

*) Böckh, a. a. O. S. 488. So auch Pichler, a. a. O. Th. I. S. 132: „Und so geläufig ihm auch . . . . . der Ton der großen Welt war, und eben weil ihn dieser Schauplatz nicht verlegen machte, so vergaß er bei aller verbindlichen Gefälligkeit nie seine Würde und verleugnete nie das Interesse der Wahrheit. Nicht als sich erniedrigender Höfling erschien Leibnitz sondern „„„ das ganze Gewicht und Ansehen seines fortgesetzten Weisheitsforschens, seiner steigenden Geisteserfolge brachte er immer neu zu jener Lebenswelt mit.““ (Varnhagen von Ense, Leben der Königin von Preußen, Sophie Charlotte. Berlin 1837 S. 90).“

**) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. I, Einleitung S. IX: „Unter dem Mantel eines Aristokraten und Fürstendieners schlug diesem großen Manne ein Herz für die große Mehrzahl der Menschen. Aber in der Art und in dem Maaße seiner Wirksamkeit mußte er die Bedingungen annehmen, die das Jahrhundert ihm auflegte. Alles gieng damals von oben herab. Nur mit ihren Fürsten schritten die Völker fort; an der Veredelung der Fürsten, von der Bildung der Großen hieng die Verbesserung des Schicksals der Völker und ihre Veredelung ab. Auf diesen Punkt richtete Leibnitz vor allem sein Augenmerk. Das gute, das er stiftete, mußte oft für die Geschichte verloren gehen; des besten, was er that, durfte er sich nicht immer rühmen. Gewiß ist, daß sein Name nicht gemacht ist im eigentlichen Sinne unter uns populär zu werden . . . . . Leibnitz war . . . . . eine vorwiegend organisirende Natur; es war ihm wesentlich darum zu thun, Keime positiver Gestaltung auszustreuen und das vorhandene selbst in seiner Beschränktheit dafür zu nützen.“ — Dabei behalten natürlich die herrlichen Auslassungen Franckes ihre volle Kraft, wenn er in Bezug auf die Betheiligung der Fürsten an der Mission also schrieb (Berliner Missionsberichte, Jahrgang 1860, S. 414 f.): „Man hat wohl gesagt: Ja wenn Könige und Fürsten sich der Sache wollten annehmen, und die Kosten, die ein solches Werck erfordert, hergeben, so möchte Hoffnung sein, damit durchzukommen. Allein solche bezeugen damit, daß sie die verborgenen Creutz-Wege göttlicher Führung nicht erkennen. Ist ein Werck aus GOtt, so muß es auf seinem eigenen Grunde stehen. Wer hat den Aposteln bey Pflantzung des Evangelii vor Kayſern und Königen beygestanden; da vielmehr die gantze Welt, insonderheit aber die Grossen und Gewaltigen wider das Evangelium erreget, und selbiges mit aller Macht in der ersten Blüthe zu ersticken bemühet gewesen? So ist auch aus der Historie genugsam bekant, daß die folgende völligere Ausbreitung des Evangelii unter lauter Creutz und Gegenstand, Banden und Gefängniß,

auch in Bezug auf die Miſſion gethan zu haben und mit dem äußerlich ſichtbaren Erfolge gekrönt worden zu ſein, daß der erſte proteſtantiſche Fürſt Deutſchlands ſich an bedeutſamer Stelle zu dem Werke der Heidenbekehrung bekannte, das iſt ein Verdienſt des Freiherrn von Leibnitz, das ihm kein Menſch beſtreiten oder ſchmälern darf.

Daher werden wir doch wohl nicht irre gehen, wenn wir die Nachwirkungen der Leibnitziſchen Miſſionsbeſtrebungen als in einer Tiefe vorhanden annehmen, in die kein menſchliches Auge eindringt, tief verborgen aber doch da, latent aber real. Denn alle Geſchichte, auch die Miſſionsgeſchichte, iſt nicht ſolch ein einfaches, einförmiges, durchſichtiges, um nicht zu ſagen fadenſcheiniges Gewebe, in welchem man jeden einzelnen Beſtandtheil des Aufzugs und des Einſchlags von Anfang an bis zu ſeinem Ende in gerader Linie verfolgen könnte, ſondern dieß „am ſauſenden Webſtuhl der Zeit gewirkte lebendige Kleid der Gottheit", um mit dem Dichter zu reden, hat eine geheimnißvolle Entſtehung, zeigt die wunderſamſten Muſter und Blumen und Geſtalten mannigfalt, und enthält Fäden, deren Anſatz kein Blick erſpäht, und deren Ausgang dem ſuchenden Auge verhüllt bleibt. Wenn das richtig iſt, und es iſt richtig, ſo gewinnt das Streben des Mannes und ſein Erfolg plötzlich eine ganz andere Phyſiognomie. Wir lernen Fragen aufwerfen und Antworten hinzudenken, die theilweiſe auf ihn zurückgehen. Woher alſo in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die Geneigtheit der proteſtantiſchen Fürſten, der lutheriſchen

---

Schlägen und Martern gewachſen ſey, auch auſſer allem Zweifel durch denſelben Leidensweg endlich vollendet werden müſſe. Ob nun zwar der HERR auf der einen Seite demüthig zu preiſen iſt, wenn hie und da von den Groſſen etliche erwecket werden, ſich als Werkzeuge in Pflantzung des Evangelii unter den Heyden gebrauchen zu laſſen, und dadurch ihre Ehre in Chriſti Reich zu bringen; ſo muß man doch auf der andern Seite keinesweges dafür halten, als ob der HERR ſchlechterdings an dieſelben gebunden ſey, und ohne der Groſſen Hülfe und Beyſtand ſein Werck nicht ausführen könne."

und der reformierten, für die Bekehrung der fernen Heiden etwas zu thun? Woher die Stiftung der Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums, welche 1698 zu London unter der Aegide König Wilhelms ins Leben trat? Woher der Eifer Friedrich des Vierten von Dänemark und sein Antheil an dem zu Trankebar aufgehenden Feuer, wiewohl er ein Mann war, über welchen sein Hofprediger Lütkens gegen Francke viele Klage führte,*) und der neun Jahre seines Lebens in Bigamie zubrachte?**) Woher überhaupt die eigenthümliche Resonanz, welche die von den Pietisten ausgehende und gepflegte Missionsthätigkeit auch in den höheren Schichten der Völker fand? Woher der Aufschwung, welcher in den nächsten Jahrzehnten nach Leibnitz in den russischen Missionen erlebt wurde, wo man die Getauften aus den Heiden Nordasiens jährlich nach Tausenden zu zählen anhub?***) Woher dieses und vieles andere derselben Art? Fern sei es, das alles mit der ganzen Plerophorie seiner sämmtlichen Momente auf Leibnitz und seine Missions-

*) Der Verfasser dieser Studie hat eine Anzahl Briefe von Lütkens an Francke unter dem oben S. 52 erwähnten Schatze der Hallischen Waisenhausbibliothek angetroffen und das wesentlichste derselben im Missionsfreunde, Jahrgang 1863 S. 56 ff. veröffentlicht. Auch Dr. Germann hat in der zweiten, die Urkunden enthaltenden Abtheilung seines bereits citierten Buches „Ziegenbalg und Plütschau" mehrere Schreiben des Hofpredigers abgedruckt und zum Theil mit Anmerkungen versehen. Aus allem wird zur Evidenz klar, daß die Missionsneigung des Königs Friedrich von Dänemark einer idealen religiösen Basis durchaus ermangelt hat.

**) Germann, Ziegenbalg und Plütschau, Abtheilung I S. 193 f. und Abtheilung II S. 75. An der zu zweit angezogenen Stelle finden sich aus Friedrich von Raumers Geschichte Europas seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Belege, nach denen der leider in der populären Literatur fast mit einem Heiligenschein umgebene Fürst noch viel mehr in den Schatten tritt.

***) Bock, kurz gefaßte Missionsgeschichte, Cap. VIII. Auch Kleinknecht, Auszug aus den alten Hallischen Missionsnachrichten, Augsburg 1749, erwähnt z. B. Th. II S. 281, daß vom Juli 1747 bis zum Ende des Jahres in den Gouvernements Kasan, Nowgorod, Woronesch und Orenburg 37322 Seelen getauft seien. Vergleiche auch „das veränderte Rußland, Frankfurt und Leipzig 1738, Th. I S. 214.

gedanken zurückführen zu wollen! Allein sie bei dem allen vergessen zu sollen, wenn man sie und ihre Bethätigung kennt, das heißt etwas unthunliches verlangen.

Möglich aber auch, daß das eine über Leibnitz gesprochene Wort, seine Tendenzen hätten ihn, den seiner Zeit voraufgeeilten, zum Bürger künftiger Jahrhunderte gemacht,*) gleichfalls hinsichtlich der Mission zur Wahrheit wird! Wer wollte es absolut leugnen, daß die Zeiten wiederkehren könnten, wie sie dagewesen sind, in denen, um mit Wallmann zu reden, „die Wiege der evangelischen Mission an den Thronen der Könige und Fürsten steht und sie zu den noblen Passionen hoher Herren gehört.“**) Auch ist es nicht außer dem Bereiche unserer in die Ferne schweifenden Blicke gelegen, daß in der That die künftige Missionsstraße nach China, dessen viele Millionen unsterblicher Seelen voraussichtlich noch lange Zeit die europäischen Kirchenarbeit und Missionspflege in Anspruch nehmen werden, bald durch Rußland und Südsibirien gehen wird. Sind erst St. Petersburg und Nikolajewsk am Amur durch den eisernen Strang, der die Länder fest aneinander kettet, verbunden, so wird an irgend einem Punkte des späteren Weges eine Bahn rechts abbiegen und sich nach Süden wendend die alte große chinesische Mauer durchbrechen, so daß dann die „von der Land- und Nordseite“ nach China einziehenden Europäer „den seewärts einkommenden“ amerikanischen und australischen Christen die Hand bieten könnten. So liegen ferner in dem Hinweise auf die Anknüpfung, welche die Verkündiger des christlichen Glaubens an die natürlichen Religionen der heidnischen Völker zu vollziehen hätten, nicht zu verachtende Fingerzeige verborgen. Verhandlungen, welche neuerdings von Technikern über einen

---

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. I, zur Säkularfeier Leibnitzens S. X.

**) Berliner Missionsberichte, Jahrgang 1860, S. 413.

verwandten Gegenstand gepflogen worden sind,*) nämlich über die Frage: „In welch eigenthümlicher Weise hat die Verkündigung des Evangeliums sich in der Mission zu gestalten?“ beweisen, wie heilsam eine nachdrückliche Erinnerung an den betreffenden Gedanken Leibnitzens wäre, insofern derselbe trotz aller seiner Wichtigkeit dort mit keinem Worte berührt ist. Und wer weiß, wie viele andere Fragen durch die weitere Entwickelung unserer Missionsthätigkeit brennend werden können, auf welche durch Leibnitzische Ideen Licht fallen würde! Sind doch, „die hochbegabten Geister den schneebedeckten Gipfeln der Alpen“ vergleichbar, „die zuerst der Strahl der aufgehenden Sonne trifft: sie glühen und leuchten und verkünden den nahenden Tag, aber das Thal tief unten und die Ebene deckt noch die Nacht.“**)

Das Ergebniß unserer Kritik wäre mithin ein doppeltes. Die philosophische Anschauung von der Mission ist zuerst als eine Vorstufe zu bezeichnen, vor welcher wir uns mit allem Ernste zu wehren und zu hüten haben: dieses gebrochene Licht der Morgenröthe, welches in unserer Kirche dem Aufgange der Sonne vorhergieng, darf nicht mehr geliebt oder zurückersehnt werden, wenn der helle Tag klarer Ueberzeugungen bereits seit geraumer Zeit angebrochen ist und uns fröhlich scheint. Aber die lange Dauer unsrer Arbeit, das sich fast von selbst einstellende Bedürfniß zu theoretisieren, die vielfachen Reflexionen über die heilige Sache, die wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes, die erneute Betheiligung des philosophischen Denkens im weitesten Sinne des Wortes an der Mission, ihre nöthige Berücksichtigung selbst in politischen Fragen, das alles führt uns mit vollen Segeln einer Klippe entgegen, vor welcher nicht nachdrücklich genug gewarnt und das Nothsignal nicht

*) Verhandlungen der allgemeinen Missionskonferenz in der Himmelfahrtswoche der Jahre 1866 und 1868. Berlin 1868. S. 11 ff.

**) Klopp, a. a. O. S. 10.

bald genug gegeben werden kann, der Gefahr nämlich, daß alle diejenigen, die so kühlen Blickes vor die Bekehrung der Völker hinzutreten anfangen, in Vergeßlichkeit über das Abece der christlichen Mission auf den philosophischen Standpunkt zurücksinken oder auf ihm stehen bleiben. Und das ist ein Schaden für beide, für die Sache und für den Christen. Die Mission im großen und ganzen darf nicht lediglich zum geistigen Steckenpferde oder zum interessanten Wissensgebiete werden, ebensowenig wie sie die Rolle eines geistlichen Schooßhündchens zu spielen irgendwie werth und würdig ist. Wem sie am Herzen liegt, dem ist es nicht erlaubt, vorwiegend mit dem HErrn im Geiste auf dem Berge zu stehen und mit dem Feldherrnauge die Entwickelung der großen Schlacht, von welcher gegenwärtig die Lande wiederhallen und mächtig dröhnen, zu beobachten, sondern wer nicht unmittelbar mitzukämpfen berufen ist, der wolle nichts anders thun als dienen, ja dienen, es habe nun eine Gestalt, welche es wolle, vom Beten herab bis zum Zupfen der Charpie für die Verwundeten, denen man mit dem Samariter helfen möchte. Und so sehr es ja nöthig sein wird, alle die Aufgaben, denen uns die Zeit entgegenführt, auch von dem technischen Standorte aus in Angriff zu nehmen und zu behandeln, so bestimmt wollen wir es uns bewußt bleiben, daß auch hier die Worte des großen Heidenapostels ihre volle Geltung behalten: „Christum lieb haben ist besser als alles Wissen," und: „Das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert." Das ist das erste Resultat unsrer kritischen Stellung gegenüber den Leibnitzischen Missionsgedanken.

Das andre dieses! Es wäre eine arge Mißachtung solcher mannigfachen wunderbaren Wege unseres Gottes, wenn wir auf dieselben als wie auf einen überwundenen Standpunkt zurückblicken und herabschauen wollten, wir, denen es verliehen worden ist, an dem steilen Berge schon ein gutes Stück höher und der schönsten Aussicht näher gekommen zu sein. Die vielen

Bildungen und Gestaltungen im Reiche Gottes, welche die Signatur des propädeutischen an der Stirn tragen, dürfen nicht mit Ignoranz oder gar mit Verachtung traktiert werden sondern fordern eingehende Berücksichtigung und eine bessernde, säubernde, zurechthelfende, pflegende Hand, um sie von der niederen Stufe der Entwickelung auf eine höhere hinüber zu leiten. Denn wenn wir von der festen Ueberzeugung durchdrungen sind, daß unser Gott alles, was geschieht und wird, zum Besten seiner Kirche und deren Ausbreitung zu verwerthen weiß, also daß ihm jedes einzelne dienen muß, und auch das kleinste Glied in diesem geheimnißvoll verschlungenen Gewirr und Gewebe von wunderlichen Meinungszusammenhängen, kühnen Entwürfereihen und seltsamen Ereignißketten nicht überflüssig erscheint sondern in einer Weise gelenkt wird, die hinterdrein zu anbetender Bewunderung fortreißt. — wenn wir das glauben, so dürfen wir nicht anders dazu stehen. Vielmehr freuen wir uns beider, der entwickelten, thatkräftigen christlichen Liebe zur Mission und des immerhin spröderen, allgemeineren, ich will einmal sagen, wissenschaftlichen Interesses an ihr und saugen auch aus dem letzteren bienenhaft die Elemente des Honigs, das Gift zurücklassend. Wir bedenken, daß wir nicht nur die Wälder mit ihren hohen, durch den Schatten labenden Bäumen zu lieben haben, nein, auch die Schonungen, aus denen die Wälder erwachsen. Als eine Schonung möchte ich die Missionsgedanken des Freiherrn von Leibnitz angesehen wissen, als Material, aus dem sich noch etwas machen, als einen Standpunkt, mit dem sich noch verkehren und verhandeln läßt. Oder daß ich mich noch eines andern Bildes bediene — die unter unserm Volke und insbesondere unter seinen gebildeten Ständen nicht mehr ganz seltene allgemein menschliche Theilnahme an der Mission gleicht oft einem Haufen von Brennstoffen, aus welchem noch keine frische und fröhliche Flamme hervorbricht: da hinein die heilige Brandfackel der Mahnung zu gesunder, praktischer,

christlicher Missionsliebe, und die Lohe wird an vielen Orten zum Himmel emporschlagen.

Darum scheiden wir von den Ideen und Plänen des Philosophen keineswegs mit einem letzten Worte zweifelnden und doppelartigen Urtheilens, sondern wir kehren noch ein Mal zu der Kirche, in deren Grüften die Asche seines Leibes ruht, zu der Bibliothek, an welcher er lange Jahre wirkte, zu dem Hause, in welchem er wohnte und starb, im Geiste zurück, um unsern Dank abzustatten. In einem Gange des Gotteshauses mahnt eine kupferne Platte mit der Aufschrift: Ossa Leibnitii den Wanderer an den berühmten Mann, der dort schläft. Unweit der Bibliothek steht auf einem Hügel in würdiger Umgebung die Marmorbüste des Helden deutscher Wissenschaft, und wir sehen die stolze Inschrift: „Genio Leibnitii.“*) Das Wohnhaus ist ein ehrwürdiges Gebäude mit reicher Stuckatur und Relieffront, das seiner Zeit König Ernst August ankaufte um es zu bewahren — 1871 sollte die Uebergabe stattfinden. In dem Hause ist auch des Schauspielers Iffland Geburtsstätte. Aus dem Grunde hat man zwei Zwecken auf ein Mal gerecht zu werden gesucht, wenn man eine Tafel anbrachte, auf welcher zu lesen steht: „In diesem Hause des Leibnitz ward Iffland geboren.“ Das heißt Cultus des Genius. Der wird von uns nicht geliebt noch gelobt noch geübt. Wir kennen einen andern Cultus. Uns liegt vor allem an, Gott den HErrn über jeder Gabe, auch über den Gaben, welche den Menschen verliehen werden, anzubeten und ihm die Ehre zu geben. Wohlan denn! Wenn wir von den Missionsgedanken des Freiherrn von Leibnitz eine Belehrung, eine Förderung und eine innerliche Anregung empfangen haben oder uns auch nur davon überzeugt halten, daß der Art Einflüsse von ihm auf seine Zeit ausgegangen sind, so sprechen wir in neuem Sinne mit dem Kirchenvater: „Δόξα τῷ θεῷ πάντων ἕνεκεν!“

*) Guhrauer, Freiherr von Leibnitz, Th. II. S. 373 f.

ANHANG.

PHARUS MISSIONIS EVANGELICAE

seu consilium de propaganda fide per conversionem ethnicorum maxime Sinensium prodromus fusioris operis ad potentissimum regem Prussiae Fridericum, in quo veritatis demonstratio, causae moventes, conversionis praeparatoria, tentamen legationis evangelicae, subsidia necessaria, obstacula, ut et modus conversionis et conservatio primis fundamentis delineantur et censurae societatis Brandenburgicae scientiarum ut et eruditorum omnium et piorum seriae deliberationi subjiciuntur.

Circa conversionem ethnicorum notanda veniunt sequentia. Veritatis demonstratio. Quod speranda sit ultimis hisce N. T. temporibus universalis gentium conversio, probatur dictis V. T. Genes. IX. 27: Alliciet Deus Japhetum, ut habitet in tentoriis Schemi, eritque Canaan servus eis. Gen. XVII. 4: De me, ecce foedus meum tecum, quod pater futurus es multitudinis gentium. Gen. XLIX. 10: Non desistet tribus e Jehuda, neque legislator e medio pedum ejus, usque dux venturus erit filius ejus, et erit ei obedientia populorum. Num. XXIV. 23. 24: Denique proferens sententiam suam dixit: Eheu, quis vivet, ex quo disposuerit hoc Deus fortis? Sed cum naves a littore Cittaeorum solventes afflixerint Assyrios, et afflixerint Hebraeos, tunc etiam populus ille in perpetuum peribit. Deut. XXXII. 21: Ipsi commoverunt me ad Zelotypiam per ea quae non sunt Deus fortis, provocarunt me vanitatibus suis: Ego quoque ad Zelotypiam vocabo eos, per eum, qui non est populus, per gentem stultam provocabo eos. Psalm. II. 8: Pete a me, et donabo gentes in possessionem, nam et fines terrae possessionis tuae. Psalm. VIII. 2: Jehova domine noster, quam magnificum est nomen tuum in universa terra, cui exponis super coelestem decorem tuum. Psalm. XXII. 28. 29: Recordabuntur et convertentur ad Jehovam omnes fines terrae, et incurvabunt se coram te, exhibentes honorem omnes familiae gentium, quoniam Jehovae est regnum ipsum, et dominium habet in gentes. Psalm. XLV. 17. 18: Loco parentum tuorum erunt filii tui, praepones eos principes in omni terra. Memorabo nomen tuum in unaquaque aetate, idcirco populi celebrabunt te in seculum et sempiternum. Psalm. L. 1. Deus fortis, Deus Jehova eloquitur, et inclamat terram ab ortu solis usque ad occasum ejus. Psalm. LXVIII. 15. 18: Cum expanderit omnipotens Reges in hac terra, niveus eris in Tzalmone monte maximo, monte Bosanis, monte frequente gibbis, monte Baschanis etc. Psalm. LXXII. 7—11. 17—19: Florebit temporibus ejus justus et ampli-

tudo pacis, donec non sit luna, et dominabitur a mari uno ad alterum, et a flumine, quaqua sunt fines terrae etc. Psalm. LXXXII. 8. Surge o Deus, judica terram, tu enim possessionem habes judiciorum in omnibus gentibus. Psalm. LXXXVI. 9: Omnes gentes quas eis afficis venientes incurvant se coram te, Domine, et honorem habent nomini tuo. Psalm. XCVI. 10: Dicite in gentibus, Jehova regnat, etiam stabilietur orbis habitabilis ne dimoveatur, judicaturus est populos rectissime. Cantic. VIII. 11—14: Vinea fuit Salomoni in Baal Hamon tradiditque vineam illam custodibus, ut unusquisque adferret pro fructu ejus mille argenteos. Vinea mea, quae mea est, ante me est: mille tibi, o Salomo, et ducenti custodibus cum fructu ejus. O habitatrix hortorum, socii advertunt vocem tuam, quam me vellem audire. Fuge dilecte mi et similis esto capreae aut pullo cervorum in montibus aromatum. Es. II. 2. 3. 4: Erit ergo, ultimis temporibus, ubi constitutus fuerit mons domus Jehovae in vertice aliorum montium et elatus supra colles, ut confluant ad eam omnes gentes. Es. XI. 6—10: Quapropter commorabitur lupus cum agno et partus cum hoedo recubabit, vitulusque et juvenis leo ac pecus pingue simul erit, et puer parvulus Dux inter eos futurus est etc. Es. XXXV. 7. 8. 9.: Abiisse torridum locum in stagnum et siticulosum in scaturigines aquarum, in caula Draconum, cubili cujusque gramen esse cum arundine et junco. Et erit illic agger et via quae via sanctitatis vocabitur, qua non transibit pollutus sed erit istorum viator, ne stulti quidem poterunt deerrare. Non erit ibi Leo, et violentia, ulla fera non conscendet eam; non invenietur ibi sed ambulabunt ea vindicati. Es. XLIX. 6—18—21: Dicit, inquam, levior videris, quam ut sis mihi servus, ad erigendum tribus Jehacobi et custoditos Israelitas reducendum? ergo constituo te in lucem gentium, ut sis salus mea, usque ad extremitatem terrae. Attolle circumquaque oculos tuos, et vide, isti omnes congregantes se accedunt tibi, ut vivo ego, dictum Jehovae, istis omnibus tanquam ornamento vestieris, circumligabis eos tibi tanquam sponsa. Adeo ut dicas cum animo tuo, quis genuit mihi istos, cum fuerim orba et solitaria? huc illuc migrans, aut fugitiva fui, et istos quis educavit? En ego relicta fui sola, isti ubinam fuerunt? Es. LII. 10: Nudat Jehova brachium sanctitatis suae ante oculos omnium gentium, ut videant omnes fines terrae salutem Dei nostri. Es. LV. 4. 5: En testem nationum constituo eum, antecessorem et Praeceptorem nationum. En gentem, quam non agnoveras, vocabis, et gentes quae non agnoverant te, ad te occurrent propter Jehovam Deum Tuum, et ad Sanctum Israelis cum ornaverit te. Es. LVI. 7. 8.: Adducam quoque ipsos ad montem sanctitatis meae, et laetificabo eos in domo orationis meae, holocausta eorum et sacrificia eorum accepta erunt in altari meo, nam domus mea domus orationis vocabitur omnibus populis. Dictum Domini Jehovae congregantis dèpulsos Israëlis; illos amplius aggregaturus ei sum ad aggregatos ejus. Es. LX. 2.: (Nam ecce! tenebrae operiunt terram et caligo nationes) et super te orietur Jehova, et super te gloria ejus conspicua erit. Es. LXVI. 18. 19. 20: De me autem, cum factorum erga

hos, cogitationumque erga hos quaeque advenient, congregando omnes gentes et linguas quae venientes visurae sunt gloriam meam etc. Jer. XVI. 19.: Jehova, robur meum, et munitio mea, profugumque meum in die angustiae, ad te gentes venient e finibus terrae ac dicent, utique falsum majores nostri, vanitatem et inutilia. Jerem. XXX. 9.: Quod erit mihi celebri gaudio, laudi et ornamento apud omnes gentes terrae, quae audient totum hoc bonum, quod ego facturus sum illis, et expavescentes commovebuntur ad totum illud bonum, et ad totam illam pacem, qua ego affecturus sum illum. Dan. VII. 27: Regnum dominatusque et amplitudo regnorum, sub toto coelo dabitur populo sanctorum excelsorum, cujus regnum erit perpetuum, et omnes Dominationes et servient et auscultabunt. Joel III. 2: Congregabo quoque omnes gentes et deducam eas in convallem Josaphati, ut disceptem cum eis ibi cum populo meo, et possessione mea Israële, quod disperserint eum per gentes, et terram meam partitae fuerint. Zephan. II. 11. 12: Terribilis erit Jehova in eis, cum emaciabit omnes Deos terrae, et incurvabunt se honorem habentes ei quisque e loco suo omnes regiones gentium. Hagg. II. 7: Et commoturus sum omnes gentes, ut veniant desiderati omnium gentium, et impleturus domum hanc gloria, ait Jehova exercituum. Zach. VIII. 20—23: Sic ait Jehova exercituum: adhuc erit, cum venient populi, et habitatores civitatum multarum etc. Malach. I. 11: Nam ab ortu solis usque ad occasum ejus magnum erit nomen meum in gentibus, et in omni loco suffimentum afferretur nomini meo, et munus purum; quia magnum nomen meum erit in gentibus, ait Jehova exercituum. Dictis N.T. Matth. XXIV. 14. 30. 31: Et praedicabitur istud Evangelium regni, in toto terrarum orbe, ut sit testimonio omnibus gentibus, et tunc veniet finis. Et tunc conspicietur signum filii hominis in coelo. Et tunc plangent omnes generationes terrae, et videbunt filium hominis venientem, super nubes coeli, cum virtute et gloria magna. Et mittet angelos cum tuba magna, et congregabunt electos ejus a quatuor ventis, a summitate coelorum, usque ad summitatem illorum. Matth. XXVIII. 19: Ite ergo docete omnes populos, et baptizate eos in nomine Patris, Filii et Spiritus S. Joh. X. 16: Sunt autem mihi etiam oves aliae, quae non fuerunt ex caula hac atque etiam eas oportet me adducere, et audient vocem meam, fietque totus grex unus et unus Pastor. Act. I. 8: Sed recipietis virtutem Spiritus S. postquam supervenerit in Vos, eritisque mihi testes et Hierosolymis et in tota Judaea et Samaria, et usque ad ultimas terras. Act X. 11. 12: Et vidit coelos apertos, et vas quoddam devinctum quatuor angulis, et simile erat linteo magno, ac demittebatur e coelo super terram. Et erant in eo omnia viventia, quadrupedia et reptilia terrae, et volucres coeli. Rom. XI. 25: Volo autem, ut sciatis, fratres mei, mysterium hoc, (ut non sitis sapientes in cogitatione animae vestrae) quod coecitas cordis ex parte aliqua facta fuit Israëli, donec ingrediatur plenitudo gentium. Apoc. XV. 4: Quis non timebit te Domine, et glorificabit nomen tuum, nam solus sanctus, quem omnes gentes adorabunt. Apoc. XXI. 10. 17. 24: Et exportavit

me per Spiritum in montem magnum et sublimem, et ostendit mihi civitatem illam magnam, sanctam inquam illam Hierusalem, e coelo descendentem a Deo etc. et gentes ambulabant in luce etc. Ex scriptis Patrum petitis testimoniis et consensu Theologorum 1. Romanorum, 2. Lutheranorum, 3. Reformatorum.

Quod in specie orientalium Ethnicorum et maxime Sinensium conversio speranda sit probatur. Quia a Prophetis praedicata Psalm LXXII. 11: Aeges, Oceano accolae et insulani munus reddent, regis Schebae et Sebae, donarium offerent. Psalm LXXXVII. 4—6: Memoro Aegyptium et Babylonium apud noscentes me, ecce Palaestinam et Tyrium cum Aethiope, hunc genitum ei ibidem. Ideo de Tryone fore ut dicatur, hic et ille vir genitus est in ea, ipsumque stabiliturum eum excelsum. Jehovam annumeraturum conscribendo populos, hic genitus est ibidem excellentissime. Es. XIX. 23: Tempore illo erit agger ex Aegypto in Assyriam quo commeent Assyrii in Aegyptum, et Aegyptii in Assyriam, ut colant Aegyptii cum Assyriis. Es. XLII. 11: Attolant vocem desertam et civitates ejus, villae, quas inhabitat Kedar, canant habitatores Petrae; e vertice montium vociferentur. Es. XLIX. 12: Ecce isti e longinquo venient. Ecce quoque illi ab aquilone et ab occasu, denique isti e terra Sinecorum. Es. LIX. 19: Ut revereantur inde ab occasu nomen Jehovae et inde ab ortu solis, gloriam ejus, cum invadente tanquam fluvio hoste Spiritus Jehovae contra eum incurrerit. Es. LX. 4—15: Attolle circum quoque oculos tuos et aspice, omnes isti congregantes se accedunt tibi, Filii tui e longinquo adveniunt, et filiae tuae ad latus, tanquam a nutricibus apportantur etc. Es. LXVI. 19: Ponam in his signum, et mittam ex his, qui evaserint ad gentes, in Oceanum, Pulem, et Ludam jaculantes arcu Thubalem et Javanem etc. Zach. VIII. 7: Sic ait Jehova exercituum, ecce ego servaturus sum populum meum, e terra Orientis, et e terra occasus solis. Malach. I. 11: Nam ab ortu solis usque ad occasum ejus magnum erit nomen meum in gentibus, et in omni locum suffimentum afferetur nomini meo, et munus purum; quia magnum nomen meum erit in gentibus, ait Jehova exercituum. Quia futurae conversionis praeludia jam dedit Deus non flocci pendenda ut fundata commercia, confoederationes cum Christianis, Pontificiorum tentamina sat felicia, et populorum orientalium maxime Sinensium ingenia docilia saniorum scientiarum capacia. Tandem et eo tendunt Theologorum cordatorum nostri aevi pia desideria; quod excerptis literariis probabitur.

Quod vocatio gentes convertendi etiam ad nos pertineat probatur sequentibus argumentis. Vivimus ultima N. T. tempora, quibus dicta Prophetica de universali gentium conversione agentia κατ' ἐμφασιν implenda. Gentium conversio praecedere debet Conversionem Judaeorum juxta Deut. XXXII. 21. Rom. XI. 25. Hinc in cassum laborabitur in reductione Israëlis, nisi viarum Dei methodus observetur et gentium plenitudo armis militiae nostrae Spiritualibus intrare compelletur. Praeter dicta superius allata nos movere debent Dei mandata Luc. XIX. 10. 1. Thess. 1, 8. 1 Petr. 2, 17. Luc. XIV. 23. maxime illud Catho-

licum Matth. XXVIII. 19. quod non unius seculi opus est, sed omnium per quae promisit adesse Christus, et praecipue ultimae instantis N. T. periodi. Et quidni nunus applicaremus sanctae molis operi, pro executione ejus quod in dies petimus. Matth. VI. Veniat regnum tuum, fiat voluntas tua. Charitas proximi, quae per leges tum naturae tum Scripturae nos obligat, jubet nos sollicitos esse de liberatione animarum e tenebris Ethnicismi, si enim detestamur ruditatem Levitae et Sacerdotis, saucium praetereuntium, quidni sequeremur pietatem Samaritani? Suadent exempla Apostolorum maxime Pauli industria, cujus imitatores esse jubemur, Petri, qui conversus fratres corroborare jubetur, et aliorum virorum Apostolicorum, qui per saxa, per ignes, et horrida viarum successu haud contemnendo facem Evangelii accenderunt. Pia molimina Christianorum, futurae messis praeliminaria, nos excitare debent, quantos fecerint progressus auspiciis Regum Galliae, Hispaniae et Papae, Theologi Pontificii, et prae aliis Jesuitae, loquuntur historia, quid non sperandum a purioris doctrinae Christianis? Tentarunt idem ex Reformatis Genevenses et Angli in America, et Belgae in Orientali India, quanto majori cum successu tentabitur concurrentibus omnibus requisitis temporis, personarum et subsidiorum. Viam nobis aperit Deus per commercia populorum, Confoederationes Principum, et facilem apparatum mediorum, quibus conversio Gentium promoveri poterit; quam apertam Evangelii portam nolle intrare quid aliud esset, quam ignaviae, incredulitatis, immisericordiae et impietatis notam incurrere. Metuendum ne cunctantes Deus protrudat aliquando foras persecutionibus et domesticis calamitatibus, qui sponte praesentia Dei consilia et mandata promto exsequi obsequio tergiversamur.

Quod potentissimus Borussorum Rex et S. Elector Brandenburgicus multum contribuere possit ad convertendos Ethnicos in extremis Moscoviae et Chinae. Propter pietatem, et singularem pro Dei gloria promovenda zelum, quo Sacra ejus Regia Majestas flagrat, et ad magna quavis pro incremento Ecclesiae suscipienda, coelitus vocata. Propter selectam Consiliariorum et Ministrorum quibus pietas et gloriae divinae promotio cordi est, qui pro eruditione ac pietate nil intentatum linquent consiliis et auxiliis, ut regnum Christi veniat. Propter fundatam nuper Societatem Brandenburgicam, quae non solum culturam scientiarum, et Missiones intendit literarias, Physicas, Geographicas, sed etiam Evangelicas, quod ex diplomate fundationis et instructione societati data patet, in qua inter alia haec ad Rhombum nostrum facientia extant, verba auro contra cara: Bey welcher Gelegenheit auch dahin zu trachten, wie denen Barbariſchen Völkern in ſolchen Quartieren biß an China das Licht des Chriſtenthums, und reinen Evangelii anzuzünden und in China ſelbſt von der Land- und Nord-Seite denen Seewerts einkommenden Evangeliſchen hierunter die Hand geboten werden könnte ꝛc. Cum igitur pia mens hac sedeat tot Viris egregiis de Ecclesia et republica literaria optime meritis, vis haec unita fortius aget, quam unquam privati, (qui Principes et magistratus scriptis suis ad expedienda consilia tam salutaria excitare

jam toties tentaverunt) et nervum rerum gerendarum ex fundo locupletissimo suppeditabit, exoptatum pro futura salute animarum nobis D. V. promittimus successum. Propter intimam et confoederatam Caesaris Moscoviae cum Regia Majestate Brandenburgica amicitiam, quae non sine fatali Dei providentia, dum praesens esset Ao. 1698 in Prussia fundata, et legationibus confirmata, ita ut jam conceserit Caesar omnibus Subditis Brandenburgicis liberum commercium et privilegia cum Moscoviticis Subditis communia, et certa nobis spes sit plenariae concessionis, per diploma Caesaris manu et sigillo confirmatum impetrandae ad adeundos Chinenses. Cum igitur per Moscoviam via brevior et commodior detur ad magnum imperium Sinensium, quod Belgae Galli et alii maximis sumtibus vitaeque periculis terra marique per horrida Arabiae deserta adire vel frustra vel magno sumtuum et temporis dispendio tentaverunt, et difficulter impetraverunt viam nobis apertam Evangelii monstrat Deus, quam Moscovitarum Caravanae quotannis terunt. Haec et a nobis minoribus sumtibus spe spiritualis lucri terenda est via, eo, quod non solum Moscoviae ultimae regiones, et ditiones immediate ad Chinae fines se extendant, per quas facilior patebit aditus, verum etiam, quod propter confoederationem Sinensis Imperatoris cum Caesare Moscoviae quae per rationes utriusque status toties confirmata, et sarta tecta tenetur, advenis nostris Europaeis liberior accessus detur ad intima regni penetralia. Tandem propter Borussiae situm et bonae terrae, quae prae omnibus aliis accolis maris Baltici electri copiam quotannis tradit, quibus mercibus (quas orientales et maxime Chinenses unice desiderant et magni faciunt) mutua commercia perque ea commercia spiritualia facillime stabiliri poterunt. Concurrentibus igitur tot egregiis mediis et subsidiis, quis negabit potentissimum nostrum Regem et S. Electorem a coelo vocari ad expeditionem hanc sacram instituendam. Agedum tentent Angli Evangelii propagationem in India occidentali, curent Belgae conversionem Ethnicorum in India Orientali, nostrum erit Sinensium conversionem intendere.

Finis Legationis esto Primarius: Dei gloria. Ad hanc conversionem gentium promovendam vocant nos sanctissimi Numinis attributa, Theologorum officium, et cujusvis Christiani conscientia ut summum illud bonum cum iis communicetur, qui nefando hactenus idolorum imo Daemonis cultu miserrime litant. Animarum salus, quis enim negabit seria Dei mandata Matth. VII v. 12. Matth. V. 7. Matth. XXV. 35. 36. nos obligare ad quaerendas animas aeternae condemnationi proximas, paramus naves ad apportandas merces et divitias, quidni applicaremus animum ad lucrandas animas, maxime cum aeterna salus superet parasangis infinitis divitias mox perituras, et unica anima e Satanae ritu liberata praeponderet navem delicatissimis Orientis divitiis onustam. Nae si animarum ex Ethnicismi tenebris liberationem alterius differemus Christiani, certe in extremo judicio damnandi insurgent Ethnici, Va et Ah contra nos clamabunt, et immisericordiae reos nos agent coram judice justissimo calvas excusationes ferre nescio. Secundarius Finis Salus Reip.

quae ut Suprema Lex est, in jure publico, sic eandem conversione gentium promoveri in republica tum convertente, tum convertenda firmiter credimus. Nam cum non omnia omnis ferat tellus, commerciis mutuis juvabuntur regiones, ad cultiorem vitam redigentur Ethnici, non solum moratiores, sed etiam ii, qui hactenus belluarum instar conveniunt, et qui opimis terrae bonis vel non vel male utuntur, ad legitimum donorum usum adducentur, vitae, sanitatis, tranquillitatis et pacis consilia a nobis discent, nec nos pudebit a populis nonnullis politioribus vicissim didicisse regulas in statu politico, oeconomico proficuas. Imo adhuc majus quippiam sperare audeo, ex missionibus nostris Evangelicis, scilicet unionem religionum dediscent enim iis in locis minutias quaestionum minus Cardinalium protestantes, in quibus sine disputandi pruritu unice de animarum salute res agitur juncta manu promovenda, dabit et Deus ut ad saniorem mentem redeant Pontificii exemplo Missionariorum suorum, qui non quisquilias Camerae Romanae vendiderunt, sed simplici animarum lucro juxta normam Scripturae S. pie fuerunt intenti.

Praeparatoria futurae missionis Evangelicae fiant Academia vel Seminario Missionariorum cujus notanda veniunt personae dirigentes, docentes, et docendae. Dirigentes hoc magnae molis opus erunt. Fridericus Rex noster potentissimus et S. Elector, a cujus potentia et pietate nobis pollicemur in Legationis adornatione, protectione, et tempestivis mandatis, exoptatum pro dilatatione Ecclesiae Dei successum. Societas Brandenburgica sub ejus umbone erecta. Ea enim cum membra habeat in omni literatura et scientiis versatissima, et rerum exoticarum gnara consiliis et auxiliis causam Dei promovebit. Docentes hujus Academiae erunt Professores diversorum locorum, facultatum et scientiarum selectiores, qui pro donis suis teneantur ex studiosorum numero aptissimos aliquot seligere, et studiis ad scopum facientibus imbuere et praeparare. Cum vero non his (?) eruditio Academiis sit alligata, sed et alibi dentur Viri docti, qui pro eruditione sua quicquam contribuere potuerunt, eorum quoque informationi et pietati concreduntur aliquot Subjecta, quae sedula praeparabunt informatione totidem futurae missionis membra. Docendae Personae sunt Studiosi ex turba Academica selectissimi variarum scientiarum et facultatum a Professoribus commendati, a Societate examinati et approbati, non infimae sortis, sed optimi et capacissimi ingenii, adulti, nullo scandalo infames, pietate conspicui, vitae modestia probi, curis domesticis non intricati, corpore sani et zelo fervidi, non avari, nec superbi, mundum et delitias mundanas abnegantes, et sincera pietate gloriae Dei et animarum saluti devoti, futurae missionis Candidati. Studia missionariorum nostrorum erunt scopo accommodata, pro ingeniorum inclinatione distributa. Studium Linguarum maxime excolendum erit missionariis nostris trium principalium Linguarum utpote Latinae, Graecae et Hebraicae probe gnaros praesupponimus Candidatos nostros, quibus addere oportebit Studium linguarum iis in locis, ad quae tendimus, usitatarum, utp. Moscovitica, Sinica, Arabica etc. Nec difficultas linguarum Studiosos nostros deterreat, labor improbus

omnia vincit, spatio aliquot annorum φιλόγλωττος si non ad consummatam, saltem tantam harum linguarum cognitionem pervenire poterit, ut animi sensa proferre possit, perfectionem iter et praxis dabunt. Docendae sunt hae linguae a Professore illarum probe gnaro qui optima methodo earum facilitet intellectum, cui adjungendus, si haberi poterit interpres, qui jam in Moscovia vel China vixit in linguis illis versatissimus, qui ad praxin et colloquia studiosos fundamentis adjutos quotidiana et sedula informatione ducat. Studium Theologicum solide et pie pertractandum. Theologos missionis nostrae bene oportet esse fundatos in Theologia Didactica ad manifestandam veritatem et conscientias hominum; Elenchtica, ut parati sint ad bella Jehovae maxime contra Adversarios in futuris nostrae missionis locis obvios, ut Pontificios, Graecos, Ethnicos, Mahomedanos gerenda, et Practica, ad persuadendos Auditorum animos, eosque Christo lucri faciendos. Studium Philosophicum non negligendum, praecipue Physicum et Ethicum, quibus moratiorum Ethnicorum animi sensim demulcentur, et ad majora praeparantur. Mathematicum maxime commendatum est, quantum profecerint hujus Studii ope Romanorum Missionarii loquuntur historiae, hinc optimi ex Academiis seligendi mathematici, qui Subjecta tradant in Mathesi Pontificios si non superantes, saltem palmam facientes dubiam. Eo vero summopere respiciendum erit ut fundamenta theoretica ad praxin applicentur experimentis Physicis, Mathematicis, Oeconomicis ostendendo, quanta per solidam scientiarum cognitionem in remp. redundet utilitas. Quid juris et Medicis Consultis incumbat, dabunt harum facultatum Professores, qui Studiosos eorum informationi concreditos instituent pro scopo, ut medici scientiam suam morbis iis in locis obviis accommodabunt, sic juris consulti juris naturae et gentium tractatione fere omnem absolvent operam. Subsidia necessaria sunt: Sumtus pro excitandis informatoribus, sustentandis alumnis et comparandis libris, quorum sumtuum fundus inferius assignabitur. Supellex Librorum ad Studia solidiora Missionariis nostris necessaria comparanda ex bibliothecis publicis suppeditanda. Pro varietate studiorum varii usu venient Libri quorum selectum et usum Professores Academiae nostrae dabunt. Commendamus interim autores, qui ex professo contra Ethnicos scripserunt, inter Patres eminet Justinus Martyr, Athanagoras, Theophilus Antiochenus, Clemens Alexandrinus, Chrysostomus, Tertullianus, Minutius Felix, Origenes contra Celsum, Cyprianus, Arnobius Afer, Lactantius, Augustinus etc. Vel qui de missionibus constituendis et Gentibus convertendis dedere consilia, vel relationes posteritati reliquerunt ut inter Pontificios Joseph a Costa de procuranda Indorum salute, Thomas a Jesu de conversione gentium. Bartholomaeus de las Casas de destructione Indiarum. Trigantius de expeditione ad Sinas. Riccius. Pater le Comte in Relationibus Sinicis. Xaverius. Rovenius de missionibus ad propagandam fidem. Petrus de la Cavalleria Zelotes Christi contra Judaeos Saracenos et Gentiles. Ludovicus Granatensis ad Symbolum fidei. Fridericus Lumnius de extremo judicio et Indorum vocatione, Antonius Possevinus de juvandis Indis.

Hieronymus Savaronola. Ex Lutheranis Johannes Micrelius Stetinensis in Ethnophronio. Justinianus Baro, libro cui titulus: Ernſthafte Ermahnung an alle Evangeliſche Obrigkeiten und Prediger die Bekehrung ungläubiger Völker vorzunehmen. Leibnizius dedit novissima Sinica. Ex Reformatis Justus Hearnius de Legatione Evangelica ad Indos capessanda. Le Maire astrum gentilismi. Hombek de Conversione Indorum et Gentilium. Tandem et ex itinerariis multa missioni nostrae utilia addisci poterunt; videantur Neuhoff, Dupper, Della Valle. Favernier, Baldaeus etc. Commercium literarium instituendum. Cum Viris doctis et piis per varias Europae Academias et urbes, quorum judicia et consilia colligenda. Cum accolis et incolis regionum convertendarum. Alendi peregrinis in locis fidi relatores, qui statum regionum et incolarum referant, et sua aperiant consilia, quibus proficui quid illis in locis praestari possit. Legibus certis Academia nostra firmanda, quas societas et tempus dabunt.

Tentamen Conversionis per Legationem Evangelicam: hujus observandae veniunt personae variae conditionis facultatum, scientiarum et artium ut Viri politici, quorum princeps legatus. Hic pro autoritate principis sui tanquam caput legationis in via procurabit subsidia itineris, dabit praesidium defensionis, et erit Pastoribus et Missionariis nostris, quod David Samueli, Josias Jeremiae, Hiskias Esaiae, Constantinus Silvestro, Theodosius Ambrosio, ac praeter ea, quae habet in commissis propagationem Evangelii pro prudentia sua stabilire conabitur. Jurisperiti, in jure naturae et gentium probe versati qui quaestiones sui fori decident et Consiliis salutaribus Missionarios nostros secundabunt, ut et politica sua eruditione et conversionis suada principum corda lucrari conabuntur. Secretarii et scribae in variis linguis versatissimi, qui commercium literarium diligenter curabunt, et acta legationis societati referent. Itidem scriptis communicabunt cum accolis et incolis, quod tam promto ore proferri nequit, et quicquid ullo modo officii sui erit sedula manu praestabunt. Ecclesiastici sunt: Pastor aetate gravis, eruditione eminens, prudentia Theologica clarus, pietate insignis, a societate reliquis ministris missionis praepositus, qui res Ecclesiasticas pro pio arbitrio diriget, controversias modeste decidet, charitatem fraternam sine ullo superbiae fuco alet, et junioribus consiliis suis succurret. Reliqui ministri sacri, necessariis scientiis et doctrina imbuti, corpore sani, et mente generosi, in exsequendis consiliis promti, labore indefessi, vita probi et exemplares, animarum quovis modo licito salutem procurabunt assidui. Medici, qui arcana sciant morbos curandi obvios, aditum et hi parabunt, si grandiores decumbant, quorum cura magnatum captabitur benevolentia, itidem cum aegrotis, quos morbus rebus divinis reddidit attentos, disserentes, si non corpus medicamentis, saltem animam piis remediis lucrari conabuntur, nec forte arcana nobis hactenus incognita ab abjectis illis populis, ut olim ab Arabibus didicisse pigebit nostros Galeni, Hypocratis et aliorum avorum filios. Mechanici in legatione nostra usum praestabunt non postremo habendum. Quid enim praesti-

terint Jesuitae inventis suis mathematicis, experientia testatur, Astrologiae debent aditum usque ad ipsa imperii Sinensis penetralia, inventis militaribus debellationem montium Gentilismi, Geographiae qua orbis cognitionem docuerunt Chinenses; Stemmatum Christiani Israëlis inter Ethnicos illos Cananitas distributionem. His si accesserint pictores artificiosi, automatarii ingeniosi, artisque vitrariae, aliarumque scientiarum illis in locis hactenus minus cognitarum vel excultarum gnari, et hi suppetias ferent legationi nostrae majora quaerenti. Negotiatores legationis nostrae socios agnoscimus proficuos non solum pro facilitandis sumtibus, sed etiam pro stabiliendis commerciis per terrena spiritualibus. Innata enim est omnibus populis peregrini quid et aliis ex locis adveni habendi et comparandi sibi libido, lucrum pro scopo habent, nunquam non mercatores, habeant et nostra pro scopo lucra legitima sed animarum incomparabili superpondio sanctificata. Milites agmen claudant nostrae missionis, ut quidem arma militiae nostrae non sint carnalia, sed spiritualia, nec ferro sed verbo propaganda fides, non tamen scripturae contraria sed secunda in tam longa et periculosa peregrinatione proficua, et ad tutelam convertentium et conversorum a Barbarorum invasionibus licita dabunt praesidia, Christianis nostris defensionem non rejicientibus.

Media ad executionem missionis Evangelicae necessaria sunt: Pecunia, sine qua nec supra dicta fieri poterunt praeparatoria, nec ipsa missio institui, vel ultra lares transferri, praedae huic inhiat omnis populus Tros Rutilusque fuat, sine pecunia vix viam monstrabit rusticus nec transitum permittet telonarius, nec aquam porriget, panemque caupo, quibus igitur modis parabitur hic rerum gerendarum nervus? Ad hoc alicujus momenti obstaculum removendum notent sequentia. Deus supremus Director, qui Apostolos suos sine pera exire voluit pauperculos, et hic nobis causam suam agentibus providebit. Principis cura et authoritas Legati sui qui jure populorum cum comitatu liberum in locis quae adit, habet accessum expensas, si non omni ex parte liberas dabit, saltem maximam partem suppeditabit. Non deerunt principes, qui pro Dei gloria subsidiis pecuniae suppetias ferent missioni nostrae, Deus qui corda regum manu tenet, corda magnatum diriget, ut pro viribus suis et liberalitate necessitatibus missionis nostrae succurrant. Societas scientiarum Brandenburgica de propaganda fide non minus quam de scientiarum augmento sollicita pro liberalitate protectoris sui, ex fundo locupletissimo ad pium nostrum usum neccessaria subsidia sub spe magni et aeterni animarum lucri ex parte procurare non detrectabit. Nobiles patritii et divites mercatores tum missionis nostrae tum Pastorum suorum persuasionibus excitati pro divitiis sibi a Deo concessis quotannis certam pecuniae summam pio huic usui destinabunt. Erexere Hispani Societatem Americanam, stabiliverunt Belgae Societatem Orientalem, quid si concurrerent optimi ex negotiatoribus, quibus pietas et religio cordi est, qui erigerent Societatem spiritualem, qua pari ardore intenderent animarum lucrum ut dictae societates negotia terrena, et quilibet

e divitiis suis exiguam pecuniae summam in Dei gremium deponerent, persuasum mihi habeo, si haec societas nostra vel unicam tantummodo lucrata fuerit animam, quod majori redeat pretio onusta navis, quam illarum societatum, quae vel auro vel argento vel gemmis vel delicatissimis aromatibus onusta redit classis; lucrum sanctuarii bilanx discriminabit, supremus rerum arbiter tandem judicium feret, et quae societas pluris et majoris ponderis divitias fuerit lucrata ad littus illud aeternitatis examinabitur. Collectae per singulas regiones magistratuum Evangelicorum, qui promotionem gloriae divinae et Evangelii propagationem necessariam ducunt, indigentiae missionis nostrae succurrent. Pecunias colligimus, quoties vel templum aliquod extruendum, quis pro templo spirituali in cordibus ethnicorum erigendo Eleemosynam denegabit? Pauperes alimus magnis nonnunquam sumtibus, quis ad revera pauperes ethnicos e leonis infernalis rictu eripiendos exigua subsidia dare detrectabit? Contribuimus, quoties bella gerenda ad hostes debellandos; quis ad debellandum Satanae regnum et miserrimas animas a damnatione liberandas parva Eleemosyna pia nostra juvare conamina recusabit? Conscientias testor Christianorum! mammonis mancipia ad hanc rem nobis coram extremo judicio respondebunt. Reductio expensarum minus necessariarum thesaurum sanctum missionis nostrae mirum quantum augebit; meum non est hic rimari, quid ad necessarios, quid ad minus necessarios et ad otiosos, planeque inutiles adhibeatur usque. Conscientia dictabit principibus, nobilibus et negotiatoribus, annon hic et illic quid sine damno et detrimento status, honoris, et commoditatis decurtari possit, si quid decurtaremus de superbo vestitu, miseras veste justitiae destitutas facilius vestiremus animas. Si minus delicate viveremus et ferculorum apparatu superfluo onustas reformaremus tabulas, si, quod potui male sano impenditur, detraheretur, et pio nostro destinaretur usui, ne laetum illud maximi remuneratoris προσφώνημα nobis polliceremur: esurivi, et vos me cibastis etc. Huc referre licebit otiosorum salaria. Non quidem omne paupertatis solamen denegamus ministris de bono publico bene meritis et emeritis: ferre tamen quis poterit carum nimis otium eorum, qui plane nil egerunt Ecclesiae aut Rpc. proficuum, et tamen lautis saginantur praebendis, inutilia terrae pondera, otiosa campi pecora, ut taceam Canonicatus, quibus otiosorum beatus tam pretioso redimitur pretio, ut et bona Ecclesiatica olim piis usibus destinata, secularibus nonnunquam et profanis usibus impensa, quam profanationem ferre olim non potuerunt Reformatores nostri, nec ferent hodie pia pectora atro potius quam albo lapillo notandam. Poenae Fiscales piis hisce usibus impendi poterunt, luant superbi, qui ultra conditionem et statum suum fastuoso sese extollunt vestitu, et supercilium deponere discant, mulctam luant blasphemi, nominis divini et rerum Sacrarum profanatores, luant rixosi, et pruritum carnis dediscant, luant voluptuosi, qui famae maculam, et conscientiae frivole temnunt stigmata, luant fures in re potius, quam in aere, quotquot illegitimis

mediis vel bonis proximi inhiant, vel villicationis qualiscunque rationes reddere nequeunt.

Methodus Conversionis, quamvis per omnia normae Apostolicae maxime propter defectum miraculorum, et aliorum donorum extraordinariorum accommodari nequeat, nec partibus quibus (?) absolutae praescribi Missionariis nostris possint regulae, propter differentias tum locorum tum personarum, sed cujusvis pietati res haec sacra committenda sit, aliquid tamen praemonuisse extra Sphaeram non erit gradus conversionis observandi, exemplo Pontificiorum, qui praedicationem Evangelii inchoarunt, in India continuarunt, felici cum progressu, utut lamentabili eventu in Japonia, et tandem etiam ad Chinenses propagaverunt, sic et nobis per gradus eundum erit; Pontificii pedem fixerunt Goae, quaeramus nos metropolin sacri commercii Caesaris benevoli consensu in finibus Moscoviae, in qua stabilienda non solum negotiatio, altera societatis nostrae manus, sed etiam schola et seminarium pro consummandis Missionariis instituenda, ad quam solidis studiis alliciantur principum accolarum Filii, qui proselyti Christiani facti, ad populum patrium excurrentes visa et audita referant, et animos praeparent ad recipienda Evangelii semina. A Magistratu et praefectis urbium libertas docendi impetranda tum principis nostri legatione, tum accolarum intercessione tum societatis nostrae liberalitate, quae per diplomata protectoris fundanda, et poena in eos statuenda, qui quavis molestia vel Missionarios nostros affecerint, vel cursum Evangelii ullo modo sufflaminare fuerint ausi. Piis colloquiis et conversatione modesta animi devinciendi maxime primorum Regni, quorum unus Christo lucrifactus plures exemplo suo secum adducet. Moratiores populi prius invadendi, quos naturae lumen cultiori doctrinae jam fecit attentos. Nec oberit nostrae Sinensium, quam intendimus, conversioni, si praecepta Ethica Confutii reformata, et in scholam Christianam, in quantum cum legibus naturae et scripturae conveniunt, adoptentur. Ethnicis quos adire dabitur honesta quaevis offeruntur officia, convincuntur, quibus modesta mens sedet de amore, quo erga eos flagramus, quem probamus abnegatione Patriae nostrae, devoratis itinerum molestiis, non divitias, nec honores, nec mundani quippiam quaerentes, sed unice animarum lucra, et eorum quos alloquimur aeternam salutem. Data quavis occasione colloquiis aliquid de Deo et rebus divinis immiscendum, a curiosis quaestionibus, debiles adhuc conscientias fatigantibus abstinendum, et ad illorum interrogata simplicia et pia responsa reddenda. Concionibus veritas propaganda in aedibus privatis, in biviis et locis publicis, ubi concursus populi observatur. Ii qui Bonziis suis, quoties verba faciunt, et nugas vendunt, benevolas aures praebent, non detrectabunt peregrinos audire de rebus divinis naturae legi consonis, et aeternam vitam concernentibus. Prudenter tamen, et quae ad pietatis praxin, post simplicem primorum Christianismi fundamentorum cognitionem pertinent, tractabit Missionarius noster, habita ratione loci, temporis, et personarum, ante omnia praejudicia de antiquitate Gentilismi, de novitate Christianismi maxima exulantis Evangelii obstacula extirpare

conabitur Concionator. Catechesin ante omnia tractabunt Missionarii nostri, unica enim Catechesatione plus praestabunt quam pluribus concionibus, nam per quaestiones et responsa animi sensa facile cognoscimus, si nos non perceperint Catechumeni, instamus, et aliis aliisque verbis eandem volvimus veritatem, donec cordi sit impressa. Si dubia habent, solvimus, ad quaestiones humaniter respondemus, et ut plura adhuc serio desiderent, excitamus et licito quovis modo abstergimus taedia, in id summatim intenti, ut discant credenda, facienda et oranda. Cantiones quoque suum habebunt in opere Conversionis usum, si igitur Psalmi vel ex cantilenis nostris optimae, in linguam convertendae nationis transferrentur, et traderentur cantandae, non solum veritas firmius impressa, haerebit; verum etiam demulcebuntur, et dulci suada trahentur auditorum animi, pia excitabitur devotio, et fides ad sacram posteritatem propagabitur majori memoriae tenacitate, quam Ethnicismi somnia, quorum adhuc hodie multis in locis apud plebem vix ac ne vix quidem delebilia in antiquis cantilenis rudera extant, quod exemplorum inductione fusius olim probabitur. Opera Charitatis Gentilibus praestita vim habent animos sibi devinciendi, et benevolentiam populorum captandi, maxime aegrotorum cura, et moribundorum visitatio. Docuit Missionarios Pontificios experientia, quod non facilius sint convincendi, quam quando decumbunt miseri, ubi discunt vanitatem rerum mundanarum, et eo attentiores redduntur ad vitae aeternae meditationem, et magis promtos se exhibent, ad salutaria accipienda consilia, imo qui per vitam lucrifieri non poterunt, diríssimi Christiani nominis hostes et persecutores, tamen morbo fracti, ad portam aeternitatis σκληροκαρδίαν suam dolentes, Jesum Victorem agnoscentes ipsi nomina dederunt. Tandem et Sacramentorum administratio erit confirmatio foederis, quibus novi nostri proselyti ad castra Christitiani euntes fidem jurare tenebuntur. Haec vero Sacramenta, initiationis alterum, alterum corroborationis quibus quando et quomodo administranda tum Theologia, tum prudentia, tum praxis missionarios nostros docebit.

Obstacula vero non deerunt, quibus infernalis et Stygius ille hostis cujus res agitur destructione regni sui, per instrumenta sua quicquid contra molietur, ut cursui Evangelii obicem ponat, et quodcunque per gloriam Dei tentabitur mille impedimentis sufflaminare conabitur hostium Christi formidabilis triga Satanas, mundus et caro. Si igitur tempore pacis de bello cogitandum, utile erit nobis bella Jehova aggressuris praemeditari molestias, ut vel tela praevisa minus noceant, vel propositis persecutionibus humilitatem discant Missionis nostrae Candidati, nec quicquam praeter optatas cogitantes victorias nimium efferant animum, vel vanam coram mundo gloriam quaerant, sed de necessaria armatura sibi prospiciant, ut tandem duriora quaevis majori animo perferre possint. Obstacula, quae praesagit animus primis ductibus delineata, erunt sequentia. Theologorum nostrorum dissensus conversionem Gentium vel negantium vel dubitantium. Negabunt nonnulli sperandam esse universalem conversionem, idque vel ex diversitate principii, vel ex male in-

tellectis Scripturae S. dictis, quae propositum dissuadere videntur ut Jerem XIII. Aethiopem cutem non mutare. Matth. VII. Margaritas porcis non esse objiciendas, Act. XVI. Spiritum prohibuisse in Asia praedicare, Matth. XXIII. Redargui Pharisaeos terras et maria circumeuntes, ut proselytum faciant etc. Dantur Theologi, et quod dolendum inter Protestantes, qui ὑπόθεσιν φυλάττοντες et tenues τῶν πατρώων παραδόσεων non minus de gentium conversione quam de judaeorum rigidum nimis ferunt judicium; suffocandos esse tales proselytos statim post conversionem, si boni quid sperandum; qui scripta Prophetica tractant ut arborem vetitam, quam vel intueri attento oculo vel spei folium decerpere capitale. Sunt, qui putant promissiones propheticas de gentium conversione agentes jam dudum apostolorum temporibus impletas, vel tanquam individuum vagum posthabitis temporum oeconomiis omnibus existimant temporibus accommodandum, quod κατ' ἐξοχὴν et in emphasi sua sub ultima periodo impletum iri credimus, et qui novitatis temerariae accussant eos qui sub finem N. T. meliora sperant tempora, eosque praecipiti praejudicio mox Chiliasmi et nescio, cujus haereseos reos agunt, qui regnum in hisce terris gloriosum sperant. Prout vero nostrae provinciae nec virium est, placita et sententias Theologorum concentrare, et omnibus, ut sententiae nostrae subscribant persuadere, optandum tamen esset, ut in timore Dei Spiritum S. in Prophetis attente audirent loquentem, ac in charitate ac pace ferrent alios qui sententias suas solidis Scripturae dictis superstruunt antiquitatis consensu novitatis maculam abstergunt, et pia sequuntur vestigia Virorum Dei de Ecclesia optime meritorum, et de Ethnicis, quibus meliores nos olim non eramus, mitius sentirent. Novimus quidem Aethiopem cutem non mutare, ast tamen animum exemplo Candacis Act. VIII. Margaritas porcis non esse objiciendas credimus, ast tamen nec canibus prohibitam colligere particulas e mensa Dominorum decidentes, more Cananaeae, Matth. XV. sub finem V. T. quid non licebit sub finem novi T. in quo sibi, sublato pariete intergerino Ecclesiam ex omnibus populis colligere decrevit Christus. Scimus Spiritum prohibuisse ne Paulus in Asiam transiret pro tempore, qui tamen Paulo et Apostolis, et viris omnibus Apostolicis mandavit, ut irent in totum mundum. Pharisaeos et eorum sequaces atro carbone notandos censemus, qui vel spe lucri vel gloriae mundanae aliorum salutem quaerere praetendunt, et propriam negligunt, vel non filios Dei, sed filios faciunt Gehennae, sequaces non Christi, sed sectarum, Scripturae S. contrariarum, sed his et aliis negantium objectionibus alibi fusius satisfiet. Dubitantium de universali gentium conversione sententiae subscribent alii, qui quidem optandam, sed vix sperandam eam putant. Laudant quidem pia desideria et intentionem, sed de successu desperant, propter obstacula a parte Dei, et a parte conversorum. Credimus, inquiunt, conversionem futuram gentilium omnium, sed tempus ignoramus, et modum, quo Deus tantae molis opus expediet. Verum est, nos annum et diem ignorare, quae tempora stricte velle assignare temeritatis esset, interim tamen tempus Ethnicorum a

Prophetis habemus assignatum, et apud plurimos theologos pro confesso stat sententia, quod sub initium septimae periodi haec conversio sit speranda, et quod ultimum illud N. T. tempus, si non jam coeptum, saltem instet, quo septimus Angelus suam buccinabit tubam. An ergo putaremus Deum spretis mediis ordinariis hanc conversionem per mera miracula fore expediturum, vel magnum illud opus unius esse anni, et non potius per gradus et media ordinaria consummandum. Ecquis igitur aegre ferret ad praeparatoria regni Christi se accingentes, et signa temporum non praepostere habentes pro viribus et vocatione sua et donis a Deo concreditis viam Regi gloriae adventanti, ad tot mandata totidem legitimae vocationis symbola aperientes. A parte convertentium non minora (inquient) occurrent obstacula ubi Patroni et Principes! ajent, depravatis hisce temporibus qui animos mille negotiis et curis intricatos ad hoc opus applicabunt? R. Hos Deus dabit et excitabit, ille qui corda Regum ut rivulos flectit, et quo vult, dirigit. Ubi Principes erant temporibus Apostolorum, quibus tamen Christi trophaea, ultra Romanorum extulerunt aquilas. Is qui Ecclesiae dedit Constantinos, Theodosios, Carolos Magnos, mediis et spississimis Ethnicismi tenebris, et nobis Patronos excitabit, proposito nostro faventes, tali tempore, quo felici rerum exitu pia conamina secundare promisit. Et porro an de pietate Principum omnium nostri temporis omnino desperandum? quasi non haberet Deus amplius Reges de salute Ecclesia magis, quam de rep. sollicitos: Sed curam omnem Zyonis parietibus palatiorum suorum et, ditionum angustis cancellis includentes vel tam flocci pendentes miserrimas animas (vias Deo monstrante et media proficua assignante) ne lapidem quidem extra terras suas pro gloria Dei e Ecclesiae incremento movere velint. Absit ut de tot Ecclesiae nostrae nutritiis tam abjectas alamus cogitationes. Sed unde pecuniam sumimus, et subsidia ad tam pretiosam missionem adornandam necessaria? inquient; qui de novis expensis loquitur, in aulis Principum sardis fabulam narrabit. Deus providebit. Superius assignavimus sumtos necessarios comparandi media, plura et adhuc faciliora dabit Deus et dies, quid si concurrerent unanimi consensu Principes Protestantium, et alerent quivis quotannis aliquot alumnos in Convictoriis suis scopo nostro sese accommodantes, an non concurrentibus singulorum Principum Missionariis exercitus Christi Diabolo formidabilis sine ullo reip. damno formari poterit. Et quid si Pastores se huic operi promovendo rite devoverent, annon quisque tum concionibus suis persuasoriis, tum privatis adhortationibus ad auditores locupletiores certam pecuniae summam ad pium nostrum montem derivare poterit. Novi fratres, quibus gloria Dei, et Ecclesiae incrementum cordi est, qui, utut nullas in hoc mundo nec quaerant, nec habeant divitias, tamen ultro se obtulerunt ad promovendum hoc pii moliminis opus, ita ut quivis aliquot millia thalerorum huic usui destinata colligere sibi confidant, quidsi horum laudabile exemplum imitari vellent et alii quam facile maximis in emporiis et civitatibus a bonis civibus emendicare pecuniae summam possent!

Quot dant negotiatores, qui jam per pravos debitores, jam per itinerum pericula, jam per infidos servos graviora patiantur damna! an tales detrectabunt pro Dei gloria exiguam impendere pecuniae summam, qui aliquot millium damna toties forti tulerint animo. Revera ubi vel scintilla superest pietatis, quisque ex optimis pro ratione benedictionis aliquid pio nostro usui destinabit. Sed unde Subjecta capacia sumenda? Uxoratos detinebit Liberorum blanditiae, frangent illum gratae Conjugis mixtae preces. Fateor equidem hanc unam e maximis esse tentationibus, et propterea consultum est, ut tales seligantur, qui istius modi non expositi sunt remorae, interim vocante Deo, quis non et hac in parte tenerrimos abnegaret affectus, secus qui faceret, plane dignus cui Christus acclamaret: Quicunque Patrem et matrem, fratres, sorores, addo et Liberos non abnegat, me dignus non est. En uxor tua est Ecclesia convertenda, Liberi tui in ulnis tibi apportabuntur. Tuos non temere deseris, sed ad majora avocaris, et familiae tuae, si eam more Patriarcharum patriam relinquentium per itinerum difficultates tecum ducere non poteris, Jehova iis providebit. Porro amor patriae dulcis soli deterrebit multos, qui alias sat capacitatis haberent, ad digna in conversionis negotio apud exteros praestanda officia. Ad quid excurremus (dicent) ad ultimos mundi angulos, qui in patria ad honores et divitias paratam jam videmus viam faciliori negotio calcandam, et periodo magis constanti terendam. Pudeat severa Theologum talia carnis et sanguinis obstacula saltem cogitasse, ibi patria, ubi bene, et ibi bene, ubi causa Dei agitur, etiam patria cum Abrahamo, vocante Deo, abneganda. Abjecta nimis sunt et vilia ingenia, quae non nisi patriis se vivere posse putant laribus, quasi Deum nobis non haberemus praesentem, et in iis a patria dissitis regionibus, et aeque facilis ad coelum ubique locorum non pateret aditus. Propterea studiis incumbimus, ut Deo serviamus, ipso ita jubente, et extra patriam inter Garamantos et Indos. Qui honoribus et divitiis parandis unice inhiant, spreta gloriae divinae promotione, vocante Deo peregrinis in locis neglecto Ecclesiae incremento, et posthabita Evangelii inter miserrimos Ethnicos propagatione, videant ne ipsis tanquam idololatris Mammonis et voluptatis tandem in ultimo judicio acclemetur illud: Esurivi et non cibastis me. Ulterius instabunt dubitantes, et objicient difficultates obvias linguarum et locorum, dicent: per quot loca transeundum, tot linguarum notitia erit comparanda. Et quamvis praeparati fuerint Missionarii multis annis, quis tam exacte linguas et maxime sinicam, inter omnes alias difficillimam discere poterit, ut prompte loqui et animi sensa exprimere possit. Alicujus esse ponderis et hoc argumentum, lubenter fateor, ast non tanti, ut deterrere nos possit; tot linguae perfecte in patria discuntur peregrinarum nationum, quarum regiones tamen nunquam adire datum est. Annon ergo linguis Orientalibus imbui et digne praeparari poterunt missionis nostrae Candidati; linguarum difficultas non impedit negotiatores, qui merces quaerunt auro inhiantes, et ad animas Christo lucri faciendas intelligere peregrinas nationes nolimus, sic filii mundi prudentiores

erunt filiis lucis. Et posito quod ad perfectam linguae cognitionem nuda informatione quis pervenire non possit, annon alia supersunt media, quibus et iis in locis, quos adimus, linguarum praevia qualis (?) cognitio consummari poterit, si in finibus Moscoviae institueretur Seminarium, in quo proselyti aliquot linguae gnari nostros Candidatos informarent, methodo Patrum Goensium, quam facile et haec tolleretur difficultas. Praeterea fidi missionis interpretes haud parum sua succurrent opera, quod ore diserto proferri nequit, in principio tamen exprimet lingua, donec tempus, industria, praxis nostros docuerit Missionarios, quod Pontificios non majori linguarum apparatu instructos. Sed nova circa conversionem gentium occurrit difficultas missis omnibus istis difficultatibus praeliminaribus, coelum et terram et tartara contra movebunt hostes, partum hunc primo in balneo ut supprimant. Non deerunt inter politicos tecti hujus propositi nostri hostes, qui totum hoc opus extra Sphaeram activitatis Principis sui esse judicabunt, exponi hac ratione regiones tot periculis non necessariis, subditos enervari, nummos extra patriam dilapidari, curam proprii populi negligi, Rem ipsam plurimis saluti Reip. adversis consequentiis esse obnoxiam, eventum esse dubium, et tandem nil exinde ad nos redundare commodi quod Principum interesse commoveat. Sic judicabunt tales, qui ita Deo et Principi serviunt, ut Diabolus non offendatur qui rationem status monstrum illud horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum unice adorant, et Dei causam non agunt. Cordatiores tamen excitavit, et excitabit adhuc Deus Politicos, qui rem altius pensitantes saturia magis dabunt consilia, et pro prudentia sua et pietate forte obviis morbis remedia dabunt, vel ad minimum cum Gamaliele dicent: Si opus illud a Deo, nos non impediemus, si vero inventum humanum sponte ruet. Act. V. Inter hostes nomine Christianos quoque non infimi erunt Pontificii, maxime Jesuitae, qui in China rerum potiti sat scandalorum objicient ad cursum purioris Evangelii sufflaminandum, excitabunt contra nos Principes, quorum benevolentiae se insinuarunt, et missionarios nostros reddent quovis modo suspectos; excitabunt plebem, nova monstra praedicari clamantes, et pro retinendo Spiritualis lucri monopolio pro more omne movebunt saxum. Et haec tela praevisa nocebunt minus, caussae nostrae bonitas triumphabit, quid non contra minabantur Papa, cum suo Clero et tot Principes seculares tempore reformationis, et tamen Deo dante, causa Evangelii triumphabat, Deus quoque illos in locis fidos purioris Evangelii servos conservabit, tuebitur, et corroborabit, et causae nostrae excitabit Patronos, etiam inter adversarios, a Jove Vaticano remotos, Viros Deum timentes qui animarum salutem unice quaerentibus invidebunt, imo faciliorem speramus potius animarum messem . . . . Ethnicis per Pastores Ethnicos magnam partem jam depurgatis, maxime apud Sinenses populum solidioris scientiae avidum, si Biblia in Linguam Sinensem translata ad Christianismum jam conversis traderentur legenda. His et aliis Conversionis mediis concurrentibus, ne quidem Diabolus ex inferno impedire poterit, quominus ad maturiorem perveniant frugem, quos Deus vult reformatos. Inter Ethnicos hostes numeramus Principes, in quorum terris religionis mutatio intenditur, omnem mutationem, qui putant noxiam, et hanc statui suo minus proficuam judicabunt, adeoque missionem nostram habebunt suspectam, et inhibitionibus progressum omnem impedient potius, quam promovebunt. Idem et jam dudum Pontificiis erat metuendum, tamen non deterrere potuit eos obstaculum. Dantur viae, quibus Principum Ethnicorum animi, si non nostras in partes trahi, saltem procliviores reddi poterunt, ut caussae nostrae faveant convicti, quod licentia Evangelium in ditionibus suis praedicandi res sit toti regno utilis. Ast sistit se nova exercitui Jehovae debellanda hostium turba, quam formant Sacerdotes Ethnici. Eo-

rum enim interest regnum Diaboli conservare. R. Deus, cujus bella gerimus et horum machinationes avertet, et tela in propria eorum vibrabit pectora, praesente actionibus nostris Deo, sat praesidii nobis erit tutela ejus, si hactenus conversorum avertere non potuerunt animos, avertendis adhuc convertendorum ... impares erunt, etsi eorum illa rumperentur. Tandem, inquiunt, obstabit a parte Convertendorum gentis genium, intentioni nostrae minus secundum; est enim ut plurimum Ethnicis intellectus stupidus, judicium imbecille et inconstans, voluntas lubrica et tota natura rudis, infida, ingrata, honoris, pudoris inscia, vitiis tota, quanta sepulta etc. R. Medico non indigent sani, sed aegroti, hic scopus Evangelii ut ad meliorem redigantur frugem et vitia naturae dediscant homines, quibus praedicatur, et vitae probitate mandatis Christi reddantur conformes, nec adeo spissae et sibi semper similes tenebrae Gentilismi incumbunt omnibus, dantur nationes prae aliis moratiores, ut agar agro praestat, sic gens gente; Deo illuminante sedula informatio corriget, quos natura barbaros genuit; et quid dicam Barbaros, cum nos ad gentem tendamus, quae consensu Geographorum jam dudum excelluit prae omnibus nationibus terrae ingenii acumine et ingenii donis, multis in scientiis et artibus Europaeos superantem, sive enim spectes legibus solidis superadificatam politiam, et regiminis formam, sive scientias tum naturales, tum morales, sive sagacitatem, in inveniendis rebus tum politiae tum oeconomiae proficuis; itidem genti innatum sciendi ardorem, nec non excultam populi in conversatione modestiam, humanitatem et ad legis naturalis officia quamvis pronam inclinationem, est, quod nobis plura promittamus, promovendo aeterni ponderis opere praesidia, quam sunt obstacula, successu temporis, Dei benedictione et Missionariorum prudentia Theologica facile tollenda.

Demum ne prodromi Leges praeliminare hoc nostrum transgrediatur opusculum, sed missioni nostrae Evangelicae colophonem imponamus: verbo dicendum, quid ad conversorum, quam speramus, conservationem faciat. Media conservantia sunto sequentia. Constans principum nostrorum propositum et societatis cura omne id contribuendi, quod ad fundatarum novarum Ecclesiarum conservationem faciet, tum consiliis, tum auxiliis et saepe iteratis legationibus maxime injuncta, et seriis mandatis confirmata concordia inter constituendos in conversorum terra praesides et Pastores, ut et novorum Missionariorum successiva praeparatione et emissione servorum ad vineam Dei, Zelo haud interrupto, continuanda. Pastorum Ecclesiis conversis datorum labor indefessus in informatione, juventutis et adultorum, per Catechisationes et conciones, item adoptio Sinensium et aliorum Orientalium, digne praeparatorum ad ministerium, tandem et conversationis humanitas, operum charitatis exercitium, vitiorum fuga, vitae inculpabilitas, et disciplina moderata nactam conversionis spartam tuebuntur. Porro fidelium omnium in illa διασπορᾷ ethnica pietas et ardor cognitam veritatem quovis modo licito ad posteros propagandi, patientia Christiana in omnibus aerumnis, et supervenientibus durioribus fatis constans propositum, mundana quaevis generosa et Deo devota mente abnegandi, immo et Deo sic jubente, agnitam veritatem maximis in periculis vitae contra caram habendi, et sanguine martyrii obsignandi, plantatam firmabunt Ecclesiam. Tandem preces Ecclesiae nostrae unius sanctae Catholicae, piorum omnium indesinentia suspiria, quibus cor paternum Dei dies noctesque fatigabimus sub clementissimo Dei omnipotentis nostri protectoris umbone integrum hoc aeternae molis opus coronabunt.

Druck von Hermann Müller in Berlin, Adlerstr. 7.

RETURN TO ➡ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library
642-3403

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

FORM NO. DD 6, 40m, 6'76 UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

Syracuse, N.Y.
Stockton, Calif.